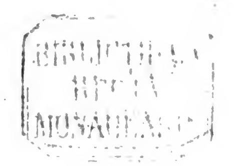



O.J
INTER·FOLIA·FRVCTVS

Winckelmanns
Briefe
an seine Freunde
in der
Schweiz.



Zürich.
Bey Orell, Geßner, Füeßlin u. Compagnie. 1778.



An seine Excellenz

den Hochgebohrnen Herrn

Herrn

Carl, d. H. R. R. Grafen

von Firmian

Ritter des göldnen Vlieses,

Ihro Kayserl. Königl. Majestäten würklichen Geheimd. Rath, und bevollmächtigten Minister in der Lombardey. rc. rc.

Hochgebohrner Graf!

Da ich von den sämmtlichen Freunden, die der selige Winkelmann in der Schweiz hinterlassen hat, aufgefordert bin, seine Briefe, die Er mit so viel freundschaftlicher Anmuth an uns schrieb, und die so voll von lehrreichen Nachrichten und Urtheilen sind, dem Publiko mitzutheilen; so ergreife ich mit dem innigsten Vergnügen diesen Anlaß, einen Wunsch des lieben Mannes zu erfüllen, mit dem Er mich zu mehrern Mahlen unterhielt, und der darinn bestand, Euer Excellenz durch die Zuschrift eines seiner Werke, das dieser Ehre würdig wäre, einen öffentlichen Beweis seiner tiefen Hochachtung zu geben; sich selbst aber ein ruhmvolles Denkmal der Achtung und Freundschaft zu stiften, die Er als Menschenfreund und als Gelehrter von Euer Excellenz zu geniessen, das Glück hatte.

Geruhen Sie deswegen, Hochgebohrner Herr, statt seines eigenen Werks, diese gesammelten Ueberbleibsel eines Mannes, der zu frühe für Deutschlands Ehre und den aufblü-

henden Geschmack in den Künsten, durch ein trauriges Schicksal hingerissen ward, von dessen Schüler anzunehmen, und erlauben Sie mir die Ehre, Ihnen in meinem und Winckelmanns übriger, helvetischer Freunden Name hier die reinste Hochachtung zu bezeugen, die derselbe uns allen mit der wärmsten Sprache des Herzens für seinen vorzüglich geliebten und geschätzten Gönner eingeflößt hat, und die einiche aus uns in Dero Umgang zu nähren das unschätzbare Glück genossen, welches auch in meinem Herzen so oft die wonnevollen Empfindungen rege gemacht hat, und noch erreget, welche grosse Talente, Weisheit und Tugend zum Wohl der Menschheit in Männern von erhabenerm Stande vereiniget, in jeder edeln Seele unauslöschlich machen, und mit welchen ich die Ehre habe zu seyn.

Euer Hochgräflich Excellenz

Zürich den 8 Julii 1778.

gehorsamster Diener
Professor Usteri.

Diese Briefe sind von Ao. 1758. bis Ao. 1768. an nachstehende Freunde geschrieben.

Herrn C. Füeßli.
— H. Füeßli.
— S. Geßner.
— Chr. von Mechel in Basel.
— L. Usteri.
— P. Usteri.

I.

An Herrn Caspar Füeßli.

Neapel den April 1758.

Edler Fueßli.

Sie haben im Verborgenen, allein mit ihrem und meinem Freund das hohe Vergnügen geniessen wollen, ein Beförderer meiner Bemühung um die Kunst zu seyn; ein Freund seyn wollen, dergleichen kaum mehr zu denken sind, aber, wie Gott, nicht sichtbar zu werden. Freund, mit einer tugendhaften Seele begaabt! Ihre Großmuth schiene vielleicht bey dieser Verschwiegenheit zu gewinnen! Aber die Freundschaft wurde dabey verlieren. Sie müssen ein Beyspiel der Tugend unter den Menschenkindern werden; — und ich ihr Verehrer (denn näher kann ich mich zu ihrem Verdienst nicht erheben) muß darauf denken.

Unser Freund, welcher mich durch Sie beglückt hat, wird Ihnen schreiben, in was vor Umständen ich bin: Allein ich wurde den Werth einer grossen That zu verringern scheinen, wenn ich nicht ihre völlige Absicht, Anwendung und Gebrauch in ihrer Kraft lassen wollte.

Die Welt wird mir ein Paradies und das Leben eine Wollust durch Kenntniß von Menschen ersterer Grösse, wie mein Füeßlj ist, und ich wurde auch in grossen Trübsalen wünschen zu leben, um solchen Freund von Angesicht zu Angesicht zu kennen. Unterdessen bilde ich mir dessen Bild und werde ein Schöpfer von seiner Gestalt, nach der Idee von dem was das schönste und würdigste in der Welt ist, um nach demselben meine Hände auszustrecken, und in dieser Anschaulichkeit küsse ich den göttlichen Freund und ersterbe.

Von Rom aus werde umständlicher schreiben.

Dessen Verehrer und Schuldner.
Winkelmann.

2.

An Ebendenselben.

Rom den 5 Aug. 1758.

Mein Theuerster Freund!

Ich habe in Herrn Wills Schreiben auf das Ihrige welches ich an Herz und Mund gedrückt, geantwortet. Dieser Weg aber ist zu weit um: Ich eröfne

also einen bequemern durch den Herrn Nuntius in der Schweitz, meine Briefe werden von nun an in dem Einschlag der eigenen Briefe des Cardinals Secretario di Stato Archinto an den Nuntius abgehen, und ich werde ihre Antworten durch denselben erhalten. Die Aufschrift wird A. M. Winck. Bibliothecarie de S. E. le Cardinal Archinto, Secretaire d'Etat de S. S. in einem blosen Umschlag an den Nuntius gerichtet. Ich zeige Ihnen meinen mir aufgedrungenen Titel an, den ich nur in Gelegenheiten, wie die Erleichterungen unsers Briefwechsels ist, annehme, denn ich bin nicht gewillet einem Cardinal zu dienen, und habe mich bisher allezeit geweigert Geschenke anzunehmen, und ich will nicht anders als ein familiare der Cardinälen wie man hier spricht, angesehen seyn. Diese kleine Ausschweifung erläutert die Sache.

Ich werde suchen wenn es möglich ist, meine Schrift gegen End des Septembers zu schliessen, um meinen Kopf frey von dieser Sorge zu machen. Denn die noch zweifelhaft entworfene Reise möchte langwierig werden, weil das Königreich Neapel durchzureisen kein ander Mittel ist, als in dem Kittel eines Pilgrims zu Fusse zu gehen. Man wurde hundert Verdrießlichkeiten und mancher Gefahr ausgesezet seyn, wenn man daselbst mit Gemächlichkeit reisen wollte, und von Viterbo nach Velia (heut zu Tage Pisciota) zu gehen, findet sich weder Pferd noch Wagen in den

wüsten Gegenden. Dasjenige was ich sammeln wurde, müßte zu einer neuen Auflage verspart bleiben.

Die Schrift wird nicht viel über anderthalb Alphabet betragen. Die Zeichnungen zu den Kupfern werden mich und die Ausgabe aufhalten. Ich habe siebenzehn sogenannte Vignettes nöthig, und darzu werde ich nichts anders als selten und noch nicht gestochene oder sonst bekannt gemachte Bassorilievi nehmen, theils von welchen ich geredt, theils welche es sonst verdienen. Die könftige Woche werde ich den Anfang machen lassen. Ich werde die Zeichnungen auf ein grosses Format in Octavo (ich wünschte, daß ich das allergrößte nehmen könnte) einrichten lassen, damit sie einen deutlicheu Begrif geben.

Ich weiß zwar nicht, ob man dort geschikte Künstler hat, die Zeichnungen, an welche ich weder Kosten noch Fleiß und Aufsicht ersparen will, wenigstens ätzen zu lassen, diese Sorgen aber würde ich meinen Freunden aufbürden. Unterdessen wünschte ich mit ein paar Worten Nachricht. Ich wünschte auch das Maaß des größten Octavs bey Ihnen an einem Faden zu sehen: Es würde ja allenfalls grösseres Papier können bestellet werden. Die Kupfer erfordern ohnedem Schreibpapier, und da diese Schrift nicht für alle Menschen ist, so könnte man ja eine geringere Anzal, wie sonst gewohnlich ist drucken, und den Preiß darnach setzen. — Ich be-

queme mich übrigens nach der Versehung so edler Freunde und ersterbe.

Meines edlen Füeßlis

eigener und ewiger
Winkelmann.

3.

An Ebendenselben.

Rom den 27. Julius 1758.

Edler Füeßli.

Ich habe den Mann in Sie gefunden, den jener Weise suchte, und einen Freund, welchen die Erniedriger der Menschlichkeit vor einen Phönix halten. Es ist mir gelungen, was ich gewünscht, in dem Lande wo sich der Saame der Redlichkeit erhalten, und wo die Freyheit die den Geist erhebt, auch fähigere Seelen zur Freundschaft bildet, einen Freund zu besitzen. Dieses Glück soll nicht blos durch die Sehnsucht unterhalten seyn, und ein Spiel der Einbildung bleiben; es wird der Tag kommen, und er ist vielleicht nicht weit, da ich das Land, wo ich die höchste Würdigkeit unseres Geschlechts und den edeln Füeßli finde, sehen werde.

Ihr Schreiben lässet mich fast fühlen, daß ich

nicht wie Sie ein Bürger eines Freystaats bin; und ich kann mich nicht dahin erheben, wohin ich wollte, um Ihnen so erhaben, wie es ihr Schreiben verdient, zu antworten. Ich lasse Ihnen den Sieg; so wie das Verdienst und der Vorzug in unserer Freundschaft Ihnen bleibt. Ueber meine Schrift werden keine Bedingungen gemacht: ich will die Zufriedenheit haben, ohne niedrige Absichten zu arbeiten. Menschen wie wir, sind edler als Geld, und es sey ein Fluch geachtet, etwas weiter zu erwähnen.

Bin ich aber jemals furchtsam gewesen hervor zu tretten, so ist es jzo: denn die Wichtigkeit der Sache wird mich den Augen aller Welt aussetzen. Wir wollen daher nicht eilen: ich bin auch von dem Cardinal Archinto, in eine mir unwürdige Arbeit versenkt; Namlich ein Verzeichniß seiner ansehnlichen Bibliothek zu machen, welche mir viel Zeit verlieren macht. Die Dunkelheit der künftigen Umstände hat mich bewogen, mich dieser Arbeit, welches keine Pflicht ist, zu unterziehen — dann ich geniesse nichts weiter als den Gebrauch und Wohnung in desselben Bibliothek. —

Ich bin sogar gewillet, wenn die Zeit der üblen Luft vorüber ist, das ist, im September noch einmal, und zwar zu Wasser nach Neapel zu gehen: denn es sind ganz kürzlich zwey kleine Gemählde gefunden, die nach der Beschreibung, welche man mir macht, schöner seyn müssen, als alle die man bisher gefunden. Es ist auch von neuem ein unversehrter Kasten mit Schriften gefunden, diese Reise, wenn

ich nicht nach Sicilien ohne Zeitverlust hinüber segeln kann, ist in einem Monat geendiget, und wird mir leicht, weil ich viele Freunde finde. Mein bester Freund daselbst aber, der Graf von Firmiani, Minister des Wienerischen Hofes, gehet ab von da als ernennter Groß-Kanzler in Mayland. Durch denselben, oder durch den Nuntius in der Schweitz, wird vielleicht ohne Kosten künftig unser Briefwechsel gehen können. Es fehlen mir ferner gewisse Nachrichten in dem Kapitel, von dem Stil der alten Hetrurier: ich muß daher, wenn es die Zeit erlaubt, Toscana durchreisen. Alles soll künftigen Herbst geschehen. Ich habe mir alsdenn nichts vorzuwerfen, und die Schrift kann zu Anfang des Winters unter die Presse kommen. Ich wünschte die Ruinen von Athen gesehen zu haben, allein man muß seinen Wünschen ein Ziel setzen. Es wird die höchste Belohnung für mich seyn, wenn ich der Nachwelt würdig geschrieben zu haben erkannt werde. —

Mein Verlangen ihre würdige Schriften zu lesen, von welchen in Neapel und auf der Reise nach Porto, wo die Wunders würdigen drey dorischen Tempel stehen, geredet wurde, und also ehe Hrn. Wills Schreiben erhielt, gesprochen wurde, muß ich zufrieden sprechen bis auf eine andere Anscheinung — Ich muß ihnen dieses Räthsel erklären. Ich reißte mit zwey Cöllnischen Cammerherrn und einem Hamburger dahin, und da wir zu Salerno zu Schiffe giengen, wandten wir unsere Augen nach unserm Vaterland

zurück, und redten da, wohin wenig Deutsche gekommen sind, von denen die unserer Nation Ehre machen. Und der Hamburger Herr von Volkmann, sagte mir Stellen aus Herrn Geßners Idyllen vor. Ich ersterbe —

Ihr ewiger
Winkelmann.

N. S.

Ich werde einige nicht bemerkte Stellen, sonderlich aus dem Plato und Aristoteles, griechisch in den Noten drucken lassen: ich wünschte aber, daß man schöne Lettern haben könnte: dieses wurde mich bewegen, noch eine und die andere zuzusetzen. Es hat der gute Geschmack in dieser Art seit Robert Stephani Zeit, in der Welt verlohren, es ist kein Licht und Schatten mehr in den griechischen Buchstaben. Ich werde verstanden werden, weil ich mit einem Künstler rede, und gewisse Abkürzungen, Abbreviaturen, gehören zur schönen Form, und geben ihnen die Runde und die Gratie. Es könnte geschehen, daß ich mit der Zeit etwas griechisches drucken ließ. Die Leipziger glauben, ihr Constantinus Porphyrogenetus sey ein Muster eines griechischen Drukes; die in Glasgow bilden es sich auch ein: in meinen Augen ist es ein verhungerter und schäbiger Conturn von Buchstaben. Es ist eine fast unmerkliche Hebung und Senkung, Schwellung und Vertiefung, welche den Buchstaben die Gratie giebt; aber dieses wenige ist nicht jedermann begreiflich, und macht in

allerhand Kunst den Unterschied des Meisters. Robert Stephanus war es in der griechischen Druckerey. —

4.

An Herrn Geßner.

Rom den 17 Jenner 1761.

Mein Freund!

Ich habe mehr als ich hoffete von Ihnen erlanget, Brief und Buch; denn Herr Usteri hat mir Ihre Idyllen überlassen, die ich nur aus Erzehlungen kannte, aber von jemand der dieselbe gelesen wie man das Seltene unserer Zeit zu schätzen hat. Dieses war ein Hamburger, welcher mit mir die Reise nach Porto that, und in dem Salernitanischen Meerbusen sagte er mir Stellen aus den Idyllen vor. Es ist wahrhaftig ein kühnes Unternehmen gewesen, diese Lieder in ungebundener Schreibart zu dichten; aber Sie haben auch, mein Freund, allen die Hofnung benommen, dergleichen nach Ihnen zu wagen. Sie sind so schön, daß ich mich nicht enthalten kann, Ihnen Gedanken zu rauben, welche Sie über lang oder kurz erkennen werden. Ich verwahre mich mit dem vorläufigen Geständniß. Gestern habe ich meinem Freunde, Herrn Mengs, die Hälfte derselben vorge-

lesen, und er freuet sich, als ein eifriger Patriot unsers Volks, daß unter demselben Seelen, mit so mahlerischen, harmonischen, zärtlichen und tugendhaften Empfindungen gebohren, und denen der Himmel das Talent verliehen, dieselbe mit eben dem Gefühle auszudrücken, und in anderen zu erwecken. Mein theurer liebenswürdiger Geßner! ich weiß was Schreiben vor ein schweres Werk ist, und Roscomon hat nach meiner Meynung recht, wenn er saget: " In „ allen Dingen, in welchen das menschliche Geschlecht „ sich hervorgethan hat, ist das gröste Meister-Stück „ der Natur, gut zu schreiben; „ und ich erkenne den hohen Werth Ihres Werks! Mehr habe ich nicht von Ihnen gesehen: Denn ich weiß nicht einmal, was man von kleinen Wischen von mir gedrucket hat. Ich glaube es sey eine Nachricht vom Herculano gedruckt, welche ich von Neapel aus an den Chur-Prinzen überschickte, und dieses sind bey nahe drey Jahre: Ich kan aber keine Antwort auf meine Frage erhalten. Ich schickete etwas von der Gratie, und von der Kenntniß der alten Werke der Kunst ein; ob es gedruckt sey, weiß ich nicht. Dieses zeige ich an zu meiner Entschuldigung, daß ich die Meisterstücke unserer Nation bisher nicht kenne, bey dem brennenden Verlangen nach denselben, und daß es nicht an mir gelegen. Herr Usteri hat mir von den Brutus des Herrn Hirzels Nachricht gegeben: ich hoffe so glücklich zu seyn, dieses sehnlich erwartete Werk zu sehen, und ich werde es da, wo ich den Spuren

des Brutus und der göttlichen Freyheit nachspüre, lesen. Solche Werke werden zugleich ewige Denkmale, zur Schande unserer deutschen Prinzen seyn, denen übel wird, wenn sie nur deutsch lesen hören. Die nichtswürdigen Franzosen und andere Ausländer, haben alles bis auf das Geblüt verdorben.

Was meine Historie der Kunst betrift, so schäme ich mich, wenn ich an Sie, mein Freund, gedenke. Die Buchhändler in Sachsen haben mich dermassen verwickelt, daß ich nicht weiß, wie ich mich entschliessen soll. Man ließ mir wissen, daß es dem Hofe mißfallen würde, wenn ich, zumahl in jzigen Zeitläuften, diese Arbeit in der Schweitz drucken liesse, und daß ich allen Verdacht eines Preußischen Herzens, welches man mir mit Unrecht Schuld giebt, vermeiden müsse. Jch weiche gar leicht dem ersten Eindruck, und ich versprach den Verlag Herrn Walthern in Dreßden, welcher mir einen Zecchino den Bogen zu zahlen versprach. Jch übermachte demselben von Florenz aus den ersten Theil der Schrift, so unvollkommen sie damals war, und es fanden sich, ich weiß nicht, was vor Schwierigkeiten auf des Buchhändlers Seite, und ich bekam in drey bis vier Monaten keine Antwort. Unterdeß meldete sich Herr Dyck aus Leipzig, und ersuchte mich durch einen meiner Bekannten, etwas für eine von ihm unternommene Monat-Schrift zu arbeiten, für einen Louis-d'or den Bogen. Jch nahm diesen Antrag an, und

da keine Antwort von Walthern erfolgete, ließ ich ihm die Handschrift abfordern, und dieselbe nach Leipzig schicken. Walther aber trat mit dem Vorgeben eines schon erhaltenen Privilegii auf den Druck derselben hervor. Ich ließ mir also meine Handschrift zurück nach Rom schicken, und machte Walthern von neuem Hofnung zu deren Verlag.

Unterdessen war diese Verwirrung mein Glück: denn ich machete ein neues Systema, und warf die ganze Schrift um, auch aus Besorgniß, daß dieselbe möchte abgeschrieben seyn, und ohne mein Wissen gedruckt werden können. Ich habe in drey Jahren und seit meiner Rückkunft von Florenz, in der Gesellschaft des Cardinals Albani, welchen man vor den grösten Kenner hält, und bey den erwünschten Gelegenheiten, die weder Fremde noch Römer haben können, sehr viel mehr erfahren und nachgedacht, und ich kan jzo ein viel gründlicheres Werk liefern. Da aber die Unternehmung systematisch und historisch zugleich, von der Kunst des Alterthums zu schreiben, sehr wichtig ist, so gehe ich mit einem Fuß von Bley, und ich warte auch bessere Zeiten, zumahl ich die nöthigen Kupfer dazu, nicht alle habe bestreiten können. Geben Sie mir einen Rath, wie ich mich aus der Verwickelung mit Walthern, heraus helfen könne: ich bin wie ein Kind, ohne Erfahrung in dergleichen Sachen, und weich wie Wachs am Feuer. Ich schliesse vor dieses mahl und

opfere

opfere Ihnen meine Freundschaft, vergnügt und stolz über den Besitz der Ihrigen.

Ihr ewiger
Winkelmann.

Dem Hrn. Prof. Bodmer empfiehlet sich dessen Diener und Verehrer.
In Eil geschrieben.
In vierzehen Tagen wird Herr Mengs seine Handschrift überschicken.

5.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 24 Febr. 1761.

Mein Herr und werther Freund!

Es freuet mich, daß Sie gesund angekommen sind. Den Tempel des Apollo in Terracina haben Sie, wie ich merke, nicht gefunden: es ist nicht die Kirche, sondern in der Hauptgasse auf der rechten Seite, grosse Säulen von weissen Marmor auf ein hohes Basement von eben so schneeweissem Marmor. Die Wasserleitung von welcher Sie schreiben, ist am Flusse Liris, izo Garigliano und brachte Wasser in die Stadt Minturnae, von welcher Sie die Trümmer gesehen haben. In den Sümpfen ohnweit derselben, verbarg sich C. Marius, und er steckete bis am Halse in denselben, da er gefangen genommen wurde. Von

dem Theater zu Capua, hat der gelehrte Canonicus Mazocchi eine Abhandlung geschrieben. Sie haben nur den Cardinal Paßionei zu nennen, um mit ihm bekannt zu werden: er ist aber ein Mann von achzig Jahren. Einen andern Griechen, der aber ein Erz-Pedant ist, können Sie im Seminario des Doms von S. Gennaro suchen. Er ist Professor in demselben, und heißt Don Giacomo Martorelli, mein guter Freund. Um ihm recht angenehm zu seyn, können Sie ihm einen Gruß bringen von einem gemeinschaftlichen Freunde von uns beyden dem Padre Mignarelli, welcher jzo in Bologna à S. Salvatore ist. Verlangen Sie von ihm sein Werk de Theca Calamaria zu sehen. Die Ausgabe desselben ist ihm untersaget; er wird Ihnen die Ursache sagen, und Ihnen eine lustige Historie erzehlen, zwischen mir und ihm. Sagen Sie ihm, daß ich dieses Werk allegieret, und sogar die Pagina in der Descript. des Pier. grav. de Stosch und daß ich mit dem Cardinal Paßionei, der in besagtem meinem Werk davon Meldung gesehen, eine Wette gemacht, um einen schönen Dante. Der Cardinal wettete, er wollte es durch den Marchese Fragiani bekommen, und ich behauptete das Gegentheil. Es ist nicht möglich gewesen, ihm dasselbe zu verschaffen, und also werde ich meinen Dante verlangen. Es wird dem Martorelli lieb seyn, wenn er höret, daß sein Werk von 700 Seiten in Quarto, bekannt ist, ohngeachtet es der Hof unterdrücken will. Es ist mir auch dieser Gelehrte eine Antwort schuldig.

Aber diese Leute haben keinen Briefwechsel, und ein Brief ist Ihnen etwas ausserordentliches.

Den Herrn P. de la Torre (e Comitibus à Turre) bitte ich zu grüssen. Geben Sie Achtung auf dessen Kammerdiener Donato. Dieser Mensch hat mehr Gelegenheit zum Briefwechsel mit dessen Herrn gegeben, als dieses Gelehrsamkeit, (welche er nicht hat und haben kan) ist aber auch eine Ursach des Stillschweigens des Paters. Die gröste Finezza welche Sie diesem machen können, ist ihm zu sagen, Ihnen das Schönste von Münzen zu zeigen, weil er das Schöne kennet, perchè Ella intende il Bello, und zu gleicher Zeit werfen Sie einen Blick auf seinen Donato. Dadurch gewinnen Sie seine völlige Vertraulichkeit.

An Herrn Camillo Paderni, habe ich vor einigen Tagen geschrieben. Ich bitte Ihn zu grüssen. Wir werden uns sehen, wie ich ihm muthmaßlich geschrieben habe. Der schöne Mercurius ist nach meiner Zeit gefunden; aber ich kenne ihn sehr genau aus schriftlichen Nachrichten des Herrn Camillo, und aus mündlicher Beschreibung. Ich werde sehen, ob Sie etwas besonders an demselben bemerket haben *).

*) Herr W. meynte die Rosen, die wie Schnallen auf den Riemen befestigt sind, mit welchen Merkur sich die Flügel an die Füsse band, und die an der Fußsolle zu stehen kommen, ohngeachtet die Riemen über dem Fusse zugebunden waren. Antichità di Ercolano. Tom. 6. p. 117.

In Neapel haben Sie den Hof des Pallastes Columbrano zu sehen, und sonderlich einen Kopf über einer Stall-Thüre, an der Treppe. Fragen Sie aber den Herrn Martorelli, ob es eben derselbe ist, den wir zusamen gesehen; denn der Principe Columbrano, welcher hier ist, sagt mir, man habe einen andern an diese Stelle gesetzet. Von diesem Kopfe werde ich Ihnen bey ihrer Rückkunft mehr sagen.

Bey dem Marchese Mastrilli ist eine grosse Sammlung von sogenannten hetrurischen Vasen zu sehen.

Ich schreibe in Eil: denn eben jzo habe ich Ihren Brief erhalten, und ich muß mit dem Cardinal ausfahren.

Sie haben nicht Ursach, mir im geringsten Dank zu sagen; es hat nicht an mich gelegen, Ihnen nützlich zu seyn. Vielleicht kan ich es nicht seyn, wenn ich wollte.

Vergessen Sie nicht, die Münzen und geschnittene Steine des Duca di Noya-Caraffa zu sehen. Ich kan sagen, er ist mein guter Freund, und also können Sie demselben meine Empfehlung machen.

Es fällt mir jzo nicht alles bey, was ich Ihnen schreiben wollte, Ich werde mich bemühen, allezeit zu seyn.

Dero gehorsamer Diener
und Freund
Winkelmann.

6.

An Herrn Geßner.

Rom den 25 April 1761.

Mein theurer Geßner!

Ich würde Ihnen einen kleinen Verweis geben, wenn es nicht zu viel Freyheit für das zweyte Schreiben schien, daß Sie mein Erstes auch anderen, als dem Herrn Füeßli gezeiget haben, wie ich aus einer guten Nachricht weiß. Briefe an Sie, die so leer wie der meinige aus Rom gehen, gleichen den Schiffen, die unbeladen aus Peru zurück kommen würden, und wenn das Blatt gelesen ist, erscheinet der es sendet, wie einer auf der Bühne, welcher auftritt, die Zuschauer grüsset und davon gehet. Es könnte jemand arglistig gedenken, ich fürchtete mich vor der ersten Auslage, und vielleicht sollte ich also handeln: denn ich würde suchen, ein oder ein paar Mal Gold- oder Silber-Münzen zu geben, aber hernach müßte ich mit Scheide-Münze erscheinen. Hierinn lieget einer von den Gründen meines sehr seltenen Briefwechsels nach Deutschland. Aber ich bin weniger gleichgültig mit einem Volke, wo neben der Freyheit die Vernunft, die Mutter edler Geburten, auf einem erhabenen und stolzen Throne sitzet; unter demselben bekannt und geachtet zu seyn, sind für mich

die Säulen des Hercules, und ich wünschte die gute Meynung von mir erfüllen zu können.

Mein theurer Geßner! wenig Menschen haben, wie ich, Gelegenheit und Begierde gehabt, die Alterthümer und die Kunst, in so fern in diese meine Einsicht gehen kan, zu erforschen: aber ich bin wie jener Tänzer aus dem Alterthume, welcher beständig gieng, ohne von der Stelle zu kommen. Morgen verwerfe ich zuweilen, was ich gestern richtig erkannte, und dieses machet mich noch furchtsamer, mich in Briefen über etwas Wesentliches der Kunst einzulassen.

Es war endlich einmal, nach fast drey hundert Jahren, Zeit, daß jemand sich an ein Systema der alten Kunst wagete, nicht die unsrige dadurch zu verbessern, die es in wenigen, welche dieselbe treiben, fähig ist, sondern jene betrachten und bewundern zu lernen. Hier half kein Gewäsch, sondern man sollte bestimmt und gesetzmäßig lehren: wo ich den oft unsichtbaren Punkt nicht treffe, muß ich den ganzen Weg zurück machen, den ich vorher nahm. Wenn diese Arbeit der Kunst selbst nützlich seyn könnte, welches unsere Zeiten fast unmöglich machen, so würde sie Lob verdienen. Aber ich hätte an dieses Unternehmen vor dem dreißigsten Jahre gehen sollen: Denn jzo bin ich aus vierzig heraus, und also in einem Alter, wo mit dem Leben nicht stark mehr zu scherzen ist: ich merke auch, daß ein gewisser feiner Geist anfängt zu verrauchen, mit welchem ich mich auf mächtigen Schwingen, in Betrachtung des Schö-

nen erhob. Diese ist die Seele der ganzen Kenntniß der Kunst des Alterthums, die der Himmel nicht verschwenderisch verliehen, und diese ist so selten, daß Michael Angelo in der Betrachtung geblieben, aber nicht zur völligen Kentniß gelanget ist; Raphael ist der Einsicht des Schönen näher gekommen. In Statuen von neueren Händen gebildet, ist dieselbe nicht einmal in einzelnen Theilen. In einigen Jahrhunderten z. Ex. ist keine schöne Hand in Marmor gearbeitet, und im ganzen Alterthume ist nur eine einzige vollkommen erhaltene übrig, und als ein Heiligthum, vielleicht nur vier Augen in ihrem Werthe kenntlich.

Ich bin unvermerkt vom Ufer abgegangen, wie es mir in diesem Meere zu geschehen pfleget; oder ich habe, besser zu reden, keinen besondern Vorsatz zum schreiben gehabt, und bin also zu entschuldigen.

Der Ihrige und der meinige theure Usteri, reiset heute von Rom ab, mit mehr Kenntniß und Achtung, die er sich selbst erworben, als es wenige, die so kurze Zeit diesen einzigen Sitz der Künste genossen, sich rühmen können. Es muß aber in seinem Gehirne, wie in einem vollständigen katholischen Kalender aussehen, wo die Heilige nicht mehr Platz haben, und die neuere nothwendig die alte verdrängen müssen. Man sagt mit Grund, wer alles umfassen will, hält nichts fest, aber hier muß man sich über diese Erfahrung erheben, und da man der Vergessenheit einen Tribut schuldig ist, so kan ihr das Ueberflüßige ge-

geben werden, damit das Nützliche uns eigen bleibe. Wenigstens ist demselben das Beste und nicht ohne Ursachen angezeiget, und vielleicht kan ich künftig eine mündliche Wiederholung anstellen. Den edlen Füeßli küsse ich und ersterbe.

Dessen und der Ihrige eigene
Winkelmann.

N. S.

Es überkommt ein Exemplar von den Stoßischen tief geschnittenen Steinen, für einen und den andern, und ich habe mir die Freyheit genommen, ein anderes, welches an den Herrn Grafen von Bünau, meinen gewesenen Herrn und Freund gehet, an Sie zu richten. Ich bitte, wenn es ohne Ihre Kosten geschehen kan, nach Leipzig oder nach Weimar zu besorgen, und im Falle es besonders überschicket würde, es in Wachs-Leinwand einschlagen zu lassen.

7.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 3 May 1761.

Mein Herr und Freund!

Vermuthlich begegnen sich unsere Schreiben auf der Reise, wenn Sie an mich gedenken, wie ich an Sie.

Es gehet sogar kein Tag hin, ohne von Ihnen zu sprechen, und wenn Sie zurück nach Rom kommen würden, hätten Sie grössere Achtung noch zu hoffen, als Sie genossen. Sie waren mir ein theures werthes Pfand, und ich bedaure, daß ich Ihnen nicht länger nützlich seyn können, welches in einem längern Aufenthalte, mit grösserem Vortheile für Sie geschehen wäre.

Wenn Ihnen in Venedig, Sammlungen von geschnittenen Steinen gezeiget werden, ist nöthig daß Sie an dem Alterthum der mehresten zweifeln: Die Kameen des Herrn Zanetti, über welche Gori die Erklärung in Folio geschrieben, sind mehrentheils neue Gemächte; noch mehr aber hüten Sie sich, in Venedig zu einem geschnittenen Steine Lust zu bekommen.

In Mayland werden Sie ein Schreiben an Sr. Excellenz den Herrn Grafen von Firmian finden, man glaubet, er werde den 13ten Dieses, daselbst eintreffen.

Eine Bitte habe ich. Es ist zu Verona 1749. ein Dante in Octavo gedruckt, welcher nicht über einen Scudo kosten könnte. Hier findet er sich nicht, aber in Venedig, diesen bitte ich mir von Ihnen zum Geschenk vor jzo aus, bis ich Ihnen von Rom ein gleichgültig Buch schicken kan. Richten Sie dasselbe wohl eingepackt in Wachsleinwand all' Emo. Sigre. Padrne. Colm. Vngharelli per Servizio dell' Eminentmo. Cardinale Aleſſ. Albani, Ferrara; an

diesen Mann ist schon geschrieben, und er wird das Packet weiter befördern. Es kan Franco auf die Barke gegeben werden. In Eil. Ich ersterbe

Ihr eigener
Winkelmann.

8.

An Ebendenselben.

Rom den 10 May 1761.

Mein Herr und Freund!

Ihr Geschenk hat Ihnen viel Ehre, und Hr. Mengs nebst seinem ganzen Hause und mir, einen vergnügten Tag gemachet; Es wurde dessen Vater und ein paar andere gute Freunde dazu eingeladen, und es ist von allen Ihre Gesundheit auf deutsche Art getrunken. Izo da Ihnen dieses Geschenk, wegen der theuren Fracht so viel gekostet, schäme ich mich, daß ich den Dante von Ihnen verlanget habe, ich werde es aber bey Gelegenheit ersetzen. Meinen vorigen Brief werden Sie vermuthlich durch die Herrn Pommer erhalten haben. Wenn sich der Graf Firmian nicht von selbst erbieten sollte, Ihnen seine Bücher zu zeigen, so verlangen Sie es, denn es wird Ihnen lieb seyn, und Sie werden bey ihm sonderlich

englische Bücher finden, die Ihnen ausserdem unbekannt würden geblieben seyn. Sie werden die beyde Königl. Secretairs die bey ihm stehen, Gelegenheit haben kennen zu lernen, der erste nennet sich der Abbate Salvatore, der andere Troger, versichern Sie dieselben meiner Hochachtung und Freundschaft, und dieses bitte ich auch vornemlich zu thun, an den jungen Cavalier, welcher bey dem Grafen stehet, wo es derselbe ist, welchen ich in Neapel gekannt habe: der Name desselben ist mir entfallen.

Lassen Sie sich nicht verdriessen, sowol an den Cardinal Paßionei als Albani, (Alexander) zu schreiben; dieses kan französisch geschehen; es ist anständig, von grossen Leuten Briefe zu bekommen und ihnen zu schreiben, und wenn es weiter zu nichts dienete, so könnten Sie sich künftig eine gewisse Erhobenheit geben, wenn Sie jemand der nach Rom kommt, mit einem Schreiben an diese Cardinäle begleiten können. Es ist mehr ruhmwürdiges in ihrer Abwesenheit von Ihnen gesprochen, als Sie vielleicht glauben.

Ich habe Sie nicht verstanden, in dem was ich den G** fragen sollte: Ich glaubte Sie hätten ihm etwa geschrieben; er hat aber keinen Brief erhalten. Wenn Sie aus Zürich Antwort haben über dessen Vorschlag, so nehmen Sie sich die Mühe, ihm selbst zu schreiben. Sie glauben nicht, wie viel aus einem Briefe eines Reisenden, nach dessen Abreise hierher geschrieben, gemachet wird.

Eins von den Büchern welche ich Ihnen schicken werde, ist des Giacomelli schöne Uebersetzung des Chariton aus dem griechischen, diese allgemein wohl aufgenommene Arbeit, hat mir, da ich sie las, eine Nacht verdorben, ich konnte nicht abbrechen. Di Caritone Afrodisieo Racconti amorosi di Cherea e di Calirroe Libri otto. tradotti dal greco. 8 Maj. 1756.

In Mayland haben Sie Zeichnungen von Leonardo Da Vinci, in der Ambrosianischen Bibliothek zu sehen. Sie werden auch in dem Pallaste des Marchese Clerici, einen kleinen Johannes von Mengs sehen, welcher für den König in Pohlen gemacht war: Dieses Stück schenkete er dem Cardinal Archinto, für eine ihm erwiesene Gefälligkeit, und nach dieses Tode, ist dies schöne Stück an den jzigen Besitzer gekommen. Es verdienet, daß sie es auf alle Weise zu sehen suchen. Weiter wüßte ich vor jzo nichts zu schreiben. Schlagen Sie dem jungen Reisenden, ihren Giacomo oder den andern Bedienten vor; man muß helfen wo man kan. Gott gebe Ihnen Gesundheit und frölichen Muth.

Ich werde allezeit seyn und bleiben.

Ihr Diener und Freund.
Winkelmann.

9.

An Ebendenselben.

Rom den 3 Junii 1761.

Mein liebster theurer Usteri!

Die Aufnahme bey dem Herrn Grafen Firmian, kan Ihnen nicht mehr als mir, angenehm seyn und zur Ehre gereichen. Ich war davon vorher überzeugt, und ich wünschte daß Sie ihn, wie ich, hätten genauer kennen lernen. Dieses ist der vollkommenste Mann, welchen Sie auf allen ihren Reisen und vielleicht in ihrem ganzen Leben, werden kennen lernen, und wenn ich von seinem langen Leben, welches ich zur Ehre der Menschheit wünsche, könnte gewiß seyn, so würde ich alles in der Welt ausschlagen, um bey ihm zu leben. Ich kan sagen, es wurde eine sehr genaue Freundschaft unter uns gestiftet, welche durch öftere Briefe unterhalten wurde, und dieses würde noch jzo geschehen, wenn ich nicht in dem Hause wäre, wo ich bin. Denn da er suchet, wie ich merke, so wenig als möglich an den Herrn Cardinal zu schreiben, so muß ich darunter leiden. Ich würde sagen können: " Er war mein „ Freund, der beste Freund auf Erden; „ wenn ich hätte an einem Orte mit ihm leben können. Ich weiß er hat auf seiner Seite alles versuchet, um mir

dieses Glück auf eine anständige Weise zu verschaffen: er arbeitet stark an dem Vorschlag, in Mantua eine Mahler- und Bildhauer-Academie zu errichten, und ich würde die Einrichtung und Aufsicht derselben bekommen haben. Ich denke, wie Critobulus vom Clinias beym Xenophon saget, Tag und Nacht an ihn, und die erste Schrift, welche ihm würdig seyn kan, soll ihm zugeeignet werden, mit einer wahren Lobschrift, und ich seufze nach dieser Gelegenheit, um einen so vollkommenen Mann, öffentlich meinen Freund nennen zu können, wenn er es erlaubt.

Sie werden einen Brief an Sie, bey demselben gefunden haben. Ihre Sachen, bis auf den geringsten Stein, sind wohl bey mir aufgehoben, und warten auf Ihre Verfügung.

Den Brief an den Duc de Nivernois von G., werden Sie entweder nicht bekommen, oder nicht in den Ausdrücken, wie ich es wünschte. Dieser Mensch misset wie alle Welschen, alles nach seinem Nutzen ab, und dieser Brief wurde Ihnen angebothen, in Hofnung seine Schrift in der Schweitz unter zu bringen. Es ist ein Mensch der ohne Schwierigkeit verspricht, und niemals Wort hält, und seine Freundschaft mit mir, ist ebenfalls nicht rein. Man zweifelte stark und viele noch izo, an seiner grossen Wissenschaft in der griechischen Sprache, mit welcher er in der Welt zu erscheinen suchet, und er hatte mehr einen glaubwürdigen Zeugen, wie mich, als seine Uebersetzungen

nöthig. Ich schrieb ihm aus Florenz über diesen Punkt einen Brief, welchen er nicht vergessen wird.

Die Vorrede zu der Schrift des Herrn Mengs, ist nach Zürich abgegangen, und wenn man will Kosten auf ein Titel-Kupfer wenden, so will der Verfasser dasselbe zeichnen, aber er wünschte, daß es Herr Will stechen möchte.

Nunmehro hat die Unterhandlung, über eine Stelle am Braunschweigischen Hofe, wirklich ihren Anfang genommen; dergestalt daß man von mir verlangte, unmittelbar und was noch mehr ist, deutsch an den Herzog zu schreiben und ihm meine Dienste anzutragen, welches ich aber nicht thun kan noch will, sondern wenn mir etwas angetragen wird, kan ich mich entschliessen, es anzunehmen, aber ich will niemals etwas begehren. Unser Leben ist kurz: man soll es würdig führen und endigen. Unterdessen muß sich nunmehro der Hof, von welchem ich abhänge, näher zum Ziel legen, wo nicht, so schlage ich zu, wenn jene Bedingungen mir anständig seyn werden. Dieses aber behalten Sie bey sich, und reden keinem Sachsen davon, wenn Sie etwa sollten in Paris von ihnen treffen. Ich schreibe es Ihnen in keiner andern Absicht, als Ihnen Hofnung zu geben, uns wieder zu sehen. Zu eilfertig wird dieses Geschäfte nicht gehen, es ist mir auch nichts daran gelegen: denn ich wünschte noch ein Jahr in Rom zu bleiben.

Grüssen und küssen sie meinen theuren Freund Herrn Will, und endigen Sie bald ihren Lauf. Ich ersterbe.

Ihr eigener
Winkelmann.

10.

An Herrn Geßner.

Rom den 20 Junii 1761.

Mein theurester Freund!

So wie Völkern mit welchen die Sonne handelt, wie die römische Geistlichkeit mit den Layen, denen sie anstatt Brod und Wein, nur Brod allein giebet, eine Flotte Canarien Sect willkommen seyn würde: (nach den Worten eines englischen Dichters (Cowley) die ich nicht im völligen Gleichnisse mir eigen machen kan) so erwünscht und angenehm ist mir und meinem Freunde, hungrig nach Meisterstücken unserer Nation, ihr Geschenk gekommen. Der Herr Cardinal welcher es in Person mit mir von der Post holete, und es mit eigener Hand auflösete, wünschte, auch wegen des wunderschönen Drucks, was mir erlaubt ist, lesen zu können. Ich kan nur Erzt gegen Gold, wie der Dichter sagt, erwiedrigen, und ich weiß noch nicht einmal auf was vor einem Wege. Heute aber schreibe

schreibe ich an jemand von des Hr. Graf Firmians Leuten, nach Mayland, ob ich die Beschreibung der Stoßischen geschnittenen Steine, ohne Kosten an diesen Herrn, welcher zugleich General-Postmeister in Italien ist, senden könne. Ich werde davon Nachricht geben. Eben hatte ich die zwey ersten Bücher des Abels in der französischen Uebersetzung geendiget, welche sich jemand von Turin auf der Post kommen lassen, und mich versichert, daß dieses würdige Gedicht, von einem seiner Freunde daselbst, in italiänische Verse gebracht werde. Ich würde Sie beneiden, Mein Freund! wenn der Neid in des Cardinal Bellarmins seinem Catechismo, nicht unter die Todsünden gesetzet wäre. Ich bin leider einer von denen, welche die Griechen Spätkluge nennen: Erziehung, Umstände und Mangel, haben mich zurück gehalten, früher klug zu werden anzufangen.

Was die Schrift meines Freundes betrieft, so lieget der Druck derselben mehr mir als ihm am Herzen, und ich wünschte, daß dieselbe bald erscheinen könnte, aber auch, daß es in Ihrem Verlage geschehe. Es sind ja wenige Bogen, und mit dem vorgeschlagenen Kupfer vor dem Titel ist es eine langwierige Sache; daher wird es besser seyn, es ohne alle fremde Schminke erscheinen zu lassen. Ich glaube aber, der Verfasser werde noch einen Anfang einschicken, worinn die Schönheit deutlicher und eigentlicher auf die Mahlerey angewendet werden soll. In Absicht der Erklärung des Begrifs der Schönheit, haben Sie

Recht im Wunsche, aber Sie fordern zu viel; der Verfasser hat vermuthlich die Schwierigkeit eines handgreiflich klaren Begrifs, den niemand hat geben können, eingesehen, und deswegen hat er denselben in ein erhabenes Bild gefasset, welches ich niemals ohne Rührung habe lesen können, und ich preise Gott, der solche Kraft zu denken in den Menschen geleget hat. In Absicht der Schönheit in der Kunst, gehe ich mit demselben aufs Lanzenbrechen, und ich will gerne wider eine solche Gegenpart verliehren: Aber ich spanne alle Kräfte an, gegen ihn zu bestehen. Im übrigen habe ich denselben niemals gemeistert, und mich geweigert, Hand an seine Arbeit zu legen: Ihnen aber wird von Ihm durch mich, gänzlich Vollmacht ertheilet, zu ändern was Sie gut finden.

Das Briefgen welches ich Ihnen durch Herrn Fueßli habe aufhängen lassen, betrift meine Anmerkungen über die alte Baukunst, welche ich mit einem entmanneten Sänger, nach München an einen andern Welschen schickete, um es nach Leipzig zu besorgen. Das Mscpt. nebst zwey Kupfern dazu, kam im Jenner an: Nach drey Monaten von da an, schrieb man mir aus München, man würde es absenden, und seit der Zeit habe ich weder von da her noch aus Leipzig, Nachricht erhalten. Ich habe dem Buchhändler gedrohet, ich wolle es zurück fordern, aber ich kan auch dieses nicht, wegen der vielen währender

Zeit eingeschickten Zusätze, welche ich mir nicht angemerket habe. Es sollte die Schrift dem Hrn. Grafen von Wackerbarth zugeschrieben werden, da aber derselbe gestorben, so würde ich die Zuschrift an den Chur-Prinzen selbst richten. Wenn noch nicht an den Druck gedacht wäre (welches Sie durch Ihre Freunde daselbst erfahren können) so überlasse ich es Ihnen, dieselbe zurück zu nehmen, und überschicke Ihnen zu dem Ende die Vollmacht. Gebrauchen Sie dieselbe, oder nicht, wie Sie es gut finden. Wenn ich die Schrift wiederum in Händen hätte, würden mir die mehreste Zusätze wieder ins Gedächtniß kommen, und ich könnte noch andere von neuem, hinzu thun. Da ich jzo von neuem ansetze zu schreiben, habe ich bedacht, daß es besser sey, die Sache laufen zu lassen: ich will nicht ferner an die Schrift gedenken, als wenn ich sie nicht gemacht hätte. Unterdessen sey dieses das lezte mal, mit den deutschen Petit-Maîtres; Zumal da sich jzo eine Anscheinung für mich aufthut, mit auswärtigem Beystande, mein Leben noch einige Jahr in Italien, in Ruhe hinzubringen, und wenn dieses zum Stande kommt, so kan mir niemand verdenken, wenn ich von meinem Verleger mit der Geschichte der Kunst abgehe. Denn wenn ich nicht nach Sachsen zurück gehe, und die Schrift nicht unter meinen Augen kan drucken lassen, so ist es nöthig, mich an Sie zu wenden, sonderlich da alle Posttage zu erinnern oder zu erklären seyn wird, welches ohne alle Kosten geschehen kan, da ich auch

selbst das Register, welches viele Bogen ausmachen wird, zu verfertigen habe, folglich nach und nach die gedruckten Bogen haben muß, so ist dieses von Leipzig aus nicht möglich. Es thut mir nur wehe, daß ich wegen der erlaubten Erkenntlichkeit meiner Mühe, mit einem Freunde handeln muß. Sollte gemeldtes Vorhaben zum Stande kommen, und ich würde nicht genöthiget nach Deutschland zu gehen, so will ich auf Michaelis mit dem ersten und schwersten Theile fertig seyn, wenn Gott Leben und Gesundheit verleihet; ich werde mich auch mit den Zeichnungen und Kupfern darnach einrichten.

Sie werden ausserdem in einigen Monaten, eine kleine Schrift von mir haben, unter dem Titel: Nachrichten von den Entdeckungen der Alterthümer in Rom, die während dem Aufenthalte des Verfassers gemacht worden, mit einigen Kupfern: ich arbeite zuweilen daran. Ich würde alle vier Seiten voll schreiben, wenn ich nicht mit viel und wichtigen Briefen überhäufet wäre. Ich umarme Sie und den edlen Fueßli voll innigster Liebe und ersterbe

Ihr eigener

Winkelmann.

N. S.

Es sey einmal vor allemal erinnert, daß alle meine Briefe, in einem blossen Umschlag an den Herrn Cardinal Alexander Albani abgehen müssen.

Den Herrn Cardinal Paßionei hat vor einigen

Tagen der Schlag gerühret, auf seinem Romitario ohnweit Frascati, und hat ihm die rechte Seite und die Zunge gelähmet, in seinem 80. Jahre. Ich habe einen grossen Freund in ihm verloren, und Herr Usteri kan zeugen, wie lieb er mich hatte, ohngeachtet ich mich seit einiger Zeit von ihm, mehr als vorher entfernete.

II.

An Herrn L. Usteri.

Castell Gandolfo den 28 Julii 1761.

Mein lieber Usteri!

Ich stehe auf dem Lande in der Einsamkeit, aber in der göttlichen Gegend, welche Sie nur mit einem flüchtigen Auge durchliefen, und also nicht schmecken noch geniessen konnten. Hier geniesse ich ein Leben, condita di piaceri della mente, und werde bis zum September hier verbleiben.

Sie beklagen sich, daß Sie seit Venedig keine Briefe von mir haben, und erinneren sich nicht des Schreibens, welches Ihnen der Herr Graf Firmian, wird zugestellt haben. Unrichtigkeit oder Nachläßigkeit im Schreiben und Antworten, lasse ich mir nicht vorwerfen. — Herrn Mengs werden Sie fernerhin nicht mehr schreiben können: Dann er hat einen Be-

ruf nach Spanien, als erster Mahler des Königs mit einem Gehalte von 8000 Scudi, Haus frey, und Wagen mit Königl. Livrée, angenommen, und wird vermuthlich noch künftigen Monat abgehen. Auf der Abreise wird er mich hier besuchen. Dieses ist mir ein unersetzlicher Verlust, welchen mir kein Glück in der Welt, und keine Freundschaft nimmermehr ersetzen kan.

Für mich ist nunmehro auch gesorget; Denn der Chur-Prinz von Sachsen, hat mich zum Aufseher seines Musei und zu seinem Antiquarius ernennet, ohne Abhänglichkeit von jemand, mit dem Genuß aller damit verknüpften Ehren und Vortheile. Mir freygestellet, einen anderweitigen Beruf anzunehmen, wenn mich die Noth dringet, mit dem Bedinge, an seinen Hof zurückzukommen, wenn ich gerufen werde, mit den ausdrücklichen Worten, daß Er sich bemühen werde, daß ich mit Vergnügen daselbst stehen solle. Ich glaube Herr Will werde an dieser Nachricht ein freundschaftliches Antheil nehmen.

Die Schrift des Herrn Mengs soll ohne alle Zierrathen gedrukt werden, und dieses war schon in Zürich angekündiget, ehe ich Ihr Schreiben erhielt. Von der angetragenen Freundschaft des Herrn Grafen, hat mir Herr Fueßli keine Nachricht gegeben.

Ihre Bücher und Steine, kan ich nicht eher, als nach meiner Rückkunft nach Rom besorgen; Ich bitte Sie aber, an Herrn L** schreiben zu lassen, daß derselbe an jemand seiner Correspondenten in Rom

Befehl gebe, die Einpackung und Abfertigung zu besorgen: denn auf das letzte verstehe ich mich nicht. Es soll aber alles bey mir eingepackt werden. Mit Kupfern von Strange werde ich nicht dienen können: denn ich glaube nicht, daß er Sie verkaufe, ich kenne ihn auch weiter nicht, nachdem ich das erste mal im engl. Coffee mit ihm redete.

Ich kenne den Herrn Krausazius nicht, und weiß nicht, woher er die Nachricht von mir hat. Le Roi aber bekommt seine Abfertigung, in einem grossen Werke des Piranesi von der Baukunst, in latein- und italiänischer Sprache, welches fertig ist, bis auf das Bildniß des Papsts, dem es zugeeignet worden. Es kostet fünf Zecchini. Ich möchte aber wissen, wie jemand von dem Landhause des Plinius richtig schreiben könne, ohne den Ort selbst und die vermeynte Trümmern von demselben gesehen zu haben. Ich befürchte, es werde wie das grosse Werk eines Engländers in Folio von eben der Villa. Der Name fällt mir jzt nicht bey. Es hat auch Felibien besonders über dasselbe geschrieben.

Es muß noch ein Sachse in Paris, und zwar ein Herr von Einsiedel seyn, von welchem mir der engl. Minister in Florenz, ein Mann von feiner Nase, sehr viel gutes gesagt hat. Er redet so gut englisch wie ich, sagte er mir.

Der Obeliscus ist besichtiget, aber zu sehr zertrümmert, und ist nicht zu gebrauchen. Der Che-

valier Diel aber hat zwey andere alte Gemählde bekommen, welche ich noch nicht gesehen habe.

Wenn ich des Handels kan einig werden, so kan der Druck meiner Geschichte der Kunst, auf Michaelis in Zürich angefangen werden. Ich gebe derselben hier den lezten Seegen.

Der Cardinal Gualtieri ist zu Frascati vor wenig Tagen gestorben. Sic transit gloria mundi. Er lässet mehr als 30000 Scudi Schulden, welche er auf seiner Nuntiatur gemachet hat. Diesen Herbst oder Winter werde ich nach Neapel gehen. Weiter wüßte ich vorjzo nichts. Ich bin mit vollkommener Freundschaft.

Ihr eigener
Winkelmann.

12.

An Herrn Geßner.

Rom den 19 September 1761.

Theurester Freund!

Wenn Sie den Freund kenneten, welchen ich verlohren, hätten Sie nicht weniger sagen können, als Sie in Ihrem lezten geschätzten Schreiben gethan haben; und wenn Sie mich kenneten, würde es Ihnen gehen wie mir (ohne Vergleich) da ich den be-

rühmten Wolf persöhnlich hörete: dasjenige was mir wie im Mondscheine von weitem ein Ungeheuer geschienen, war ein Klotz, da ich nahe kam.

Mein Freund kan glücklich seyn, aber nicht so leicht als ich: denn meine Begierden sind in dem Genusse der Ruhe eingeschränkt, die ich geniesse, und schwerlich in dem künftigen vermeynten Glücke geniessen werde. Wir fangen an reich zu werden, wenn die Lüsternheit abnimmt, und arm, wenn die Haabe zunimmt. Ich glaube vor allen Glücks-Fällen sicher zu seyn.

Ueber die Schrift meines Freundes habe ich dem Herrn Füeßli, in Betrachtung dessen freundschaftlichen Erinnerung, geschrieben, wie ich vermuthete, daß der Verfasser von mir verlanget hätte. Es hat derselbe ein grösseres Werk in welscher Sprache unter Händen, welches ersetzen wird, was jenem mangelt, und er ist geübter in dieser als in jener Sprache sich auszudrücken. Ich verliere blos in der Zeit; denn seine erste öffentliche Schrift ist meinem Namen zugedacht.

Ich habe durch Ihre Besorgung, von Herrn Dyck aus Leipzig endlich Antwort erhalten: er entschuldigt sich mit dem Papiere; denn alle Hadern müssen in die Lazarete geliefert werden. Ich bin nicht sehr glücklich mit meinen Arbeiten.

Es sind von neuem ausser Rom, zwo alte sehr wohl erhaltene Gemählde, von zwo Spanne hohen Figuren entdecket; das eine stellet die Fabel des Erichthion vor, welchen Pallas in einem Korbe verschlossen

der Tochter des Cecrops, Pandrosia anvertraut hatte. Diese nebst ihren zwo Schwestern, konnten sich nicht enthalten, das in dem Korbe verschlossene zu sehen ꝛc. Das andere ist ein Tanz, von drey Bacchanten weiblichen Geschlechts. Die Zeichnung ist wunderbar schön, und es sind die ältesten Gemählde in der Welt.

Ein reisender Britte glaubet an einem Brustbilde zu Turin, welches mit unbekannten Charaktern bezeichnet ist, die wahre Egyptische Schrift, welche mit den ältesten Sinesischen Buchstaben eine grosse Verwandtschaft haben soll, entdecket zu haben. Er lässet hier etwas drucken, welches ich überschicken werde, wenn es nicht weitläuftig ist. In Livorno sind an zwanzig grosse Kisten voll Egyptischer Alterthümer ankommen, welche der König von Sardinien in Egypten graben lassen.

Ich ersterbe

Ihr ewiger und eigener

Winkelmann.

13.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 3 October 1761.

Mein liebster, theurster Usteri!

Ich habe heut Ihr Schreiben aus Paris und eins

von Herrn Geßner erhalten, und auf dieses kan ich heut nicht antworten, und weil ich glaube, daß Sie in das geliebte Vaterland zurück angelanget sind, so bitte ich, mich deßhalb zu entschuldigen.

Herr Mengs ist heute vor zwey Monaten nach Neapel, und einige Tage hernach auf einem Kriegsschiff von 70 Gestück, von einem andern gleiches Gehalts begleitet, nach Cartagena abgegangen. Von da gehet Er zu Lande, und wir erwarten mit Schmerzen Nachricht aus Madrit. Seine Frau, deren Schwester, und seine älteste Tochter und der jüngste Sohn, sind mit ihm gegangen.

Ihre Bücher werden vielleicht schon abgegangen seyn; Ich habe den Chariton beygelegt. Von dem Herrn von E. habe ich nicht die mindeste Nachricht, und da ich die Hofnung verlohren gegeben, habe ich eben diese Ausgabe des Dante von jemand meiner Bekannten gekaufet. Izo erwarte ich von Paris den dort gedruckten Ariosto, und zwar auf groß Papier.

Die Schrift meines Freundes habe ich zurück gefordert: Denn ich will nicht, daß ein von dortigen Kennern erklärtes Galimatias gedruckt werde. Die über diese Schrift entstandene Mißhelligkeiten, bleiben mir ein Geheimniß; mein Weg aber ist der kürzeste.

Herr Graf Caylus irret, denn er weiß nicht genug. Ich kan viel mehr wissen, als er und als die hiesige Künstler, und dies ist nicht blos potentia. Hier müßte er ein Schüler werden. Meine Abhand-

lung von der Schönheit zum Exempel, welche über sechs gedruckte Bogen betragen wird, sind keine Muthmassungen. Die Zeit wird es lehren: Denn diesen Winter soll der Anfang zum Druck gemachet werden. In Zürich wäre es mir sehr bequem gewesen, aber es ist nicht meine Schuld.

Von den zwo gefundenen Gemählden, wird Herr Geßner Nachricht geben können; Herr Diel von Marseille starb plötzlich im August, ohne sein Geheimniß jemanden eröfnen zu können, es suchen viele die Spur zu finden.

Von dem Werke des C. Caylus habe ich keine Nachricht, vielleicht hat es Pacciaudi, welcher jzo in Neapel ist, und bald nach Parma gehen wird, als Bibliothecarius über Bücher, welche man kaufen wird, und als Aufseher über Alterthümer, welche man zu finden gedenket.

Der Cardinal Alexander ist Bibliothecarius S. R. E. geworden, und wünschte, daß er mich zum Custode machen könnte: Es wird mir aber nicht zu Theil werden können. Das vermeynte Glück in Dreßden, ist ebenfalls noch in weitem Felde, und man sagt mir, daß die Stelle allererst drey Jahre nach dem Frieden, werde besezt werden können. Fällt in dieser Zeit hier etwas vor, so wähle ich allezeit Rom, wo ich es gewohnt bin, vor Dreßden, wo ich fremde seyn würde. Unter diesem Aufschub aber ist eine grosse Arglist verborgen, die mir aber nicht schaden kan, weil ich sie kenne.

Ich lasse mir izo das Portrait eines schönen Castraten von 14 Jahren, bey mir im Zimmer machen; ich wünsche daß es gerathen mag.

Des Cardinals Paßionei Bibliothek soll 32000. Stück Bücher enthalten, und eben so viel Scudi hat der Papst den Erben biethen lassen, welches diesen zu wenig scheint.

So viel vor izo; dem edeln Fueßli und dem theuren Geßner Gruß und Kuß, ich ersterbe

Ihr wahrer Freund
Winkelmann.

N. S.

An meine Dissertation habe ich noch nicht denken können: Denn meine Ruh zu Castello wurde nach 12 Tagen gestöret, durch jemand von dem Hofe des Chur-Prinzen, welcher nach Rom kam, und über einen Monat hier blieb. Ueber dieses werde ich etwas faul, und zuweilen bin ich verliebt, welches noch ärger ist.

14.

An Herrn Geßner.

Rom den lezten Octob. 1761.

Theurester Freund!

Ich verschob meine Antwort auf ein Schreiben von

Herrn Fueßli, welches ich vor einigen Tagen erhielt, und die reine Wahrheit zu sagen, so bin ich einige Zeit her etwas unordentlich gewesen, und nicht sehr geschickt viel vernünftiges zu denken, welches Ihre Aufforderung zu einem Schreiben erfordert. Ich besorge, es werde mir ergehen, wie den Statuen welche auf sehr hohen Basen stehen, wo sie sich sehr verkleinern, oder wie einem Schiffe, welches auf einem Flusse etwas rechts und im Meere nichts scheinet. Wenn ein mittelmäßiger Sänger allein singet, gefällt er, aber in Gesellschaft von bessern, findet er wenig Gehör. Ich bin hierin nicht so schnell, wie Sie glauben möchten: denn ich wollte im Gemählde nicht gerne im Grunde stehen und mich verliehren, und gleichwohl bin ich eitel genug zu versuchen, ob ich könne zum Schatten dienen, nicht die Lichter zu erheben, sondern auszufüllen. Ich werde Ihnen mittheilen, was ich werde sagen können: Sie mögen es machen wie die Holländer, welche, sagt man, zuweilen Speccreyen verbrennen, um dieselbe theurer zu machen; werfen Sie aus, was Ihnen nicht gefällt. Das schlimmste ist; ich muß in gewisser Maaße wider meine Neigung, nicht wider meine Empfindung reden; denn ich möchte selbst nicht mit lateinischen, schönern Buchstaben gedruckt werden; und man würde sagen, ich predige wider mich selbst. Allein ich werfe den gothischen Druck meiner Schriften, auf die Rechnung meiner Verleger. Ich werde mit Ernst auf das Sendschreiben gedenken.

Ich nahm mir die Freyheit nebst den Sachen des Herrn Usteri, ein grosses Packet an den Kayserl. geheimd. Rath Herrn Grafen von Bünau, meinen ehemaligen Herrn, abgehen zu lassen, welches an Sie gerichtet ist. Es sind die Herculanische Gemählde, welche ich für denselben von dem Minister Tanucci zum Geschenk erhalten. Der Herr Graf wird an Sie schreiben und verordnen, wie er dieselbe will übermachet haben. Ich hoffe auch etwas Geld durch ihre Hand, von dem Buchhändler Dyck aus Leipzig zu erhalten. Lassen Sie sich beydes bestens empfohlen seyn. Dem Herrn Usteri Gruß und Kuß.

Ich ersterbe

Ihr ganz eigener
Winkelmann.

15.

An Ebendenselben.

Rom den 14 Novemb. 1761.

Theurester Freund!

Mein vor vierzehn Tagen abgegangenes Schreiben werden Sie erhalten haben, und ich gedachte Ihnen heute einen Aufsatz zu schicken, aber mir ist unter Briefen und Tändeleyen die Zeit vergangen, und ich habe noch nicht daran denken können. Haben Sie

ein wenig christliche Gedult mit einem Römisch gewordenen Preussen, dessen Geblüt und Fell empfindlicher als vorher geworden ist, woraus ein Hang zur Faulheit entstehet. Gegenwärtige Besorgung womit ich Sie beschwere, habe ich einem der würdigsten Menschen in Rom nicht versagen können; aus dem offenen Briefe werden Sie dieselbe ersehen. Der eine Catalogus ist für Sie, den andern überschicken Sie entweder in den offenen Briefe eingeschlagen, wenn Gelegenheit ist, nach Leipzig Sachen zu übermachen, oder wo nicht, den Brief allein an jemand Ihrer Freunde in Leipzig, doch allezeit, wenn Sie in eigenen Angelegenheiten zu schreiben haben, und in dem leztern Falle behalten Sie den Catalogum zurück, welcher zu seiner Zeit kan besorget werden. Der Brief kan ohne Umschlag zusamen geschlagen und gesiegelt werden, à Monf. Callenberg, Docteur en Theologie, & Profeffeur en Langues Orientales à Halle.

Eins von meinen spanischen Schlössern ist Zürich: der Geist ist willig, aber das Fleisch schwach; unterdessen sind noch entferntere Sachen geschehen. Durch Herrn Usteri werden Sie mich jzo auf allen beyden Seiten kennen; denn ich bin wie mich mein Vater gemacht hat, ohne alle Verstellung, einen einzigen Punkt ausgenommen, welcher weniger kostet, als man glaubet. Den 9 December bin ich gebohren,

und

und wenn Sie frölich sind, gedenken Sie an mich. Ich ersterbe.

Ihr eigener
Winkelmann.

16.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 14 Nov. 1761.

Mein Theurer Freund!

Aus der Fülle meiner Seelen, freue ich mich über ihre glückliche Rückkunft, und wenn ich an einem andern Orte als in Rom wäre, würde ich Sie mehr noch beneiden: Wenn ich irgend etwas zu Ihrem Unterricht beytragen können; so überwieget der gute Name und die Achtung, in welche Sie mich in Ihrer Stadt und unter so würdigen Menschen setzen, alle Vergeltung. Ich muß bekennen, Ihr Schreiben hat meiner Eigenliebe sehr geschmeichelt, ohngeachtet ich nicht alles nach einem strengen Wortverstand nehmen will. Sie bilden sich jzo Versprechungen ein, an die nicht gedacht ist: ich nehme die versprochene Uebersetzung mit Dank an, gegen etwas, was unser Land zeuget und Ihnen angenehm seyn könnte.

Von der Ausgabe meines Werks, bin ich von neuem nicht mehr Herr, denn ich habe wiederum an

Walthern nach Dreßden geschrieben, und muß also dessen Antwort erwarten, dieser hat sich zu einen Zecchino für den Bogen, Dyck aber in Leipzig zu einen Louisd'or erbothen, wenn ich es aber in Sachsen drucken lasse, muß Walther vorgehen. Ich werde sehen, was er schreibet. Ich suche es mir vom Halse zu schaffen, weil ich nicht eher an etwas anders mit gänzlicher Aufmerksamkeit denken kan. Der Ausdruck Herrn Geßners schien mir völlige Freyheit zu geben, den Druck desselben in Sachsen zu besorgen, und finde jzo die Erklärung, wie ich dieselbe anfänglich verstand. Sollte aber Walther die geringste Schwierigkeit machen, so bleibe ich in der Nähe unter Freunden.

Wegen der Mengsischen Schrift ist kein Mißverstand weiter; unterdessen lieget mir jzo mehr daran als dem Verfasser, welcher jzo andere Dinge zu denken hat. Es scheinet derselbe sehr zufrieden zu seyn, ich wünsche, daß er es in einem solchen Lande bleiben könne. Tanucci aus Neapel giebt mir alle gute Hofnung; Es ist demselben aber noch kein Brief von hier, seit seiner Abreise eingehändiget worden, ohngeachtet dieselbe alle von dem hiesigen Minister besorget worden. Hieraus urtheilen Sie, wie schwer es seyn werde, ihm gedruckte Sachen geschwinde zu übermachen, mit anderen Sachen kan ich etwas zu Wasser abschicken.

Von Ihrer vorgeschlagenen Reise nach Piacenza, hält mich mehr als eine Ursach zurück; die wichtigste

aber ist die begreiflichste. Vielleicht giebt der Himmel bessere Zeiten. Pacciaudi ist noch in Neapel, und wird nach Paris gehen, um sich vollends französisch zu machen. Anstatt dieser Reise wäre ich gesonnen, den künftigen Sommer nach Urbino, dem Vaterlande des Raphaels zu gehen, wo ich mit wenig Kosten leben, und eine grosse Bibliothek im dasigen Hause allein gebrauchen kan. Was meine künftige Bestellung betrift, so ist dieselbe gewiß, und des Prinzen ausdrückliche Worte, die er mir wissen lassen, sind: "Ich werde suchen, daß Winkelmann „ mit Vergnügen an meinem Hof stehe. „ Unterdessen sehe ich ein, daß es Zeit gebrauche, ehe man überflüßige Leute mit Kosten kommen läßt, wir sehen auch noch dem Kriege kein Ende, und es ahndet mir, ich werde in Rom mein Leben kümmerlich aber zufrieden beschliessen. Man arbeitet für mich an einer Stelle in der Vaticana, welche monatlich 10 Scudi beträget; es ist aber weiter nichts als die Hofnung.

Das dem Abbe Barthelemy bestimmte Kupfer, können Sie behalten; ich werde es ihm von hier aus und vielleicht durch den P. Pacciaudi schicken.

Wie viel Proportionen in Kupfer von Audran sind, entsinne ich mich nicht eigentlich, wenigstens zehen. Hier sind dieselben sehr selten.

Von dem Herrn von ** mache ich mir vielleicht einen falschen Begrif, aus dessen langen Aufenthalt in Florenz, und aus der Unhöflichkeit, sich nicht zu

entschuldigen, über dasjenige was ihm übergeben worden. Die Sachsen sind mehr als andere Deutsche, Affen der Franzosen und werden es bleiben in alle Ewigkeit; Jene verstehen nur die Kindereyen von Höflichkeiten, nicht aber das wesentliche, welche der Italiäner besser weiß.

Ich habe einen Prinzen *** kennen lernen; durch denselben ist mir alle Galle über unser verdorbenes Geblüt, von neuen rege geworden. Es wird daher sehr schwer halten, daß ein deutscher Reisender von mir Gefälligkeiten erhalte.

Pagliarini ist endlich am vergangenen Dienstag, zu sieben Jahren Galeeren-Strafe verdammt worden, welches so gut ist als der Tod, in der tödtlichen Luft am Meere, man glaubet aber er werde von dem Papst Gnade erhalten. Gott lasse keinen Menschen, in der unbarmherzigen Priester Hände gerathen. Gens implacabile Vatum *).

Meine Anmerkungen über die alte Baukunst, müssen an das Licht getretten seyn, wenn der Buch-

*) Herr Pagliarini ist der Buchhändler, der sich durch den Druck der bekannten Schrift Lupi mascherati, die Verfolgung des izo ausgeloschenen Jesuiter Ordens und die Ungnade des römischen Stuls zugezogen hat. Der aber in der Gefangenschaft von Sr. Cathol. Maj. die gnädige Versicherung erhielt, daß ihm kein Leid geschehen solle, welches ihm nicht ersezt werden würde: Deßwegen auch seine Verurtheilung auf die Galeeren, nach gethanem Fußfall, von Sr. Päpstl. Heiligkeit aufgehoben ward.

händler die Wahrheit sagt. Ich habe von neuem beträchtliche Zusätze zu denselben gemachet, nebst einigen Kupfern.

Geniessen Sie ihre schönsten Jahre, die mir in Kummer, Noth und Arbeit vergangen sind, wie sie ein weiser Mann geniessen soll, und bleiben mir gewogen.

Ihrem
Winkelmann.

17.

An Ebendenselben.

Rom den 12 Jenner 1762.

Theurester Usteri!

Ich kan nicht auf Ihr leztes Schreiben: so wenig als auf das von Herrn Geßner antworten; es wird aber auf künftigen Posttag geschehen. Es fehlet mir an Zeit: denn ich muß einem jungen Graf den Antiquarius machen; Sie würden lachen, wenn Sie zugegen wären, und mich in meinem Mantel eingewickelt sähen, unter welchem ich nur das Maul hervor ziehe, wenn ich gefraget werde: denn es sind noch zween andere in dessen Gesellschaft. Unterdessen verliehre ich Zeit, und des Abends muß ich bey meinem Herrn neben das Bette sitzen; es hat sich

derselbe wegen eines geringen Schnupfens vorgenommen, in ganzer vierzehen Tagen oder drey Wochen, nicht aus dem Bette aufzustehen, zumal er jzo nichts verlieret. Denn zur Zeit des Theaters hat er keine Gesellschaft als die meinige.

Ich habe dem sächsischen Junker, welchem Sie den Dante übergeben, dieses Buch schon vor einem Monat, durch Herrn Stoschen, welcher aus Engelland zurück ist, abfordern lassen, aber noch keine Antwort erhalten. Heute überschicke ich deshalb eine Vollmacht nach Florenz. Diese Aufführung wird demselben jungen Herrn keinen Nutzen in Rom machen. Bis künftig empfehle ich mich.

Dero eigener

Winkelmann.

18.

An Ebendenselben.

Rom den 19 Febr. 1762.

Theurester Freund!

Ich bin gestern nach Neapel zurück gekommen, nach 32 Tagen meiner Abreise von Rom, und habe Ihr angenehmes Geschenk nebst dem lezten Schreiben gefunden, wofür ich Ihnen herzlichen Dank sage. Ich

werde die Uebersetzungen mit grosser Aufmerksamkeit lesen.

Sie werder meine gültige Entschuldigung, über meine unterbliebene Antwort auf Ihr voriges Schreiben, statt finden lassen, und diese wird auch Herr Geßner gültig finden. Ich werde aber nichts schuldig bleiben.

In Neapel habe ich nichts für Sie ausgerichtet: Denn Tanucci um den Besuch des Grafen abzulehnen, empfieng mich ziemlich kalt, und ich konnte mich nicht überwinden, es ihm nicht merken zu lassen. Der P. della Torre findet es schwer Ihnen zu dienen, weil der Minister grosse Schwierigkeiten machet.

Ich wundere mich, keine Nachricht über den Abdruck der Mengsischen Schrift zu erhalten; es hätte dieselbe ja längst fertig seyn müssen. Ich wünschte nicht, daß es uns beyden leid würde, diesen Weg genommen zu haben.

Die Leute mit welchen ich gereiset bin, haben mich nicht verhindert, alle Zeit für mich allein zu geniessen, weil es Ihnen um die Kunst gar nicht zu thun war. Ich habe also meine mehreste Zeit in Portici und in der Gegend umher zugebracht, und es ist mir gelungen, viel zu sehen, was ich nicht hoffete, und viel zu erfahren, woraus man ein Geheimniß machet. Ich habe viele Bogen von Anmerkungen zurück gebracht, die mich in Stand setzen, eine besondere Schrift über die Herculanische Alterthümer aufzusetzen, welche bereits in meinem Kopfe entworf-

sen ist. Viele andere Anmerkungen und Entdeckungen veranlaasen eine grosse Aenderung in meiner Geschichte der Kunst.

Die vornehmste Entdeckung nach Ihrer Zeit sind vier kleine Gemählde, welche die schönste von allen sind. Sie sind mit der Mauer anderwärts, und vermuthlich in Griechenland ausgeschnitten: denn sie wurden an der Mauer angelehnet gefunden. Ich werde von denselben eine ganz umständliche Beschreibung bekannt machen. Diese allein sind eines griechischen Pinsels und eines grossen Mahlers würdig. «

Diese Reise wird auch eine vermehrte Ausgabe meiner Anmerkungen über die Baukunst befördern, an welche ich anfange Hand zu legen.

Man suchet mich jzo nach Wien zu ziehen, ich habe noch nicht Zeit gehabt, mich nach Antwort zu erkundigen. Ich kann Ihnen aber nicht verheelen, daß mir die Lust vergehet, an einem deutschen Hofe zu leben.

Stosch ist mit dem Englischen Minister Granville nach Constantinopel gegangen, und ich sprach Ihn vor dessen Abreise zu Neapel.

Ich sage Ihnen im voraus Dank, für das Buch welches Sie mir zugedacht haben, die andere habe ich ohne alle Kosten, aber auf der französischen Post erhalten, wie dieses zugehet weiß ich nicht. Sie thun mir viel Ehre, meine Arbeit mit jenem geschäzten Werk zu vergleichen; aber ich erkenne hier die Sprache der Freundschaft: denn Sie haben das meinige

nicht gesehen, und der erste Entwurf welchen Sie gelesen, giebt keinen Begrif von jenem.

Bis künftigen Posttag empfehle ich mich Ihnen, und meinen andern beyden Freunden.

Als Ihr ergebenster Diener
und Freund
Winkelmann.

19.

An Herrn Geßner.

Rom den 27 Febr. 1762.

Theurester Freund!

Ihr Lob ist wie ein Morgenthau dem dürren Lande, bey mir, denn der Beyfall eines solchen Mannes muß Herz machen, und lässet mich um so viel mehr von dem Werke, an welches ich alle Kräfte gewendet und alle Segel aufgespannet, hoffen; Izo hätte mir dergleichen Arbeit sollen aufgetragen werden, nachdem ich mich in Positur gesetzet; so würde es besser werden: aber damals gieng ich unbereitet und mit grosser Furcht an dasselbe, als ein wahrer Anfänger in dieser Art; hierzu kam die wenige Zeit, welche mir der Cardinal ließ, welcher mich Tag und Nacht um sich haben wollte. Alle grosse Herren sind

eine Art Tyrannen, wenn man Ihnen nicht den Kopf bieten will oder kan; und ich wurde endlich genöthiget, mich in die Fassung zu setzen, in welcher ich es aushalten kan. Man hat mir von einer Recension in einem Berliner Journal geschrieben; aber ich bekomme hier nichts zu sehen. In dem Journal etranger ist ein so rühmlicher Auszug, daß derselbe in Wien Aufmerken gemachet hat, und es ist mir von weitem ein Antrag gemacht, auf welchen ich meine Bedingungen gegeben habe.

Mein Freund! ich schäme mich; ich bin in Ihrer Schuld: ich will aber alles abtragen. Ich habe einige Zeit her wegen des Grafen nicht viel an mich selbst denken können, und da ich vor acht Tagen von Neapel zurück gekommen bin, habe ich eine grosse Menge Briefe zu beantworten gefunden, und in der Fasten führen die Cardinäle aus Wohlstand ein eingezogener Leben; welches auch mich die Abende verlieren machet. Haben Sie Geduld.

Ich werde von neuen anfangen, einige Stücke in das Leipziger Monatsbuch (ich weiß nicht, wie es betittelt ist) einzuschicken, und wenn man wird genug zu einem Bändgen haben, werde ich dieselben von neuen übersehen, verbessern und mit einer Vorrede begleiten.

Unsers Usteri Geschenk, ein mir angenehmes Geschenk, habe sehr wohl erhalten, aber noch keinen

Augenblick mit Ruhe so längst verlangte Uebersetzungen lesen können *).

Ich bitte Sie also theurester Freund, dem Herrn Grafen von B** das ihm zugedachte Geschenk, mit aller Sorgfalt eingepacket zuzuschicken. Unserm Edlen Fueßli und dem theuren Usteri Gruß und Kuß.

Ich ersterbe.

Ihr eigener

Winkelmann.

20.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 1 May 1762.

Mein theurer, wehrter Usteri!

Ich war schon entschlossen nicht eher zu schreiben, bis ich die Schrift meines Freundes gedruckt gewußt: denn es gehet mir äusserst nahe, diesen Druck fast ein ganzes Jahr aufhalten zu sehen, und zwar von einer Schrift von wenig Bogen, deren Kosten keinen Ver-

*) Dies waren Herrn Canonicus Steinbrüchels Uebersetzungen des Sophocles und Euripides; die! in Deutschland so aufgenommen worden, daß der Uebersetzer die Fortsetzung seiner Arbeit, in Erwartung, ob es jemand besser machen werde, annoch | gerne zurück behält.

leger ins Hospital bringen werden; es wird dieselbe, so schlecht einiger Urtheil gewesen, dennoch wegen der Neuigkeit gesuchet werden. Was mich am meisten kränket, ist, daß mich dieser Handel wider die Freundschaft handeln lassen: denn ich habe dieserhalb meinem Freunde in Spanien, auf einige Briefe nicht geantwortet, um ihm die verlangte wahre Beschaffenheit dieses Handels, nicht zu schreiben; und da ich nicht umhin konnte, endlich zu schreiben; so habe ich mich ganz kurz gefasset, und mich mit der Zeit und mit der Unpäßlichkeit meines Herrn entschuldiget, mit dem Versprechen, den nächsten Posttag ausführlicher zu schreiben, in Hofnung, es werde eine Nachricht von dem angefangenen Drucke einlauffen. Künftige Woche muß ich ihm unumgänglich den wahren Verlauf sagen. Wie viel besser wäre es gewesen, mir die Schrift, da ich dieselbe zurück forderte, widerum zuzustellen; es wäre dieselbe nimmermehr an das Tageslicht erschienen, und er und ich wären der Kritik nicht ausgesezt gewesen. Mengs wird empfindlicher über mich als über andere seyn, daß ich nicht mit Ernst auf die Rückgabe gedrungen; ich will es aber noch jzo thun, wenn es Zeit ist, und ich wurde es als eine Freundschaft ansehen, diese Schrift ungedruckt in meinen Händen zu haben, für die Deutschen ist Lairesse gut, welcher Sie hundert tausend mahl gähnen macht. Es sey indessen genug hiermit. Ich wiederhole noch einmal meine lezte Bitte: den Weg wissen Sie an den Herrn Graf Firmian,

welcher mir das Mscrpt. zuschicken wird. Unsere und andere Freundschaften sollen dadurch nicht leiden. und ich will Ihnen die klare Wahrheit gestehen, es ist dieses des Verfassers Wille, welcher diese Schrift bey sich verschliessen will, bis er seine grössere Schrift in welscher Sprache endigen kan.

Die verdrießlichen Sachen bey Seite gesezt, berichte ich Ihnen, daß ich endlich einmal Ihr schönes und mir höchst angenehmes Geschenk erhalten, den aber, welcher es zu überbringen hatte, habe ich nicht gesehen, und er wird vielleicht Rom nicht sehen. Es hat sich derselbe in Florenz dermassen in Schulden gesetzet, daß er ausweichen müssen, und man glaubt, er sey nach Venedig gegangen. Den armen Mahler hat er zurück gelassen, ohne ihm seine Flucht zu entdecken. Ein Graf von Werthern, Königl. Pohlnischer Kammerherr, welcher hier ist, hat dieses Ihr Geschenck, glücklicher Weise unter dessen zurück gebliebenen Sachen gerettet. Ich hatte diese Ausgabe niemals gesehen, wohl aber eine kleinere von Verona: diese aber ist viel prächtiger, und soll in Marocchino gebunden werden, und Ihre Hand auf der ersten Blatte, werde ich zum Andenken darinn erhalten. Ich komme in grosse Schuld, die ich nimmermehr bezahlen kann, als allein wenn Sie sollten wiederum nach Rom kommen, welches nicht geschehen wird.

Meine Geschichte der Kunst könnte nunmehro unter die Presse kommen, wenn die ersten Hefte angekommen wären, wovon ich noch zur Zeit nicht die

mindeste Nachricht habe, ohngeachtet dieselbe vor einigen Monaten von hier abgegangen, und durch den Herrn Grafen von Firmian und durch unsern Gesandten in Wien besorget worden. Dieses macht mir nicht wenig Unruhe. Ich lasse mit aller Macht an den Kupfern arbeiten, welche vielleicht an dreißig werden werden; unter denselben sind zwo alte Gemählde, welche heimlich gefunden, und heimlich von hier gegangen sind, auf grossen Blättern gestochen, und Sie werden etwas ausserordentlich schönes sehen, aber nur die blossen Conturne; denn dies hat der Zeichner nur Erlaubniß gehabt zu nehmen, und ich habe dieselbe aus grosser Freundschaft erhalten.

Die Anlage zu der Schrift in welscher Sprache, Erläuterung der schweren Puncte in der Mythologie und den Alterthümern, hat sich geändert und erweitert. Es bekommt ein jeder Artikel sein Kupfer, und folglich wird es ein kostbar Werk, in Absicht auf mich werden. Da sich aber der Herr Cardinal erbothen hat, den Druck auf seine Kosten zu besorgen; so kan ich es also niemand anders als demselben zuschreiben, welches auch die Dankbarkeit von mir fordert. Ich habe bereits die Helfte davon entworfen, und lasse an Zeichnungen arbeiten. Dieses sind meine eigene Neuigkeiten.

Sie werden wissen, daß Pagliarini sich in Neapel befindet, der König in Portugall hat ihn zum Ritter erkläret, ihm 6000 Scudi pro vexa zahlen lassen, und er geniesset lebenslang eine Pension von 1200.

Scudi. Wir haben uns in Neapel gesprochen, wo er kurz vor meiner Abreise ankam. Ich habe grosse Lust zu Ende des Octobers dahin zurück zu gehen, und bey dem P. della Torre ein paar Monat zu wohnen.

Ich war im Begrif Ihnen viel mehr zu schreiben, um einmal auf Ihre Fragen zu antworten, es sind mir aber unvermuthet Briefe zu beantworten vorgefallen, sonderlich da ich eben Antwort erhalte, daß meine ersten Hefte angelanget sind. Ich verspare das übrige bis auf den nächsten Posttag.

Der Ihrige und eigene
Winkelmann.

N. S.

Endlich einmal sind meine ersten Hefte angekommen in Dreßden. Gruß und Kuß an den edlen Füeßli und den theuren Geßner.

21.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 4 Julii 1762.

Mein theurester Usteri!

Ich bekam Ihr leztes Schreiben zu Castel Gandolfo, wo ich mit meinem Cardinale war, und es fehlte an Gelegenheit, den Tag da ich hätte antworten sol-

len, Briefe nach Rom zu befördern. Ich danke Ihnen herzlich für den mir mitgetheilten Auszug, aber ich finde nicht viel darinn, was nicht Bartoli in seinen alten Mahlereyen bekannt gemacht, oder dazu würdig gefunden: Dieses Werk *) aber hat den grossen Vorzug, daß die Kupfer die Farben zeigen sollen. Wie Caylus oder Mariette zu denjenigen Zeichnungen gelanget, welche sie sich rühmen aus des Cardinal Alexanders Kabinette zu haben, kann ich nicht begreiffen, auch der Cardinal nicht: denn der Zutritt zu demselben ist allezeit schwer gewesen, und zu copieren hat gewiß niemand die Bequemlichkeit gehabt, sonderlich keine Franzosen nicht. Vielleicht hat man diesen Namen als ein erhebendes Licht, in dem Berichte zu den Kupfern, auf guten Glauben der Leser angebracht. Wir besitzen unter andern einen Band von schönen Decken alter Gebände, welche Bartoli gezeichnet und mit den wahren Farben auf das fleißigste ausgeführt hat. Es ist zu bedauren, daß wir keine Buchhändler hier haben, die etwas unternehmen wollen und können; was könnte man nicht vor Sachen bekannt machen! Mein grosses Werk

*) Es ist hier die Rede von einem seltenen Kunstwerk, welches der Graf Caylus und Herr Mariette, im Jahr 1757. unter dem Titul Recueil de peintures antiques herausgegeben, und wovon wir am Ende dieser Sammlung von Briefen, eine Nachricht mittheilen wollen.

Werk in italiänischer Sprache, bin ich genöthiget auf meine Kosten zu besorgen.

Ich schrieb an den Herrn Geßner etwa vor acht Tagen, und trug demselben den Druck meiner Geschichte der Kunst an, weil gar kein Anschein übrig war, zu der verlangten Beyhülfe meines Verlegers in Dreßden; es hat derselbe aber, wieder alles mein Vermuten, dieselbe möglich zu machen gesuchet, und ich bleibe also in dessen Händen. Dieses bitt ich unserm Freunde unverzüglich wissen zu lassen.

Ich erinnere mich sehr wohl, daß ich Ihnen eine Antwort auf sehr viele und nicht leicht zu beantwortende Fragen schuldig bin; und ich bitte noch um ein wenig Geduld: denn ich weiß mich nicht vor Arbeit zu retten. Ich schäme und ärgere mich, daß ich eine mir rühmliche Gelegenheit versäumet, in unseres Freundes Schriften einen stolzen Platz zu bekommen:*) so gehet es, wenn man Sachen aufschiebt; es ist wie mit der Buße, wie die Lutherischen Predicanten lehren. Mein enges Gehirn ist vornemlich daran Schuld, welches nicht zwey wichtige Dinge auf einmal fassen kan, und ich erkenne und fühle an mir die Wahrheit dessen, was Plato sagt, daß der Mensch nur

*) Herr Winkelmann war von Herrn Geßner ersucht worden, ihm seine Gedanken über den Gebrauch der lateinischen Lettern in deutschen Schriften, anstatt der alten, gothischen, in einem Schreiben mitzutheilen, welches Herr Geßner im Sinn hatte, seinen Werken vorzusetzen.

einen Kopf habe. Ich habe sehr viel Zeit mit einigen Fremden verlohren, denen ich mich zu entziehen gesucht hätte, wenn sich nicht eine Paßion mit eingemischet hätte, die mich hernach freywillig laufen machte. Es ist aber der Schluß gemacht, niemanden ausser meinem Zimmer zu unterrichen.

Es sind hier zwey Engelländer welche im Begrif stehen, grosse Reisen zu unternehmen: einer heißt Adams, ein gemeiner Squire, welcher einen erfahrnen Baumeister, einen geschickten Kupferstecher und ein paar Zeichner auf seine Kosten unterhält, und mit ihnen nach Griechenland gehet. Es giebt derselbe in viel prächtigen Blättern, den Pallast des Diocletianus zu Salona heraus, und dessen Bericht dazu im Englischen, welchen er mir im Mscrpt. mitgetheilet hat, ist geschrieben wie ich hätte zu schreiben gesuchet. Der andere ist der Ritter Montague, Mitglied vom Parlamente und der englischen Gesellschaft, ein Mann von 47 Jahren, welcher in der Jugend einige Jahre mit seinem Vater in Constantinopel gewesen. Voltaire redet von diesem als dem Sohne, in dem Schreiben von der Einpfropfung der Blattern. Es besitzet derselbe eine weitläuftige Wissenschaft, auch in morgenländischen Sprachen, und gehet nach Egypten und Arabien, wo er sich sonderlich am rothen Meere, ein ganzes Jahr aufzuhalten und Untersuchungen von allerley Art zu machen gedenket. Mit diesem habe ich eine genaue Bekanntschaft gemachet.

Es haben sich einige Entdeckungen aufgethan: es fehlet mir aber die Zeit davon zu reden.

Ich schliesse mit der Ankündigung eines Besuchs, welchen ich künftigen Sommer zu machen gedenke: ich hoffe mein Wort zu halten. Ich ersterbe.

Ihr eigener
Winkelmann.

22.

An Ebendenselben.

Rom den 16 October 1762.

Mein theurester Usteri!

Ich bin an einem bösartigen Fieber gefährlich krank gewesen, und ich fieng bereits an zu kränkeln in Castello, welches mein langes Stillschweigen entschuldigen wird. Ich habe mich kaum wieder erholet, und der Herr Cardinal der wie Vater handelt, und manche Viertelstunde bey meinem Bette gesessen, füttert mich jzo wieder aus an seiner Tafel. Ich begnüge mich in diesem Schreiben, Zeichen meines Lebens und Wohlbefindens zu geben, und kan nicht auf alles, wie ich sollte, antworten.

Es fiel mir zu Castello ein, etwas von den Herculanischen Entdeckungen aufzusetzen, und ich fertigte

die Bogen, so wie sie voll waren, nach und nach in Briefen nach Dreßden ab, und ich glaube dieser Aufsatz werde bereits im Drucke erschienen seyn, und über ein halbes Alphabet ausmachen. Ich habe es in Form eines Sendschreibens an den Graf Brühl, welcher in Rom war, gerichtet, und mit drey Kupfern ausgezieret, unter welchen das Brustbild des Demosthenes zu Portici am Ende der Schrift gesetzet seyn wird. Mengs zeichnete mir dasselbe verstohlen, da er die Bequemlichkeit dazu fand. Ich sammle jzo zu einer neuen Ausgabe dieser Schrift, deren baldigen Abgang ich mir verspreche. Meine Anmerkungen über die Baukunst, habe ich nochmal so stark vermehret, und jzo gefallt mir dieses Werkgen fast vor allem, was ich gemacht habe. Ich werde verschiedene Kupfer, von unbekannten schönen Stücken der Baukunst, dazu stechen lassen. Zu meinem italiänischen Werke habe ich bereits 10 Platten fertig.

Mengs kan es in Spanien nicht aussehen; seine Briefe enthalten nichts als Klagen, und ich hoffe ihn binnen Jahresfrist wiederum in Rom zu sehen: Gott gebe in Umständen, wie ich es wünsche. Sein grosser Plafond woran er jzo arbeitet, stellet die Vergötterung des Hercules vor, in mehr als sechszig Figuren über Lebensgrösse: das Feld ist 45 römische Palmen oder Spannen nach allen Seiten.

Montagu hat bereits seinen Bart wachsen lassen, und wird ehestens nach Egypten abgehen: seine Reise ist auf zehen Jahre zugeschnitten.

Diesen Monat weihet der Cardinal seine Villa, und im künftigen Carnevale werden wir daselbst zusammen leben. Nach Neapel kan ich nicht eher als künftigen Merz gehen. Ich wünschte herzlich, das mir bestimmte Paquet zu haben: ich könnte es von Mayland ohne alle Kosten bekommen, wenn der Herr Graf Firmian es dem Mayländischen Courier wollte geben lassen; aber ich habe nicht das Herz, es von ihm zu fordern. Ich habe noch um nichts gebeten, und wollte nicht gerne mit dem Paquete anfangen: wenn es ein anderer für mich thäte, würde er es mit eben so grosser Bereitwilligkeit thun, als von mir selbst ersucht.

Mein Exemplar von der Mengsischen Schrift, habe ich nach Madrit geschicket, da ich Sie kaum flüchtig gelesen hatte. Mengs glaubet, es sey leicht, ihm einige Exemplare durch Buchhändler zu Genev oder Lausanne, die nach Madrit Verkehr haben, zu übermachen. Er wundert sich, daß Herr Fueßli ihm nicht geschrieben. Sagen Sie es diesem werthen Freunde: Mengs achtet keinen Ducaten für einen Brief woran ihm gelegen ist. Den theuren Geßner küsse ich von Herzen, in wahrer Liebe und Freundschaft, dem edlen Fueßli sagen Sie eben dieses. Ich bin, wie ich seyn werde.

Ihr aufrichtiger

Winkelmann.

23.

An Ebendenselben.

Rom den 27 Novemb. 1762.

Mein theurester Usteri!

Das angenehmste Ihres angenehmen Schreibens ist mir, die Nachricht von einem so theuren und seltenen Sohne Ihrer Stadt, den ich das Vergnügen haben soll, in Rom zu sehen, und die Gelegenheit die Sie mir dadurch geben, Ihnen meine Liebe, und meinem edlen Freunde, dessen Namen derselbe führet, einiges Zeichen der Dankbarkeit zu beweisen. Der Name Fueßli war hinreichend, ihn mir herzlich willkommen zu machen; Ihr Begrif von demselben, erwecket auch ein Verlangen nach ihm. Ich erbiete demselben alles was ich weiß und kan, und so viel immer meine eingeschränkte Zeit erlaubet. Wenn demselben die Zeit meiner festgesezten Reise nach Neapel zu einiger Nachricht dienen kan, so kan ich als ganz gewiß angeben, daß ich den ersten Samstag in der Fasten, nach geendigtem Carnevale, abgehen werde, nicht um hier die Zeit der eingebildeten Lustbarkeiten abzuwarten, sondern weil ich vermuthe, mein Herr werde die lezten Tage des Carnevals, auf seiner noch nicht eingeweiheten Villa seyn wollen. Ich werde einen Monat in Neapel zubringen, wo ich nicht dort den Vorsatz ändere, und wenn ich allein reise, bey

dem P. della Torre, a Capo di Monte, wohnen. Folglich werde ich vor oder nach Ostern, wiederum zurück seyn.

Mein Sendschreiben von zwölf Bogen in Quarto, von den Herculanischen Entdeckungen, ist zu Anfang des vorigen Monats im Drucke erschienen, und ich erwarte es zu sehen. Nach dem Abgang dieses Drucks, werde ich eine vollständige Schrift aus demselben machen; ich sammle bereits dazu, und auf meiner Reise werde ich alles von neuem, nach der seltenen Bequemlichkeit welche ich dazu habe, untersuchen. Ich habe jzo angefangen, an eine Allegorie für Künstler zu denken.

In dem Sendschreiben werden Sie, wie mich deucht, viele von Ihren Fragen beantwortet finden: ich werde aber meine Schuld auslöschen. Unterdessen freue ich mich, daß ich in Absicht des englischen Buchs *) ein besser Gedächtniß als Sie, habe. Ich habe Ihnen von diesem Buche geschrieben, daß das beste aus einem geschriebenen Aufsatze von der Mahlerey genommen ist, welchen Mengs dem Verfasser, welchen ich sehr wohl gekannt habe, mittheilete: dennoch sagt dieser Geck, es finde sich kein Mahler, welcher gewisse von ihm erborgete Betrachtungen

*) Webb Inquiry into the Beauties of Painting. Wovon im Jahr 1768. eine deutsche Uebersetzung mit einem Brief von Herrn H. Fueßli, erschienen ist, welcher Anmerkungen über die Kunst enthält, zu welchen ihm seine Reise durch Italien Anlaas gab.

zu machen im Stande sey. Sie haben mir auf diese Nachricht geantwortet. Ist dieses Werk eben dieses Webb, aber verschieden von jenem, dessen eigentlichen Titel ich nicht weiß, so habe ich Schuld. Unterdessen hat Webb die Gemählde mehr als sonst jemand, welcher kein Künstler ist, studieret. Ich glaube aber, Ihnen den Mangel des Gedächtnisses, ohne Grund vorgeworfen zu haben.

Sie setzen allezeit viele Dinge voraus, wie, daß ich könnte den Entwurf zu dem Wörterbuche des Herrn Sulzers über die schönen Wissenschaften, gesehen haben: ich habe ja meine eigene gedruckte kleine Aufsätze nicht gesehen. Grüssen Sie ihn von ganzem Herzen: ich freue mich, daß er in einem Lande ist, wo er freyen Athem schöpfen kan.

Ich werde Ihnen auch den Ruffiano bey Herrn Mengs machen. Er muß Ihren Brief nicht bekommen haben, weil er dieses Antrags gegen mich gedacht hätte. Ich glaube indessen eher, daß er nach Engelland gehen könnte, als nach Rom zurück kehren, wo die Frau nicht die Oberhand behält. Aber hier bestehet alles auf Arbeit von Engelländern.

Wenn er ein Cabinet-Stück für Sie übernimmt, so wird er sich einen Vorwurf wählen, der Ihnen angenehm seyn kan.

Der Jonische Tempel in der Villa des Cardinals, ist längst geendiget, in der Nische stehet eine schöne Diana Efesia. Es ist seit Ihrer Zeit ein ander Gebebäude angehänget, voll von Statuen und erhobenen

Arbeit. Es sind zwo neue Fontanen angeleget, mit zween liegenden Flüssen. Ein anderes neues Behältniß, ist mit hetrurischen Begräbniß-Urnen besetzet. Die Gallerie aber, wo der Parnaß von Mengs ist, übertrift alles, was schön ist in der Welt, nach meinem Urtheile.

Gott vergelte unserm edlen Fueßli, daß er gethan hat, was ich nicht das Herz zu thun hatte: nunmehro aber kan ich an den Herrn Grafen schreiben, diese Freyheit entschuldigen, und hoffe das Geschenk bald zu überkommen. Ich wünschte einen anderen Weg zu wissen, ein Stück von feinem Cannevas, zu Camisöler für den Sommer, aus der Schweiz kommen zu lassen; es wäre mir ein halbes Stück hinlänglich genug, denn ein ganzes ist zu viel für mich. Derjenige Cannevas welcher hieher von Augspurg kommt, ist zu grob und wird selten sehr weiß. Die Bezahlung sollte unverzüglich erfolgen.

Die verlangten Kupfer *) werden hier fast mit Golde aufgewogen, und sind folglich unendlich selten; ja mich wundert, daß man noch davon findet. Der beste Kauf von Kupfern ist in Engelland. Was der Engelländer nach Hause bringt, wird ihm bald eckel; es wird verschenkt und verkauft. Die Kupfer steigen hier auf so übermäßigen Preis, daß ich gesehen, die heil. Familie von Raphael, von Dorigny gestochen, mit 15 Scudi bezahlen; nemlich

*) Von Marc Antonio.

das Blatt. Daß jene theuer seyn müssen, können Sie sich daraus vorstellen, daß der König in Pohlen von jedem Blatte des Marc Antonio &c. drey Stück haben wollen, und sein Minister eben so viel.

Meinen vorläufigen Gruß an den jungen Herrn Fueßli, den ich bald zu sehen hoffe. Ich bin

Ihr eigener
Winkelmann.

N. S.

Ich habe jzo selbst an den Herrn Graf Firmian geschrieben und Herrn Fueßli's Freyheit entschuldiget. Sollten die Schriften noch nicht abgegangen seyn, kan es jzo geschehen. Herr Füeßli muß aber nicht sich merken lassen, daß ich selbst jzo darum geschrieben.

24.

An Ebendenselben.

Rom den 17 Decemb. 1762.

Mein theurester Usteri!

Ihr Urtheil über meine in Eil entworfene Schrift, giebt mir eine Versicherung von anderer Beyfall: εις εμοί μυριοι. Was in derselben fehlet, wird in der neuen Form, die ich ihr geben werde, zu ersetzen

seyn; aber was die Sachen nicht haben, kan ich ihnen nicht geben. Der Mercurius im Musäo zu Portici, ist schön; aber weil er von Erzt ist, scheinet er wegen der Seltenheit viel schöner, als er ist und als ein Mercurius seyn kan, welcher nicht die Schönheit eines Apollo im Belvedere und eines Bacchus in der Villa Medicis hat, noch haben kan. Wenn der Mercurius meine Einbildung erhitzet hätte, würde ich die Gelegenheit, etwas zu dichten, nicht haben entgehen lassen; denn ich versichere, daß ich dieselbe gesucht habe. Wenn mir mein Freund in Portici nicht zu sehr auf die Finger sähe, würde ich mehr nützliches haben sagen können: aber er merkte, daß ich mit Schreiben umgieng. Es ist nicht zu sagen, wie viel Mühe es mich gekostet hat, den Grundriß der unterirdischen Arbeiten zu sehen, und ich bin versichert, es sey niemanden als mir allein gelungen. Hier hätte ich mehr sagen können, aber ich wollte der neuen Ausgabe meiner Anmerkungen über die Baukunst, keinen Nachtheil verursachen.

Ich erwarte jzo den dritten Band der Herculanischen Gemählde, in dessen Vorrede der stolze P. Paciaudi, auf eine grausame und in unseren gesitteten Zeiten unerhörte Art herunter geworfen worden. Nachdeme man in dem Texte der Vorrede, selbst sich über diejenigen beschweret, die verstohlener Weise Abbildungen von dortigen Denkmaalen geliefert und zum theil erkläret haben, wird der P. Theatiner namentlich angeführt, weil er in denen col titolo

strepitoso, ampulloso e da farsi largo fra tutti gli Antiquari herausgegebenen Monumentis Peloponnesiacissimis simis den kleinen Sonnen und Stunden-Zeiger, in Gestalt eines kleinen Schinkens von Erzt, in dem Museo Hercul. in Kupfer gegeben und sehr wohl consilio & ope alterius erkläret hat. Hierauf kommt eine Note unter dem Texte von 61.. Zeilen, die diesen Theatiner angehet; Der Herr Cardinal Spinelli las mir dieselbe aus einem Briefe vor, und sie hebet etwa folgender Gestalt an: Questo giovine (der gleichwohl ein Mann von etlichen 50 Jahren ist;) comparve, tempo fà, a Napoli, dandosi l' aria d' Edipo con decisioni fatte a piombo, e proccurando d' imporre col libro suo scritto con termini femminili, e intarsiato di Greco, *quando ognun sà, che non ne sa niente.* Questo giovane fähret er fort. Aber ich weiß die eigentlichen Worte nicht und nur die Substanz. Ich fühlte mich jzo mehr als sonst in meinem Herzen bedrängt durch die Wahrheit: denn eben diese Eminenz hat mich mehr als einmal über mein Urtheil, von jenem seinem Freunde gefraget. Der Principe Francavilla hat alles angewandt, um diesen harten Schlag abzuwenden, aber Tanucci ist unerbittlich gewesen. Ich und er sind jzo Feinde, und ich werde ihn auch künftig nicht besuchen; ich rede vom Tanucci: denn er empfieng mich, ohngeachtet unsers Briefwechsels, auf eine Art, daß ich nicht zu bewegen war, zum zweyten mal zu ihm zu gehen. Die Empfindlichkeit eines

Niederen gegen einen Oberen kan nicht rührend genug seyn, und da man bey denselben allezeit eine Note höher anstimmen muß, so bringet das zehentel von einem Tone herunter gesezt, uns an die Grenzen der Verachtung. Dieses aber rede ich von der Art in Italien zu leben und zu denken, nicht von der an den deutschen, despotischen Höfen, wo man nicht nach Art der Alten, die man lieset, gedenken kan.

Die übrigen Erinnerungen werde ich besser im gedruckten verstehen, welches ich erwarte. Unser Herr Geßner hat eines theils nicht unrecht, zumahl für viele Leser in Deutschland, das ist für die Gelehrten mit Mühl-Rädern am Halse, & cum fronte caperata, und der Italiäner würde sagen, per quelli che sputano sentenze: In der künftigen Ausgabe werde ich zur Vertheidigung hinzusetzen, daß ein Priapus, d. i. ohne Figur neben dem Thron des Jupiters auf einem sehr alten Denkmale in Erzt stehet.

Der Dame will ich künftige Woche einen Auszug meiner Beschreibung des Apollo im Belvedere, durch Ihre Hand übermachen, statt der Antwort für eine so hohe Meynung von mir.

Ich habe jzo mit einem Lord Baltimore, welcher Herr von ganz Maryland in Virginien ist, und sich mir gleichsam aufgedrungen hat, zu gehen; daher ich keine Zeit übrig habe.

Ich nehme mir die Freyheit, Herrn Professor Sulzer, dem ich mich herzlich empfehle, einen Brief aufzuhängen, an einen Mann der ihm bekannt seyn

muß, und dessen Addresse ich nicht habe. Man könnte denselben bey einem Buchhändler abgeben, der ihn, wie alle andere kennen muß. Er hat viel über die Music geschrieben. Doch jzo entsinne ich mich eines andern und kürzern Weges.

Ich bin

Ihr eigener

Winkelmann.

N. S.

Sie werden dem Herrn Grafen Firmian eine Freude machen, wenn Sie ihm ein Exemplar von meinem Sendschreiben übermachen: es kan lange währen, ehe die meinigen ankommen. Es bezeuget derselbe ein grosses Verlangen darnach.

25.

An Ebendenselben.

Rom den 1 Jenner 1763.

Theurester Freund!

Viel Glück zum neuen Jahre! Ihr Geschenk ist mir sehr werth und angenehm; es ist eins von den besten Schriften nicht allein der Franzosen, sondern auch unserer Zeit, und jzo mein Zeitvertreib in der Villa *).

*) Del Origine des Loix, des Arts & des Sciences.

Was soll ich aber wieder geben? χάλκεα χρυσείων würde es seyn, was unser Boden hier hervor bringt. Wie glücklich sind Sie bey so vieler Kenntniß in ihren Jahren, da ich wie ein sehr schlecht abgefundenes Kind war, und damals nimmermehr hoffen konnte, dahin zu kommen, wohin ich gelanget bin. Von neuen Büchern wurde mir Henry Home's Elements ol Criticism in three Vol. Edinburgh, 1762 8vo. als ein Meisterstück angepriesen, und da ich die Zuschrift to the King las, welche mit Zuversicht auf ungezweifelten Beyfall, und auf schon erlangete Achtung geschrieben ist, glaubte ich viel neues zu finden, und ich fand einen kleinen, metaphysischen Schwätzer. Es ist auch ein Kapitel von der Schönheit, welches auch ein Grönländer hätte schreiben können. Ich sehe, die Natur thut nicht mehr Wunder in Engelland als bey uns, und das Publicum urtheilet dort so wie bey uns, nicht allezeit zuverläßig, welches der Beyfall des kostbaren und schlechten Buchs des Turnbull's of antient Painting bezeuget. In die Kunst mische sich der Britte nicht; und wir werden auch nimmermehr, so wenig als unsere Nachkommen erleben, daß die Kunst, wie sich einige Engelländer schmeicheln, Italien verlassen und nach Engelland gehen werde. Ich habe davon auch die physicalische Ursachen in der Geschichte der Kunst angeführet; wenigstens habe ich es thun wollen, und dieselbe entworfen gehabt. Ich werde auch des Webbs Schrift bekommen.

Vierzehen Tage nach dem neuen Jahre, werde ich mit dem Herrn Cardinal Spinelli, auf eben so viel Tage nach Ostia am Meere, in dessen Bisthum gehen, und hoffe in der Gesellschaft dieses vernünftigen Mannes, welcher mir nicht weniger als mein Herr (der ihm feind ist) wohl will, vergnügt zu seyn. Er will daselbst auf mein Angeben graben lassen, und vielleicht bin ich glücklich etwas zu finden. Um die Mitte der Fasten gehe ich nach Neapel, und das Quartier ist bey dem P. della Torre schon bestellet. Nach Ostern wenn ich zurück komme, gehe ich mit dem Cardinal auf dessen Villa. Diese Nachrichten schreibe ich für Ihren Fueßli. Ich kan demselben auf der Villa eben so gut dienen, als in der Stadt.

Mich deucht, daß ich Ihnen gemeldet habe, daß die Augustinianer des Cardinal Paßionei Bibliothek für 30000 Scudi gekaufet haben; ingleichen daß der König von Engelland, (il Rè di là) die Zeichnungen und Kupfer des Cardinal Alexanders, für 14000 Scudi erhalten hat. Von Zeichnungen ist izo in Rom nichts übrig, als im Pallaste Bracciano. Wir müssen uns trösten mit dem Raphael, welchen man von den Mauren nicht wegnehmen kan.

Man arbeitet izo, mir einen Posten in der Vaticana zu verschaffen, wenigstens die Anwartschaft auf das Scrittorato in der hebräischen Sprache. Ich werde es annehmen, weil ich des Jammers in Sachsen kein Ende sehe, und weil ich hier nur einmal essen

essen kan, welches ich habe und mehr als zum Leben nöthig ist. Der Papst könnte mehr thun, da er mich sehr wohl kennen gelernet hat.

Mein Lord ist ein Original, welcher eine Beschreibung verdienete. Er glaubet, er habe zu viel Verstand, und Gott könnte ein drittel in Stärke verwandeln. Er ist alles müde worden in der Welt; die Villa Borghese sahen wir in einer halben Viertelstunde: aus diesem Grunde gehet er nach Constantinopel (zu Lande) wo er einige Jahre, warum weißt er selbst nicht, bleiben will. Seine Gesellschaft ist eine schöne junge Engelländerin, aber er suchet einen männlichen Reisegefährten, welchen er hier schwehrlich finden wird. Ich bin an dem Ende meines Laufs mit demselben, und nicht zu bewegen, auch nur nach Neapel mit demselben zu gehen.

Mich deucht, Sie werden merken, daß ich keine Materie zum schreiben habe; man ist auch nicht allezeit gleich wohl zum Schreiben aufgelegt. Ich wiederhole meinen unendlichen Dank, für das mir theure, werthe und schätzbare Geschenk, und bin wie ich seyn werde.

Ihr eigener und ewiger
Winkelmann.

26.

An Ebendenselben.

Rom den 15 Jenner. 1763.

Mein liebster Usteri!

Ihre Briefe sind wie die Tage im Frühlinge; je länger, je angenehmer und schöner, und dieser erste Brief im Jahre, verspricht mir in demselben eben dadurch viel Vergnügen; das gröste aber würde seyn, wenn ich in diesem Jahre persöhnlich mit Ihnen reden könnte, wie es mit Ihrem Freunde von Angesicht zu Angesicht geschehen wird. Jenes könnte sehr leicht geschehen, wenn ihr junge Herren, nicht wie das ganze französische Heer nach dem Entsatz von Turin, in Rom selbst voller Ungeduld en France! en France! riefet. Die kayserlichen Völker wären vor Hunger gestorben, wenn jene sich in das Mayländische geworfen hätten, und ihr würdet anstatt durch die Nase plaudern zu lernen, oder die letzten Sylben nach Pariser Art zu verschlingen, in einem Monate länger in Rom, und von hier nach Hause, das Gehirn voll bringen, anstatt daß en France das Gute nothwendig der Narrheit weichen muß. Dieses verursachet mich meine Sehnsucht zu schreiben, aber ich glaube, es sey zu gleicher Zeit die Stimme der Wahrheit. Der vornehmste Grund aber ist, weil ich einen ähnlichen Anschlag zur Reise Ihres Freundes

zu errathen glaube: denn wenn er im Frühlinge von Genf abgehet, so kan er nicht länger als einen Monat in Rom bleiben, weil man wenigstens drey Wochen auf die Neapelsche Reise rechnen muß: im Julius muß er aus Rom wegen der nahen grossen Hitze abgehen. Folglich wird er alles quasi canis ad Nilum fugiens sehen müssen. Von hier wird er nach Paris gehen, welches man wegen der Mode, einem guten Gefährten bis zurück ins Vaterland, vorziehen wird. Aber ich habe allezeit in diesen Punkte tauben Ohren geprediget. Ich frage Sie? haben Sie das, was nach meiner Meynung das Schönste in Paris ist, gesehen? Die H. Familie vom Raphael, welche Edelink und Frey gestochen haben? *) Nein. Das gröste Münzkabinet in der Welt, eines gewissen Commis de la Marine? — Nein. Die zwo Pastel-Gemählde vom Mengs, beym Marq. de Croixmare? Ich zweifele. Nennen Sie mir etwas schöners, und deuten Sie mir den Nutzen aus Paris an.

Da ich sehe, daß die Kupfer von Marc. Antonio rasend in Paris bezahlet werden, so bitte ich mir ein Verzeichniß aus, von denen welche Sie bereits besitzen; sie sind nicht wohlfeil in Rom, werden aber dennoch nur als Kupfer, nicht als Gemählde bezahlet.

*) Dieses Gemählde stand ehedem zu Versailles über einem Kamin; man hat es Herrn Wille zu danken, daß es vom Rauch entfernet, und in ein Vorzimmer ohne Kamin versezt worden.

Herrn Professor Sulzer, empfehlen Sie mich in allen möglichsten Ausdrücken der Freundschaft; es ist mir leid, daß wir in dem einen Punkte nicht übereinstimmen können. Die gütige Meynung aber, welche dieser Freund von mir heget, würde mehr Grund haben, wenn meine Geschichte der Kunst erschienen wäre, an deren Druck wegen des gegenwärtigen unbeschreiblichen Jammers in Leipzig, diesen Winter nicht kan gedacht werden.

Der Endzweck meiner Allegorie ist, dieselbe nützlich, brauchbar und leicht zu machen. Dieses kan nicht durch allgemeine Betrachtungen geschehen, sondern durch Anzeige der besten Bilder. Es sind zwey Capitel. I. Von der Allegorie der Griechen überhaupt: A. in ihren ältesten Zeiten. B. in ihren erleuchteten Zeiten. a. Ihrer Götter. b. Zu Bedeutung der Tugenden und Laster. c. Und anderer allgemeiner Begriffe. d. Von zufälligen Umständen genommen. e. Von Anspielungen auf die Namen ꝛc. f. Von zweifelhaften Allegorien. g. Von erzwungenen Erklärungen alter Allegorien. h. Von verlohrnen Allegorien. II. Von der Allegorie der Neueren ꝛc. Dieses Unternehmen wird mir jzo schwerer, nachdem ich bereits den ganzen Entwurf gemacht habe, als vorher. Das Werk von den Grundsätzen des Schönen in Künsten, würde mir vielleicht nützlich seyn können zu meinem andern Entwurf, von Kenntniß des Schönen in der Kunst. Ich merke, dieses wird jzo das Mode-Argument, wie es vorher in Deutschland

die Ontologie, Cosmologie ꝛc., war. L'aggirar ſull' Univerſale con bei luoghi topici è facile; il difficile è l' individuare.

Mein Freund! ich weiß nicht wie wir es werden mit dem Canevas halten. Ich merke, Sie wollen mir abermal ein Geſchenk machen, und in dieſer Abſicht wollte ich es nicht gerne annehmen; ich wollte es mit Freuden bezahlen: denn hier iſt von ſolchem Zeuge nichts gutes zu haben. Wir werden weiter davon zu reden Gelegenheit haben. Die Briefe für mich können Sie an den P. della Torre, Bibliothecario e Intendente del Muſeo di S. M. richten: ich habe ſchon das Quartier bey demſelben a Capo di Monte beſtellet.

Ich ſammle auserleſene alte Fragmenti, unter welchen zwey baſſorilievi beſchädigt und zerbrochen ſind, aber was ganz iſt, iſt ſchön: ich werde dieſe in mein italiäniſches Werk anbringen, da die Vorſtellung derſelben ſelten iſt. Ich habe zween kleine egyptiſche, völlig ganze Köpfe in Baſalt, von welchen der eine in dem ſchönſten und älteſten Stil, auf das fleißigſte gearbeitet iſt. Meine Sammlung von griechiſchen Münzen und Kupfern, wächst auch allmählig an, und mein Bücher Vorrath iſt durch Sie gewachſen. Io ſono vicino alla rogna, come ſi dice in Italiano, più ſi gratta, più vuol eſſere grattata. Nel creſcere la roba, creſce la voglia.

Die Villa Albani iſt auſſer dem bereits angezeigten ſchönen und ſeltenen Muſaico, mit einem von glei-

cher Grösse, welches im Urbinatischen gefunden ist, bereichert worden und stellet eine Schule von Weltweisen vor. Ihr Freund wird es Ihnen eigentlicher beschreiben; ich will demselben nicht vorgreifen. Es ist auch hinter dem Jonischen Tempel der Diana, ein neues Zimmer gebauet, für hetrurische Begräbniß-Urnen und für kleine Stücke. Ausserdem sind zwey grosse Fontanen von liegenden Flüssen, in mehr als Lebensgrösse angeleget und völlig fertig; der eine der Nil von schwarz Marmor, bigio genannt. Es sind drey oder vier egyptische Statuen nach ihrer Zeit aufgerichtet, und innwendig ist alles fertig. Die Stühle und Faulbetter in der Gallerie sind alle von güldenen Stücken, oder besser, von Sammet mit einem goldenen Grunde. In andern Zimmern sind auch alle Tische geschnizt, stark vergoldet und die Blätter sind Porphyr, einige von altem feinem Musaico, andere von orientalischem Alabaster.

Zulezt erinnere ich, daß das, was mir von einer Reise zu Ihnen im Unwillen zu Anfang des Briefes entfahren, als ein fliegender Gedanke zu nehmen ist, welcher viel Ueberlegung gebrauchte. Ich wünsche daß Ihr lieber Fueßli Zeit habe, seine Reise an dem vornehmsten Orte zu nützen. Ich bin

Der Ihrige eigene und ewige
Winkelmann.

N. S.

Mein Herr stehet mit dem Cardinal Furietti in Handel, über seine beyde Centauren mit Namen ihrer Künstler, und zwar für die Vaticana, um dieselbe an den Eingang des Museo profano in derselben zu setzen. Rathen Sie aber wie theuer? Es sind 6000 Scudi gebothen.

Die Kriegeslist mich in die Vaticana zu setzen, ohngeachtet kein Platz ledig ist, wird seyn, mir aufzutragen, ein Register zu machen über die deutschen Mscript. der Heidelbergischen Bibliothek. Was deucht Sie von dieser Handarbeit? Unterdessen giebt es keine Zwangdienste wie in deutschen Ländern. Man arbeitet so viel man Lust hat; nur daß man in den gehörigen Stunden erscheinet. Fata viam invenient.

τέτλαθι δὴ κραδίη, καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης.

Herr Casanova, welchen Sie aus dem Mengsischen Hause kennen, hat seine grosse Zeichnung nach dem Raphael a S. Pietro in Montorio, an Lord Baltimore für 350 Zecchini verkauft, und sie gehet als ein Geschenk an den König, um dieselbe in Hamptoncourt, neben den Cartons des Raphaels aufzustellen *).

*) Da dieses Altar Blatt, (La Transfigurazzione) herab genommen ward, um einen Carton zu machen, nach welchem dasselbe für die Peters Kirche in mosaische Arbeit gesezt ward, bekam Herr C. Erlaubnuß eine Zeichnung von gleicher Grösse für sich zu machen, von welcher hier die Rede ist.

Ich werde ein Bändgen römischer Briefe schreiben, vornemlich von Sachen die zur Kunst gehören, welche ich an meine Freunde richten will. Rathen Sie ob Sie werden in dieselbe kommen?

27.

An Herrn H. Füeßli.

Rom den 29 Jenner 1763.

Mein Herr!

Sie werden nicht begieriger seyn zu lernen als ich zu lehren, welches ich mündlich mit mehr Vergnügen als schriftlich thue, weil hierzu eine würdige Gelegenheit selten ist.

Rom sey auf Ihrer ganzen Reise das Ziel, und andere Orte Nebenaussichten, die uns oft auf dem grossen Wege unnützlich verzögern.

Ihre Zuschrift hat den ersten Schritt zu der Freundschaft gemacht, die sich unser Usteri zwischen uns verspricht, mit welcher ich bin.

Ihr gehorsamster Diener
Winkelmann.

28.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 29 Jenner. 1763.

Theurester Freund!

Ich werde der mir gegebenen Anweisung zufolge, den Canevas in Neapel erfragen und abfordern; aber nicht izo allererst schäme ich mich, daß ich ihn gefordert. Ich will unterdessen von izo nicht weiter davon sprechen.

Für das Exemplar des Sendschreiben an Herrn Graf Firmian, danke ich Ihnen herzlich, und er selbst wird es auch thun.

Meinen Lord habe ich nach 14 Tagen sitzen lassen, weil er mir unerträglich wurde. Er ist einer von den bestialischen, unglücklichen Engelländern, die alles in der Welt müde sind. Es ist ein Mensch von etwa 40 Jahren, welcher verheurathet gewesen mit einer Tochter der Dutchefs Bridgewater von der er keine Kinder, wohl aber von andern Menschern hat, und eine führet er mit sich. Ich glaube von dem Gefährten eines andern Engelländers in der Schweiz, daß er besser thue, sich auf sein Tagebuch, als auf sich selbst zu beruffen. Wir wissen, wie diese Patrons reisen.

Ihr eigener
Winkelmann.

29.

An Ebendenselben.

Rom den 20 Febr. 1763.

Liebster Usteri!

Ich fand ihren Brief nach meiner Rückkunft von Ostia, welches den 16ten war, wo ich die zehen Tage des Carnevals, nebst den P. P. Jaquier und le Sueur, mit dem Cardinal Spinelli sehr vergnügt gewesen bin, und ich habe eins der grösten Bassorilievi in der Welt daselbst entdecket, welches zugleich eins der seltensten und der schönsten ist: denn es stellet den Theseus vor, wie er den Schuh und den Degen seines Vaters findet, in acht Figuren. Ich habe es für mein italiänisches Werk gezeichnet.

Wenn ich auch nicht gemeldet hätte, wie ich gleichwohl werde gethan haben, daß Sie unter denjenigen sind, an die ich Sendschreiben richte, so verstehet sich dieses von selbst.

Auf Ihr Schreiben, mein Freund, habe ich viel zu antworten: Der erste Punkt ist der Vorschlag nach Berlin. Ich bin den Sachsen und dem Hofe, eben so wenig als den Preussen verbunden: Denn das wenige was ich hier genossen habe, nemlich seit vier Jahren jährlich 100 Reichsthaler, sind eine Beysteuer des Beichtvaters. Ich hasse und liebe mit gleicher Heftigkeit, und ich habe mich auch gegen den

guten Willen des Hofes erkenntlich bezeigen wollen. Daß ich gegen jenes Land keinen Haß hege, beweiset ein Aufenthalt von 6 Wochen zu Potsdam, ein Jahr vor meiner Reise nach Italien, und warum? meinen damals besten Freund in der Welt zu bewegen, sich wegen meiner Reise, welche nur auf zwey Jahre bestimmet war, zufrieden zu geben, oder mir zu folgen, wozu ich damals die Mittel zu finden glaubte. Dieser Freund, auf den ich Gesundheit, Leib und Leben verschwendet, war undankbar und ist es geblieben; aber nicht vergessen, und ich hätte ihm, mit Ausschluß aller Absichten, meine Geschichte der Kunst zugeschrieben, lieber, als einem Könige, wenn er mir nur ein einziges Mal geschrieben hätte. καὶ ταῦτα ὡς ἐν παρόδῳ.

In Rom bin ich vor izo gut, aber nicht auf meine alten Tage. Die Stelle bey dem Churprinzen, welche ehemals Algarotti und nach ihm ein Hofrath Richter, welcher mit dem Prinzen gereiset ist, gehabt hat, soll allererst drey oder vier Jahre nach dem Frieden besetzet werden, wie mir hier in Rom derjenige dem daran gelegen ist, daß ich nicht komme, und welcher bey dem Prinzen allmächtig ist, gesagt hat. Diese Stelle betrug 600 Reichsthaler und wird wenigstens auf 500 Reichsthaler herunter gesezt werden müssen, und dieses würde mit Mühe zureichen. Dieses alles aber hat mich nicht abgeschrecket, wie jemand glaubte, bey meinem Vorsatz zu bleiben; ich habe aber unserem Minister, an die

General Staaten im Haag, einem grossen Freunde des Grafen Brühls, geschrieben, daß man übel handele, sich meiner Person nicht besser zu versichern, zumahl da ich mich zum Unterricht des Erbprinzens erbothen. Mein einziges Bedenken über diesen Vorschlag macht mir der Beichtvater, welchen ich, wenn dieser Fall entstühnde, sehr beleidigen würde: allein er ist beständig kränklich, auch ich der schönsten Luft von Warschau, und ich fürchte beständig, diesen Wohlthäter zu verlieren. Ich fühle keinen Widerwillen in mir, aber es würde nothwendig seyn, diesen Antrag zu erwarten, und alsdann dem Hofe in Dreßden Nachricht davon zu geben. Sind die Vortheile gleich, auch in Absicht der Zeit, so müßte der erste vorzuziehen seyn. Diese Bedingung muß man einem jeden zugestehen. Ich kenne die Schätze des Königs in Preussen aus Begeri Thesauro Brandenburgico, il quale ammazza il suo Lettore con un Dialogismo insipido e pedantesco. Die erste Sache in Berlin müßte seyn, den M. d'Argens vor einen unwissenden Esel auf das höflichste zu erklären. Solche Leute sind ein Schandfleck in allen gelehrten Gesellschaften. Vor einiger Zeit ließ mir der Erzbischof von Wien der Cardinal Migazzi, 500 Gulden und völlig freyes Gehalt antragen, wenn ich ihm zur Gesellschaft zu ihm gehen wollte, welches ich aber ausgeschlagen, und dem Herrn Grafen Firmian Nachricht davon gab, nebst meinen Gründen.

Machen Sie dem Herrn Professor Sulzer meine

gehorsamste Empfehlung, für die überschwenglich gütige Meynung von mir und Neigung gegen mich, für welche ich ihm niemals werde meine Erkenntlichkeit bezeigen können *). Der König weiß von mir, weil er zu Anfang der Zurüstungen des Congresses zu Augspurg, das Stoßische Cabinet kaufen wollte, welches auch demselben zugedacht scheinet.

Was das vorgegebene Gemählde des Raphaels betrift, so ist mir nicht bekannt, daß er diesen Gegenstand anderwärts als nelle Loggie del Vaticano vorgestellet habe **). Mengs hat den Loth auch niemals gemahlet. Es wird ein Raphael seyn, wie derjenige welchen Gozkofsky der Mäckler des Königs, in Rom erhandeln ließ, welches eine schändliche Betrügerey ist:

*) Herr Professor Sulzer hatte Herrn Winkelmann seine Hochachtung und sein Verlangen, welches auch das Verlangen aller Kenner und Liebhaber der Künste in Deutschland wäre, ihn bald wieder aus Italien zurückzusehen, in den verbindlichsten Ausdrücken bezeigen lassen, und sich über die Gesinnungen erkundiget, die Herr Winkelmann haben möchte, wenn ihm von dem Berlinischen Hofe Anträge geschehen. Allein diese unterbleiben, weil der Hof damals mit Angelegenheiten beschäftigt war, die die Sorgen für die Künste des Friedens verdrängen.

**) Es betrift diese Anmerkung das Blatt, welches Preißler nach Lesueur gestochen, welches Loth mit seinen zwey Töchtern in der Höhle vorstellet, und wovon das Original für Raphaels Arbeit gehalten ward.

der Händler könnte auch mit Versprechung von 100. Scudi kein Zeugniß, nicht einmal vom Natoire erhalten, daß es ein Raphael sey. Dieser Handel ist mir völlig bekannt. Ein S. Girolamo halbe Figur, welche bald hernach nebst zwey andern Stücken, durch eben denselben Gozofsky hier erhandelt wurde, ist eine abscheuliche Copie. Die Fürsten wollen und müssen also betrogen werden. Der Kopf des Loths kan nimmermehr schön genug coloriert seyn für den Raphael. Wir urtheilen in Deutschland nach dem jämmerlichen des Piles und nach dem Verfasser des Abregé des Vies des Peintres Par. 4. Vol. 2. Raphael ist der gröste Zeichner und der gröste Colorist; und dieses ist in Rom zu beweisen, nicht allein in fresco, sondern auch in Oel. Mi sento qui tirato quasi per i capelli d'entrare più avanti nel discorso, ma stenterei di trovare il fine. Lo Sbozzo della Trasfigurazzione in Casa nostra (Albani) dipinto da Raffaelle, se egli medesimo l'avesse disegnato per farlo dipingere da Netscher, questo Olandese non sarebbe arrivato alla vaghezza e al incantesimo del Colorito. Ich bin zweifelhaft, ob Sie dieses Wunderwerk der Kunst gesehen haben *). Aber Sie werden sich in Absicht des Colorit, auf den schönen Rücken der einen Gratie, alla Farnesina entsinnen, welches die einzige Figur ist, welche

*) Dieses Stück hat ohngefehr 1½ Fuß in der Höhe, und war darum schwer zu sehen, weil es in dem Schlafzimmer der Prinzeßin Albani aufbehalten ward.

der Meister in dem grossen von ihm entworfenen Werke daselbst, mit eigener Hand ausgeführet hat. Von der gerühmten Zeichnung des vorgegebenen Raphaels, ist schwerlich in Deutschland ein richtiges Urtheil zu fällen: denn man kan keine Vergleichung machen. Der einzige Raphael in Deutschland, ausser dem in Wien, ist von seiner ersten Manier und auf Leinwand, kommt also nicht in Vergleich. Dieser ist zu Dreßden. Herrn Dieterich in Dreßden kenne ich sehr genau: es ist der Raphael unserer und aller Zeiten in Landschaften. Er hat für den König in Preussen la Notte del Correggio copiert; dieses aber ist sein Werk nicht. Er wurde nachdem er schon berühmt war, auf Kosten des Königs von Pohlen nach Rom geschickt, war aber nur neun Monat hier, weil seiner Frau zu Dreßden die Zeit zu lange währete.

Ich habe den Namen des Verfassers, des mir geschenkten, mir wehrten Buchs erfahren: er heißt Mr. de Lignac *) und ist vor kurzer Zeit in der Blüte seines Lebens, etlich 20. Jahr alt gestorben. Sein Werk aber lebet nach ihm, und scheinet kein Werk eines jungen Menschen zu seyn. Man hat eine zweyte Auflage in 4to. Vol. II, welche der Cardinal Spinelli besitzet, und zu Lucca soll es übersetzet seyn, in eben dem Format und zwey Bänden. Des Webbs Buch habe ich vor ein paar Jahren

*) Herr W. irret hier, Herr Goguet, ist wie bekannt, der Verfasser des Buchs de l'origine des Loix, &c.

bereits gelesen, welches ich gänzlich vergessen hatte: ich habe damals, wie ich finde, etliche Anmerkungen aus demselben gemacht.

Ueber das Sendschreiben kan der Herr Graf Firmian ganz recht geurtheilt haben, und ich bitte Sie die Stellen zu untersuchen die es seyn könnten. Horchen Sie bey andern, was Ihnen mißfällt und was Sie wünschten geändert oder weggelassen zu sehen, und dieses alles setzen Sie mir ordentlich auf, denn dieses soll mir zur Regel bey der Umarbeitung dienen. Ich erwarte diese Anmerkungen wenigstens gegen meine Rückkunft von Neapel. Meine Abreise wird in vierzehen Tagen seyn.

Von der Geschichte der Kunst, wurde auf mein Verlangen ein halber Bogen zur Probe gedruckt, welchen ich bekam; mehr aber ist nicht gedruckt. Herr Walther hoffet es gegen die Michael-Messe zu liefern.

Ihrer Freundin sagen Sie alles von meiner Seiten, was Sie glauben, daß Sie gerne höret. Ich würde ihr was ich über die Gratie in der Geschichte gesagt habe, mittheilen, wenn der Druck des Werks nicht nahe wäre.

Ich wünschte zu wissen, was man vor Punkte in den Anmerkungen über die Baukunst vermisset. Einen herzlichen Gruß an Ihren Herrn Bruder und an alle andere Freunde. Ich bin Ihnen also in der

Länge des Briefes nichts schuldig geblieben, und bin mit ewiger Freundschaft.

Ihr eigener
Winkelmann.

N. S.

Ich kan Ihnen nicht bergen, daß mir bey Ueberdenkung des Sulzerischen Vorschlags, allezeit ein kleiner Wiederwillen wieder mein Vaterland aufsteigt. Der vornehmste Grund, glaube ich, ist die Liebe zur Freyheit: denn ich bin wie ein wildes Kraut, meinem eigenen Triebe überlassen, aufgewachsen, und ich glaubte im Stande gewesen zu seyn, einen andern und mich selbst aufzuopfern, wenn Mördern der Tyrannen Ehrensäulen gesezt würden.

Fragen Sie Herrn Professor Sulzer, ob der Prediger Kühze in Berlin noch am Leben ist. Es hat mir derselbe gutes gethan, da ich daselbst auf der Schule war. Ich würde aus Rom an ihn geschrieben haben, wenn ich nicht besorgete, daß mein Schreiben, wegen meiner Religion, nicht wohl aufgenommen würde. Ich ersuche Herrn Professor Sulzer, demselben die Gesinnungen meiner Erkenntlichkeit wissen zu lassen. Ausser diesem kenne ich den Rector Damm, wenn er noch lebet. Seit meinem siebenzehnten Jahre, habe ich Berlin nicht wieder gesehen.



30.

An Ebendenselben.

Rom den 18 Merz 1763.

Liebster Usteri!

Gestern erhielt ich Ihr letztes vom 1sten dieses, und Sie werden zur rechten Zeit auch meine Antwort auf Herrn Sulzers Vorschlag erhalten haben. Ich wünschte meinem Vaterlande nützlich zu seyn, welches mit Lehren und Unterricht, öffentlich und besonders, ohne alle Absichten unermüdet geschehen sollte. Aber ich sehe die Schwierigkeit, mich von der ersten Verpflichtung los zu machen, und die Wahrheit zu sagen, es ziehet mich kein starker Magnet nach Deutschland. Ich habe zu befürchten, eine geringe Figur zu machen; denn wenn ich von dem etwanigen Gehalte 100 Reichsthaler für einen Bedienten abrechne, und zu meiner Einrichtung eine beträchtliche Summe aussetzen muß, so werde ich schwerlich reichen, das nothwendige zu bestreiten. In Rom hingegen, wo ich keinen Bedienten und keine Einrichtung nöthig habe, kan ich mit 20 Scudi monatlich, welche mir mit der Zeit zufallen sollten, mehr ausrichten, als in Deutschland mit noch zweymal so viel. Das Gerücht von dem Tode des Königs in Pohlen muß falsch seyn, weil es hier nicht bekannt ist; man weiß hingegen, daß er von seiner lezten Krankheit genesen ist.

Dieser bevorstehende Tod, bringet mir den Verlust von 100 Reichsthalern jährlich, und machet in der Hauptsache keine Aenderung in der Absicht nach Dreßden zu gehen; Denn ich hänge von dem Chur-Prinzen ab, und die mir zugedachte Stelle ist über dessen eigenes Kabinet. Man könnte mir aber zugleich die Aufsicht über die alten Statuen geben, und alsdenn stühnde ich sehr gut.

Ich schob meine Reise nach Neapel auf, weil ich von zween englischen Herrn, dem Duke of Gordon nebst dessen Bruder Lord Gordon und Mylord Hope ersuchet wurde, jeden insbesondere in Rom zu führen. Sie theileten sich in die Tage der Woche und ich nahm es über mich mehr dem Cardinal zu gefallen als aus Neigung. Ich kündigte Ihnen aber den Handel nach 14 Tagen auf, da keiner von Ihnen Geschmack und Empfindung des Schönen hat. Der erstere gab kaum Zeichen des Lebens im Wagen von sich, wenn ich ihm mit den ausgesuchtesten Ausdrücken und mit den erhabensten Bildern, von den Schönheiten der alten Werke redete. Nunmehro aber habe ich ein Gelübde gemacht, keinem Menschen in diesem Falle zu dienen, als dem der mir gefällt und es würdig ist.

Ich kenne Lipperten und dessen Abdrücke, welche nicht in Schwefel sondern in Gips sind. Es fehlen demselben sehr beträchtliche Stücke des Stoßischen sowohl als anderer Kabineter in Italien, und eine grosse Anzahl sind in Pasten von Glas gegossen, wel-

che über Abdrücke von Schwefel und nicht über die Steine selbst geformet sind, daher diese nothwendig etwas stumpf seyn müssen. Ich befürchte auch, daß unter der ungeheuren Menge von drey tausend, sehr viel neue Sachen seyn werden: Denn Christian Dehn, welcher der einzige in Rom ist in dieser Arbeit von Abdrücken, wird nicht über 1200. haben. Er verkauft aber einen jeden Abdruck in rothen Schwefel für einen Paolo, welches sehr hoch kommt: Man hat aber das Auslesen, und ich habe selbst 400. für einen jungen Liefländer, den Baron von Berg machen lassen. Zur Kenntniß des Stils und der Schönheit, können die Abdrücke ungemein viel helfen: aber Lippert wird arm seyn an Abdrücken von hetrurischen Steinen, und ich zweifele, ob er überhaupt davon habe.

Den Gesandschaftsrath von Hagedorn, einen Bruder des bekannten Dichters, kenne ich sehr genau, und vor dem Kriege war ich mit demselben in Briefwechsel. Er hat eine grosse Kenntniß in der Mahlerey, welche er sich zu Wien, zu Düsseldorf, zu München und Dreßden erworben hat. Es muß aber seine Kenntniß theils mangelhaft, theils nicht völlig richtig seyn, weil er Italien selbst nicht gesehen hat. Sein Werk von der Mahlerey, ist mir von vielen aus Sachsen angekündiget, weiter aber habe ich keine Nachricht von demselben. Er spricht sehr viel und ich wünsche, daß diese Gabe nicht in dieser seiner Arbeit zu merken seyn möge.

Den Sonnabend nach Ostern gehe ich endlich nach Neapel ab. Von einer andern künftigen Reise dahin sprechen Sie sehr zuversichtlich, und es könnte vielleicht geschehen. Diesen Sommer werde ich ganz allein mein Quartier in der Villa des Cardinals vor der Porta Salara nehmen, um daselbst mich allein zu geniessen.

Von Mengs habe ich seit der Zeit ein kurzes Schreiben erhalten, aber ohne Antwort auf Ihr Verlangen, welches ich vor einiger Zeit wiederholet habe. Es scheinet, daß seine Absicht sey nach Engelland zu gehen, ohnerachtet der Vortheile in Spanien.

Ich bin mit Schwindeln überfallen, und schliesse daher mit einem herzlichen Gruß an Ihre und meine Freunde als

Ihr ergebenster Freund
Winkelmann.

31.

An Herrn C. Füeßli.

Rom den 9 April. 1763.

Theurester Freund!

Ich habe einen Posttag angestanden Ihnen zu antworten, um Ihnen mit Gewißheit sagen zu können,

daß mir die durch den Tod des bekannten Abbé Venuti erledigte Stelle eines Oberaufsehers aller Alterthümer in und um Rom, oder eines Antiquarii der Apostolischen Kammer, vor vielen andern, die sich ängstlich und kräftig darum bewarben, ertheilet worden. Folglich werde ich meine Hütte in Rom aufschlagen, und wenn mir kan eine Stelle in der Vaticanischen Bibliothek zu theil werden, so bin ich auf meine Lebenszeit versorget. Geben Sie unserm theuren Usteri davon Nachricht, an welchen ich nicht Zeit zu schreiben habe, damit ihm dieses die Maasregel sey in seiner Bewerbung um mich an Herrn Professor Sulzer. Ich entsage gerne allem Glanz in Deutschland, wo ich allenthalben nur das höchst nothdürftige haben würde. Diese Stelle ist mit sehr weniger Arbeit verknüpft; ist ansehnlich und trägt monatlich 15 Scudi.

Das Urtheil über Herrn Hedlinger, habe ich keinesweges von mir ablehnen wollen, wie Sie vielleicht gedenken könnten; aber es würde erfordert, um ein bestimmtes Urtheil zu fällen, einige von seinen Arbeiten vor Augen zu haben, und ich weiß nicht, bey wem ich etwas von ihm suchen soll. Ein allgemeines Lob eines so grossen Künstlers saget nichts; ein jeder kan und wird es geben. Von Donner weiß ich aus Oesers Munde, was ich weiß: denn ich bin nicht in Wien gewesen. Oeser ist ein Mann von dem grösten Talente zur Kunst, aber er ist faul, und es ist kein öffentlich Werk von demselben vorhanden.

Seiner Zeichnung fehlet eine strenge Richtigkeit der Alten, und sein Colorit ist nicht reif genug; es ist ein Rubenscher Pinsel, aber dessen Zeichnung ist viel edler. Es ist ein Mann der einen grossen fertigen Verstand hat, und so viel man ausser Italien wissen kan, weiß. Donner hat Italien nicht gesehen, so viel weiß ich.

Sie versprechen sich zu viel, mein Freund, von mir in Engelland, für Ihren Herrn Sohn: ich bin wenigen bekannt, und vermeide diese inhospitale Nation, wo ich kan. Ich werde aber allezeit ein grosses Vergnügen haben, wenn der Sohn meines würdigsten Freundes sich mit mir unterhalten will. Vielleicht findet er in Engelland einen Freund von uns beyden, welcher ihm statt aller seyn würde. Es ist sehr glaublich, daß Herr Mengs nach Engelland gehen wird, wohin ihn vier von den reichsten Herren rufen. Ich will aber in dieses Geheimniß nicht weiter forschen, weil man mir Schuld giebt, ich hätte ihm durch eine unzeitige Nachricht, bey dem hiesigen Spanischen Minister Verdruß zugezogen. Ich höre auch, daß seine Frau auf der Rückreise nach Rom sey. Von ihm selbst habe ich seit langer Zeit keine Nachricht erhalten.

Die Menge von Briefen welche ich zu schreiben habe, nöthigt mich abzubrechen. Ich bin wie ich beständig seyn werde.

Ihr ewiger und eigener Diener
und Freund.
Winkelmann.

32.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 16 April 1763.

Mein liebster Usteri!

Aus meinem letzten Schreiben an unsern Freund den edlen Fueßli werden Sie vernommen haben, daß ich zum Oberaufseher der Alterthümer der Apostolischen Kammer von Sr. Heiligkeit bin ernennet worden. Es ist eine ansehnliche Stelle, nur von 12. Scudi Gehalt monatlich, aber auch ohne Arbeit. Meine Freyheit leidet nicht dadurch, nur bin ich etwas eingeschränkt, wenn ich eine grosse Reise zu machen hätte; es wird sich aber auch hierzu Rath finden. Die Ursach dieser Schwierigkeit ist ein schriftliches Zeugniß, welches ich geben muß, dasjenige zu bekräftigen, welches zwey Assessores auf das Memorial an den Cardinal Camerlengo geben, über Gemählde sowohl als Marmor, welche aus dem Lande gehen. Diese Assessores sind meine Untergebene und verpflichtet diese Sachen zu besehen, ich nicht wie jene, aber mir stehet frey, alles von neuem zu besehen, und jener Urtheil ungültig zu machen. Ferner müssen mir a Ripa wo die Sachen eingeschiffet werden, alle Cassen geöfnet werden, welche bis zu meiner Besichtigung nicht völlig verschlossen und verschlagen werden können.

Meine Pflicht ist ferner, über alle Alterthümer in und um Rom ein wachsames Auge zu haben. Es darf auch niemand ohne meine Erlaubniß, nach Alterthümern auch in seinem eigenen Grunde graben. Es muß mir daher alles gezeiget werden, und was aufblicket, bleibt mir nicht verborgen. Diese Stelle ist unserem Fueßli in Genf in etwas nachtheilig. Denn da mein Vorgänger Venuti aus einem alten adelichen Hause, aber aus Nothdurft, in die ihn sein Unverstand gebracht, sich herunter lassen müssen, Fremde in Rom zu führen, welches ihm von Personen, die denken wie sie sollen, übel ausgeleget wurde; so habe ich gleichsam ein Gelübde gemacht, keinem Menschen, ausser mündlichem Unterricht, hierinn zu dienen. Ich werde jenem aber so viel sagen können, als er nöthig hat, und auch von diesem Gelübde in Absicht der vornehmsten Orte abgehen können. Er soll aber der einzige seyn und bleiben, weil ich ihm mein Versprechen vor diesem Falle gegeben habe.

Ihrem jungen Baumeister werde ich mit Rath und That beystehen wo ich kan.

Ich bin zu erst unendlich verbunden für die Abschrift des Sulzerischen Briefes, und zweytens für die Erinnerungen. Das Mich, anstatt Dich im μελει σοι muß ein Druckfehler seyn. Ueber die Tessera werde ich Nachricht einholen, ingleichen von den Tafeln. Ob mich gleich der Wohlstand des Tirocinii meiner Stelle zurückhält, nach Neapel zu gehen, (welches ich sehnlich wünschte) so soll dieses dennoch

keine Verhinderung an einer neuen Ausgabe seyn. Denn ich habe unendlich viele Sachen gesammelt, und die Nachrichten die ich verlange, sind schriftlich zu erhalten. Aber den Druck des Sendschreibens habe ich noch nicht gesehen.

Ich erwarte auch von Neapel Ihr angenehmes Geschenk, wenn es wird angekommen seyn.

Ich müßte ein Schöpfer seyn, um Ihrem mir rühmlichen Verlangen in meinen Arbeiten ein Genügen zu thun. Seit einiger Zeit habe ich keine Feder ansetzen können, und von nun an muß ich auf Rom und auf Italien gedenken. Diesen Sommer werde ich meine Abhandlung von der Schönheit ins italiänische übersetzen, und dem Cardinal Rezzonico zuschreiben. An dem grossen italiänischen Werke wird mit Eifer gedacht, gezeichnet, aber mit den Kupfern gehet es sehr langsam. Ich sehe das Ende kaum in Jahr und Tag.

Mein grosser Freund, der Cardinal Spinelli ist einige Tage nachdem er das meiste zu meiner Bedienung beygetragen, zum grösten Leidwesen aller die ihn kennen, an einer Entzündung verstorben und gestern beerdiget worden.

In acht Tagen werde ich auf eben so viel Tage, nach Nettuno am Meere, zur Prinzeßin Albani gehen.

Es haben sich viele merkwürdige Entdeckungen hervorgethan, welche ich heute nicht Zeit anzuzeigen habe. Unter denselben ist ein beschädigter Kopf eines

jungen Fauns von so hoher, himmlischer Schönheit, daß er alles übertrift was ich gesehen, und was seyn kan. Beständig denke ich an denselben, und die Nacht träume ich davon. Ein solches Vergnügen gilt mehr als ein Monat Frölichkeit bey Hofe.

Künftig ein mehrers. Ich bin

Ihr eigener
Winkelmann.

33.

An Ebendenselben.

Rom den 22 May 1763.

Mein liebster Usteri!

Die Briefe nach der Schweiz durch meinen gewöhnlichen Weg müssen sehr langsam gehen, weil ich sehe, daß Sie von meinen Neuigkeiten gar nicht unterrichtet sind. Ich habe Ihr leztes Schreiben vom 4ten Dieses vor ein paar Tagen erhalten. Ich wiederhole also, daß ich die Stelle eines Presidenten der Römischen Alterthümer, nach dem Tode des Abbé Venuti erhalten habe, welche an 160 Scudi trägt, ohne die mindeste Arbeit. Ferner bin ich mit einer ausserordentlichen Pension von 50 Scudi jährlich, in die Vaticana gesezt, unter dem Vorwand, die deutschen Manuscripta in Ordnung zu bringen, die Ab-

sicht aber ist, mich hier zu binden und das erste vacante Scrittorato ist für mich, mit Beybehalt der Pension. Ich habe also izo schon 320 Scudi. Ferner errichtet man izo ein Museum Antiq. profanarum in der Vaticana, welches diesen Sommer fertig wird, und die Aufsicht desselben ist mir ebenfalls zugedacht. Folglich kan und muß ich izo mich der süssen Hofnung, meinem Vaterlande nützlich zu seyn, begeben, und ich sage Herrn Professor Sulzer verbindlichen und ewigen Dank, fur dessen freundschaftliche Absichten. In Dreßden ist es keine sehr angenehme Nachricht gewesen; allein ich bin nicht Schuld daran. Ich muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, und nicht auf Eisen hoffen, ob es kommen will. Ich will nunmehro meine Tage in Ruhe hier beschliessen; aber wenn ich Erlaubniß erhalten kann, gedenke ich künftiges Jahr eine Reise nach Deutschland zu thun.

Walther in Dreßden hat den Entschluß gefasset, die Geschichte der Kunst, so wie die Bogen im deutschen abgedruckt seyen, einen nach dem andern, ins französische übersetzen zu lassen, wenn er jemand tüchtig dazu findet, um die Uebersetzungen zugleich mit dem Originale an das Licht tretten zu lassen.

Von Ihrem Geschenke aus Neapel habe ich noch keine Nachricht: wenn es angekommen ist, hoffe ich es durch einen jungen Reisenden zu haben. Dieses ist ein junger Freyherr von Dahlberg, Domherr zu Maynz ꝛc. (welcher Titel bey mir sonst von übler Vor-

bedeutung gewesen ist) liebenswürdig, von gutem Geschmack, vieler Einsicht und Wissenschaft, welcher nach seiner Rückkunft in Deutschland, das Griechische studieren will. Man muß so seltene Menschen (zumahl aus katholischen Ländern in Deutschland) seinen Freunden bekannt machen. Er reiset mit vieler Würdigkeit, aber Frankreich will er nicht sehen.

Man hat zu Pompeji ein Musaico mit dem Namen des Künstlers gefunden, wovon ich ehestens umständliche Nachricht erwarte. Bey Albano ist ein prächtiges Gefäß von Alabaster, ein schöner Kopf des Hadrians und andere Stücke ausgegraben. Und in diesem Augenblick giebt mir der Prinz Altieri, dem diese Sachen gehören, Nachricht, daß sich eben daselbst eine Statue gefunden. Wir finden hier mehr in einem Monat, als bey Neapel in einem ganzen Jahre.

Ich fange jzo an, meine Bücher zu vermehren, und habe um einige nach Engelland geschrieben; andere erwarte ich aus Deutschland.

Von Berlin habe ich keine Nachricht. Meinen herzlichen Gruß an Herrn Fueßli und Herrn Geßner.

Ich bin

Ihr eigener

Winkelmann.

President des Antiquités

de Rome.

34.

An Ebendenselben.

Villa Albani, fuor la Porta Salara
gli 11 Giugno 1763.

Mein liebster Usteri!

Mein Schreiben vom vorigen Posttage werden Sie erhalten haben. Dieses kan ich, weil ich ausser Rom bin, nicht mit Briefen der Nunziatur abgehen lassen. Sie werden nunmehro wissen, daß ich meinen Fuß in die Vaticana gesetzt habe; welche mir zu der ersten erledigten Stelle Hofnung giebt. Einer von den Scrittori ist 74 Jahr und dürfte es nicht lange mehr treiben. Man wird mir einen päpstlichen Befehl auswirken, zu Verfertigung der mangelnden Register der griechischen Mscrpt. und hernach eines General-Registers der Mscrpt. in dieser Sprache, die sich in den vier Bibliotheken der Vaticana befinden. Denn ich habe gar keine Lust, in deutschen Sachen zu arbeiten. Die Collation des Demosthenes kan Ihnen vom Vernazza dem griechischen Scrittore gemacht werden; er läßt sich gut bezahlen. Man muß aber vorher wissen, ob würdige Codices da sind, welches ich nicht eher als im Herbste wissen kan: denn die Ferien haben bereits angefangen und Vernazza ist verreiset. Die Stelle des Antiquarii trägt 154 Scudi und die andere nur 50. Ein Scrittorato aber macht

16 Scudi monatlich. Ich schenke allen Höfen ihre Pensionen für Franzosen und für Genever und Welsche, die mögen sie die Künste lehren.

Meine jzige Beschäftigung in der Vaticana schneidet dem Herrn Fueßli alle Hofnung ab, ihm anders als mündlich in meiner Kammer nützlich zu seyn: Denn ich muß alle Morgen vom November an bis zum Junius eine halbe deutsche Meile hin und eine andere zurück zu Fuß machen.

Meine neue kleine Schrift von etwa 4 oder 5 Bogen, ist bereits nach Dreßden zum Druck abgegangen. Der Anfang derselben wird Ihnen gefallen und vielleicht zu gleicher Zeit mißfallen: ich hatte mein Wort gegeben und mußte es halten.

Den 11 April ist zu Pompei ein Musaico von zwey Palmen hoch gefunden worden, welches vier auf Instrumenten spielende Figuren, mit Masken vor dem Gesichte, vorgestellet, von so ungemeiner feiner Arbeit, daß man mit dem Glase zu sehen nöthig hat. Das seltenste ist der Name des Künstlers auf demselben! ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΗΣ ΣΑΜΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ, etwa in eben der Grösse.

Künftig ein mehrers. Ich bin

Ihr ganz eigener
Winkelmann.

35.

An Ebendenselben.

Villa Albani den 16 Julii 1763.

Mein liebster Usteri!

Ich bin angestanden Ihnen auf Ihr letzteres Schreiben zu antworten; um Nachricht von Neapel über Ihr Geschenk zu erwarten. Es ist dasselbe bereits vor einiger Zeit daselbst angelanget, aber der P. della Torre hat es nicht annehmen wollen, und der Kaufmann hatte es zurück genommen. Izo erwarte ich es durch den Pagliarini, und sage Ihnen nochmals verbindlichsten Dank. Vielleicht gelinget es mir Ihnen ein Geschenk mit den herculanischen Gemählden zu machen; wenigstens werde ich mir dieselben ausbitten, wenn ich dem Tanucci mein Werk zuschicken kan. Ich hoffe, es sollte gegen Ostern fertig werden. Izo habe ich es so weit gebracht, daß ich eine väterliche Liebe gegen dasselbe bey mir merke, wie gegen einen wohlgerathenen Sohn, wie Sie sind. Sie werden in demselben durch Hülfe seltener Denkmale, Stellen des Homerus, des Sophocles, des Pausanias und anderer Scribenten erkläret finden, die bisher nicht verstanden sind, auch nicht verstanden werden können. Der Preiß desselben wird vermuthlich an 2. Zecchini seyn. Die Vorlesung desselben ist die angenehmste Beschäftigung meines

Herrn

Herrn in unserer Villeggiatura gewesen. Heut gehet derselbe nach Rom zurück und ich bleibe allein zurück, um hier den ganzen Sommer bis zum October zu bleiben.

Von dem Mahler in Berlin, von welchem Sie Nachricht verlangen, weiß ich nichts; ich stelle mir aber nichts besonders vor: von dem dortigen besten Miniatur-Mahler habe ich in Florenz des Königs Portrait gesehen, welches sehr schlecht gearbeitet war; und ich kenne diesen Mann von Dreßden her; er heißt Timborn. In einem Lande, wie Sparta, können die Künste nicht Wurzel fassen, und sie werden gepflanzt ausarten.

Mein Versuch einer Allegorie für Künstler, ist auf guten Wegen und kan vielleicht künftigen Winter zum Drucke fertig seyn; die Zuschrift ist Herrn Mengs zugedacht.

Künftig ein mehreres. Gruß und Kuß an Herrn Füeßli, Geßner und an Ihren Herrn Bruder. Ich ersterbe

Ihr eigener
Winkelmann.

36.

Herrn C. Fueßli.

Rom den 6 August 1763.

Edler Fueßli.

Es hat mir Herr *** in den letzten Tagen vergangenen Monats Ihr geschätztes Schreiben übergeben, und hat in wenigen Tagen nach seiner Ankunft seine Reise nach Neapel fortgesetzet, wie ich ihm selbst gerathen habe, nachdem er mich zum zweyten Male mit seinem Besuche beehret. Ich werde demselben, wenn ich besser von dessen Empfindung und Geschmacke überzeuget werde, nach seiner Rückkunft, so viel mir möglich ist, mit demjenigen Unterrichte dienen, den er wird annehmen wollen und können.

Ich habe gemerket, daß er das ganz Schlechte vom Guten in der Kunst, welche die Hauptabsicht seiner Reise scheinet, nicht unterscheiden kan, wie er und ein jeder das Gegentheil von sich selbst glaubet; wer sich aber hier nicht unwissend erkennet, pfleget es zu bleiben. Ich komme bey Ihnen hiermit, als mit einer Rechtfertigung, zuvor, und ich werde, wie ich frey schreibe, also auch frey mit demselben, zu dessen Nutzen und Unterricht reden. Dessen Betragen ist gefällig, und seine Absicht in Anwendung der Zeit in Rom löblich.

Von Ihrem Herrn Sohne habe ich keine Nach-

richt. Ich wünschte, daß er nach der weiten Reise das Glück habe, Rom zu sehen, und ich ihn, um ihm den Freund seines würdigen Vaters zu zeigen.

Herr Usteri wird Ihnen von dem grossen Werke, welches mich jzo beschäftiget, Nachricht gegeben haben: es bestehet aus 200 Kupfern niemals bekannt gemachter Werke in Marmor und in geschnittenen Steinen, welche von dem grösten Zeichner in Rom ausgeführet sind. 50. Kupfer sind fertig und künftiges Frühjahr könnte es, in Regal-Folio, erscheinen. Dieses Werk, hoffe ich, soll mehr Licht und Unterricht geben, als was andere Antiquarii über die Kunst geschrieben haben. Es ist aber in Welsch geschrieben. Mit ewiger Ergebenheit ersterbe ich.

Ihr ganz eigener

Winkelmann.

37.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 6 August 1763.

Mein liebster Usteri!

Sie streuen mir in Ihrem lezten Schreiben so viel Weirauch, daß mir derselbe in das Gehirn stieg; Sie wissen, wie empfindlich dasselbe in der römischen Luft ist, wo der Geruch einer Blume schädlich seyn

kan. Wenn mein italiänisches Werk fertig seyn wird, will ich kleines Lob annehmen, weil ich mich in demselben gezeiget habe, aber vorher nicht. Sie werden Dinge in demselben finden, quæ ne fando quidem audita sunt.

Mit der Vaticana haben Sie Recht: ich werde mich zuweilen schämen, wenn Fremde durchgehen, die mich kennen. Aber was will ich machen? Ich habe keinen andern Weg mein dürftiges Brod hier zu erlangen. Hoffen Sie aber ja keinen Indicem Manuscriptorum Græcorum von mir zu sehen: ich fange ihn an, und werde es so machen, daß zu arbeiten bleibet, bis ich sterbe. Denn meine Ehre erstreckt sich nicht so weit. Ich sehe daß ich alte Griechen durch alte Denkmale erklären und verbessern kan, und darf es also nicht durch collationieren der Mscrpt. zu erhalten suchen.

Ueber das Münz-Studium werde ich mich zu einer andern Zeit erklären, weil ich jzo nicht Zeit habe, gründlich darüber zu gedenken.

Sie können denen, die von einem Loth des Raphaels reden, nunmehro mit heiliger Zuversicht sagen, daß Sie übel berichtet sind: Ich weiß es jzo von denen, die dieses so gewiß wissen, als wir, ob diese oder jene Schrift vorhanden ist oder nicht.

Ihren schönen Cannevas habe ich endlich erhalten und danke nochmals herzlich. Den Philosophen hoffe ich heute gebunden zu haben, und meine Sendschreiben sind angekommen. Der Kupferstecher hat

gelogen: ich kan nicht der Zeichner von den Kupfern seyn, und dieses wiederleget sich auch Pag. 72. oder 73 *).

Der Punkt von der neuen Schrift ist folgender; ich muß es nur bekennen. Ich war verliebt, und wie! in einen jungen Liefländer, und versprach ihm einen Brief unter andern Briefen; das ist, ich wollte ihm alle mögliche Zeichen meiner Neigung geben; und ich hätte ihm vielleicht die Zuschrift der Geschichte selbst zugesaget, wenn ich hätte ändern können. Dieser versprochene Brief wurde eine Schrift. Der Anfang ist aus dem Pindarus. Ομαι δε λυσαι δυνατος ὀξειαν επιμομφαν ὁ τοκος ἀνδρων. Das Motto auf dem Titel unter dem Namen, ist aus eben der Ode. Ιδεᾳ τε καλον Ὡρα τε κεκραμμενον. Olymp. X

Ich bin wie ich seyn werde.

Ihr eigener und ewiger
Winkelmann.

38.

An Herrn C. Füeßli.

Rom den 14 Sept. 1763.

Edler Füeßli!

Von meiner Geschichte der Kunst werden zwey

*) Sendschreiben von den Herculanischen Entdeckungen. 1762. 4to Dreßden.

Exemplare an Sie überschicket werden, eins für Sie, das andere für Herrn Will. Der Buchhändler und Commercien-Rath Walther in Dreßden wird Ihnen dieselbe von der Messe durch Gelegenheit übermachen und ohne alle Kosten, wie ich bedungen habe; sollte aber von Zürich jemand Ihrer Bekannten nach Leipzig gehen, kan sich derselbe in der Waltherischen Handlung zu Leipzig melden, und die Bücher abfordern. Geben Sie demselben Ihren Namen, damit er sicher ist. Es ist ein schuldig Angebinde der Dankbarkeit, bis ich werde Ihnen zueignen können, was ich in der Vorrede angezeiget habe. Ich habe vergessen Herrn Walthern Befehl zu geben, zwey Exemplare einer andern kleinen Schrift beyzulegen, welche Sie zugleich in meinem Namen fordern können; ich werde es noch bestellen, wenn es wird Zeit seyn. Vielleicht wird diesen Winter an meine Allegorie für Künstler gedacht, wo mich nicht mein grosses Werk zurück hält, um aus demselben die Alterthümer anzuführen.

Herr ** welcher noch in Neapel ist, hat sich länger daselbst aufgehalten als es nöthig ist, das Museum hat er nur ein einziges Mal gesehen; nach Art unserer lieben Deutschen. Der König in Preussen hat Recht, keinen Menschen reisen zu lassen. Der deutsche Stil ist, zwey oder drey Monat in Florenz, zwey Monat in Neapel und einen Monat in Rom; Der Graf * war 6 Monat in Florenz und 18 Tage in Rom. Das Museum zu Portici hat niemand

länger, öfter und mit mehr Bequemlichkeit gesehen, als ich; und dennoch ist mir verschiedenes entwischet. Ich melde dieses zu meiner Schadloshaltung, wenn derselbe nach dessen Rückkunst mit mir nicht sonderlich zufrieden seyn möchte.

Ich erwarte nunmehro Ihr Urtheil über meine Geschichte und bin lebenslang

Ihr ewiger und eigener
Winkelmann.

39.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 14 Septem. 1763.

Mein theurester Usteri!

Sie verlangen, mein Freund, von mir einen Unterricht in der Münzwissenschaft. Was man aus Büchern lernen kan, ist zu sagen, das mehreste bestehet in practischer Erfahrung, die sich nicht auf Papier entwerfen läßt; also weiß ich nicht, was ich Ihnen schreiben soll. Denn die Baudelot d'airväl Util. des Voyages, und wie die seichten Kläffer heissen, dienen Impostori zu machen, aber keine Kenner. Das gelehrte Theil ist aus Büchern zu erlernen; was das übrige betrift, schäme ich mich selbst nicht zu bekennen, daß ich nicht allezeit richtig urtheilen kan. Wir

lassen wenn wir Zweifel haben, ob eine Kayserliche Münze alt sey oder nachgemacht, einen zerrissenen Lump kommen, der weil sein erstes Gewerbe eine Käse-Bude war, Casciarino heißt; dieser weiß was man verlanget. Ein anders ist mit griechischen Münzen, wo es auf die Schönheit ankommt; hier glaube ich wiederum Richter seyn zu können. Aber der Betrug ist nur in Kayserlichen Münzen, nicht in Griechischen. Man kan entfernt von Rom, keine gründliche Kenntniß in Münzen erlangen. Wenn Sie mir werden Fragen aufwerfen, will ich dieselben jedesmal beantworten, wenn ich kan.

Ihr Philosoph (Phädon von Moses Mendelssohn) ist eines von den besten Büchern, welche ich gelesen habe; schade, daß er ein Deutscher ist, würde der Potsdamische Held sagen.

Ich habe Ihren Fueßli noch nicht gesehen. Ihr Freund aber wird den Druck meines Werks, nicht in Rom erwarten können; obgleich künftigen Monat bereits der Anfang zum Abdruck der Kupfer gemacht wird. Denn etliche Erklärungen sind einige Bogen stark; so sehr ich auch die Kürze, ja die strengste Kürze gesucht habe, und ich zweifele, ob alles in einen einzigen Folio Band gehe.

Künftig ein mehrers.

Ihr aufrichtiger Freund
Winkelmann.

40.

An Ebendenselben.

Rom den 6 Novemb. 1763.

Theurester Usteri!

Ich habe vor acht Tagen Ihr geliebtes Schreiben erhalten und hätte vergangenen Posttag darauf geantwortet, wenn ich nicht geglaubet hätte, Ihnen eine gedruckte Ankündigung meines grossen Werks überschicken zu können: Der Drucker aber hat mich aufgehalten, und ich kan es allererst künftigen Posttag schicken.

Für Herrn Fueßli habe ich Ihren Giacomo angenommen: Ich werde diese Herren aber in keine öffentliche Herberge bringen; und ein solches Zimmer wählen, wo sie angenehm und ohne alle Stöhrung Rom und sich selbst geniessen können. Wenn es irgend wird möglich seyn, wie ich glaube, sollen Sie keinen andern Führer als ihren Giacomo haben: die wenige Stunden die mir von meinen Obliegenheiten und grossen, schweren Arbeit übrig bleiben, will ich Herrn Fueßli geben zur Kenntniß der alten Kunst; zur neuern wird Herr Casanova mein Freund, dieselbe in einigen Gallerien der Gemählde das Verständniß, nach dessen grossen Kenntniß, öfnen. Ihre Schule wird so oft dieselben Lust haben, in der Villa des Herrn Cardinals seyn, wo sie mich alle Nachmit-

tage finden. Ich werde, wenn diese Herrn es nöthig finden, sie selbst nach Frascati und nach Tivoli führen. Ich hoffe daß sie mir von Bologna ihre Ankunft in Rom melden werden.

Izo erwarte ich Ihr Urtheil über die Bergerische Schrift, mit aller gewöhnlichen Aufrichtigkeit, welche mir niemals mißfallen wird. Ich habe nicht Zeit mehr zu schreiben. Künftigen Posttag ein mehreres.

Ihr eigener
Winkelmann.

41.

An Ebendenselben.

Rom den 12 Novemb. 1763.

Theurester Usteri!

Den 9ten Dieses schrieb ich Ihnen über Lucern und übermachte Ihnen ein paar Stück der Ankündigungen meines Werks. Hier überkommen ein paar andere, welche ich bitte nach Basel oder nach Straßburg zu versenden. Für eingeschlossenen Brief wird vermuthlich von Ihnen Gelegenheit seyn, ohne dem Buchhändler, welchen ich nicht kenne, Kosten zu machen. Unsere Reisende werden von mir erwartet; ich habe Ihnen ein Zimmer auserſehen, und Morgen werde

ich mich über dasselbe entschliessen. Für das übrige will ich ebenfalls sorgen.

Izo bekomme ich die betrübte Nachricht, daß einer meiner besten Freunde, die ich auf der Welt hatte und der beste in Rom, ausserhalb auf englische Art mit einem Pistol-Schuß aus dieser Welt gegangen. Es ist der Abbate Ruggieri, Bibliotecario della Libraria Imperiale, e Sovrastante della Stamperia alla Propaganda. Mich deucht, ich habe Sie denselben kennen lernen; ein Mann der sehr viel und mit grosser Heftigkeit sprach. Meine Freundschaft gegen denselben war eine wahrhaftige, starke Paßion, und ich glaube nicht, daß man mehr Freund seyn kan, als ich es gewesen bin. Herz und Sinn trugen mich zu ihm, und mein Geist eilete demselben entgegen wann ich ihm begegnete. Seine Freundschaft gegen mich war der meinigen ähnlich, und er redete von mir wie von einem ausserordentlichen Menschen, und weil sein Wort von grossem Gewichte war, habe ich ihm sehr viel meiner Achtung zu danken. Er war bereits, ehe er aus Rom gieng, in die äusserste Melancholie gefallen, die ihn ganz verzehret hatte. Diesen Verlust kan ich in Rom nimmermehr ersetzen. Ich bin äusserst niedergeschlagen und kan weiter nichts schreiben, als die gewöhnliche Versicherung, daß ich bin

Ihr ganz eigener
Winkelmann.

42.

An Herrn C. Füeßli.

Rom den 26 Novem. 1763.

Edler Fueßli!

Vor einigen Tagen übergab mir Ihr junger Baumeister Ihr geliebtes Schreiben, nachdem er bereits ein paar Wochen angelanget war. Ich bin mit gutem Rath nicht sparsam, auch mit Erinnerungen die der eigenen Liebe und Achtung wehe thun: Ich habe ihm eine Methode vorgeschrieben, und jzo dem besten Baumeister empfohlen, von welchem er viel Wahrheit hören, und die Schönheit in der Kunst erlernen kan, und da es unumgänglich nöthig ist, Figuren zu Zeichnen, so wird ihm der beste Zeichner in Rom freundschaftlich darin Unterricht geben, das übrige kommt auf dessen Fleiß an.

Ich habe ihm alles Lesen untersagt, das Lesen ist eine gefährliche Klippe für Künstler, woran fast alle die ich kenne scheitern; denn in solchen Jahren soll der Verstand weniger als die Hand beschäftiget seyn, und selbst in der Baukunst sind alle Regeln in wenig Tagen erlernet, aber die Uebung kostet Jahre, der Verstand soll bey demselben der Hand gehorchen und nicht umgekehrt, als bis zur Zeit, wo es geschehen kan. Jzo begreift derselbe noch nicht alles, was er wissen muß, es wird ihm aber gezei-

get werden; es ist aber nöthig, daß dessen Eltern sich entschliessen, wie viel Zeit sie auf denselben in Rom wenden wollen, damit derselbe seinen Plan machen können.

Ich zweifle nicht an dessen Folgsamkeit, aber er hat jemand nöthig, der ihm beständig ins Ohr schreyet, welches ich gern thun will: denn es kan unter der Sonnen kein Ort seyn, welcher mehr als Rom zum Müßiggang reizet, weil der Müßiggang mehr als anderwärts unterrichtet; und dieses ist die zweyte Klippe für Künstler. Man muß ihm gönnen, daß er mit seinen Landesleuten, welche hier erwartet werden, und Rom als Liebhaber sehen werden, in ihrer Gesellschaft sey, nur muß derselbe nicht gelehrter werden wollen, als es seine Kunst erfordert.

Ihrem Blutsfreunde werde ich dienen so viel mir immer möglich, so viel es meine izo eingeschränkte Zeit zuläßt; Alle Morgen muß ich mit Anbruch des Tages einen Weg von einer starken Stunde bis zur Vaticanischen Bibliothek machen, und eine andere starke Stunde im Rückgehen, folglich verliehre ich die edelste Zeit sehr unwürdig, ferner bin ich izo auf einige Zeit im Fegfeuer, denn ich unterwerfe meine Arbeit einem bittern und strengen, aber scharfsichtigen Richter von 72. Jahren, welches zweymal geschehen wird, und dieses ist meine Beschäftigung des Abends. Ich habe ausser dem die Arbeit selbst noch nicht geendiget.

In dieser Betrachtung, da ich die mir angetrage-

ne Ehre, an der Spitze einer würdigen und prächtigen Arbeit eines Freundes zu stehen, mit Freuden ergreiffe, bitte ich mir Nachricht aus, wie lange ich Zeit dazu habe, denn mein Gehirn ist von der Art, daß es Zeit haben muß die täglichen Begriffe zu vergessen, um andere zu entwerfen, wenn sie es verlangen.

Einen Begriff von einer Zeichnung unsers Mengs, werde ich Ihnen überschicken mit dem ersten Züricher, der aus Italien nicht aus Frankreich zurück gehet, welches aber schwerlich zu hoffen ist. Von demselben weiß ich wenig Nachricht; Man sagt mir in seinem Hause, daß er sich wohl befinde, und mehr nicht, und weiter frage ich nicht.

Ich bin mit immerwährender Hochachtung und Freundschaft.

Ihr ewig eigener
Winkelmann.

N. S.

Herr . . . war 14 Tage in Rom, und die Tage abgerechnet in welchen er sein Ebenbild durch einen sehr geschickten Schüler Herrn Mengs machen lassen, bleibt kaum die Helfte zum sehen übrig, so daß er unsere Geheimnisse, so Gott will, jenseit der Alpen nicht verrathen wird.

43.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 26 Novemb. 1763.

Theurester Usteri!

Ich habe Ihrem Vorschlage zufolge den Giacomo für Herrn Fueßli angenommen, und da dieses zu Anfang dieses Monats geschahe, muß ihm der Monat vergutet werden. Ich nahm ferner ein Zimmer für beyde für 10 Zecchini monatlich und es ist mein Glück, daß ich es bey Zeiten wieder aufgesaget habe. Das Zimmer nahm ich um die Hälfte des Monats; und ich habe nicht anders als für einen halben Monat Miethe davon los kommen können. Es soll aber das letzte Mal seyn, mich in dergleichen einzulassen: denn es pfleget dergleichen nicht ohne Gelegenheit zum Verdruß abzugehen. Ihr Baumeister kam nach 14 Tagen seines Aufenthalts in Rom, zu mir mit einem Briefe von unserm edlen Fueßli, ich werde ihm dienen, wo ich immer kan und weiß. Wer hat denn diesem jungen Menschen gerathen, vom Merz an bis zum November auf der Reise nach Rom Zeit und Geld zu verliehren? Predigen hilft nichts! Es erkennet derselbe auch, daß er diese Zeit verlohren hat, und wenn er es nicht glaubte, wollte ich es ihm so deutlich beweisen als ein Problema aus der Geometrie. Unter zwey Jahren kan er hier keine

sichere Methode erwählen. Künftig ein mehrers. Ich bin mit vieler Arbeit überhäuft.

Ihr
Winkelmann.

44.

An die Herren C. Fueßli und Usteri.

Rom den 14 Decemb. 1763.

Geliebte Freunde!

Herr Fueßli wird Zeugniß geben von den wenigen Augenblicken die mir zum schreiben übrig bleiben. Er soll mir Sohn, Freund und alles seyn, und ich hoffe, mit grösserer Kenntniß als jemand jenseit der Alpen zurück gehen. Gestern habe ich Herrn Usteris Brief erhalten, und die an jene gerichtete eingelaufene Schreiben, ich meyne an unsern jungen Patrioten, demselben heute früh mit diesen wenigen Zeilen zugleich überbracht. Izo mag derselbe meine Stelle vertreten; ich ersterbe.

Ihr eigener
Winkelmann.

45.

An Herrn C. Fueßli.

Rom den 20 Jenner 1764.

Edler Fueßli!

Ihr edler Fueßli wird an meiner statt, von seiner Aufnahme in Rom Bericht ertheilet haben; es gehet selten ein Tag vorbey ohne uns zu sehen, und die vornehmsten Sachen siehet er mit mir, und hat dieselbe mehr als einmal mit mir gesehen, und vieles von neuem ohne mich mit dessen vernünftigen und geschickten Reisegefährten wiederholet; so daß ich gewiß versichert bin, es solle jenseit der Alpen kein Mensch seyn, welcher mit mehr Erkenntniß, Erfahrung und Geschmack, aus Italien gereiset ist, und es werden auch nach einem Aufenthalte von einigen Monaten wenige in Rom selbst seyn, denen dieser würdige Jüngling nicht Lection geben könnte. Euer Vaterland wird sich künftig rühmen können, den grösten Kenner zu besitzen, welcher richterlich wird entscheiden können. Einen solchen Kenner zu ziehen ist noch keinem Fürsten gelungen, so viel mir wissend ist; es ist auch das Fürsten Geschlecht nicht würdig dieses Vorzugs; ja es sollte mich meine Dienstwilligkeit gereuen, wenn nicht sein Vaterland vornemlich den Genuß von ihm haben sollte. Die ganze Stadt sollte einen Beytrag thun zum Behuf desselben,

um sich dessen mit mehrerer Gerechtigkeit und Anforderung rühmen zu können.

Ich erwarte Ihre Antwort, mein liebster Freund, nach welcher ich anfangen werde den Entwurf zu machen. Die Geschichte der Kunst ist bereits vor Weinachten völlig abgedruckt an das Licht getretten, und wird vermuthlich bereits für Sie und Herrn Will abgegangen seyn, wenn es hat ohne Ihre Kosten geschehen können, welches ich mehr als einmal meinem Verleger geprediget habe. Nunmehro könnte ich mit der Abhandlung von der Allegorie hervor tretten, an welcher ich nunmehro fast neun Jahre gedacht habe; sie ist klein, enthält aber nichts überflüßiges. Wenn ich werde eine Reise nach Neapel gethan haben, wird auch eine neue Ausgabe der Herculanischen Entdeckungen erscheinen können. Ich bin ewig.

Ihr eigener

Winkelmann.

46.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 20 Jenner 1764.

Theurester Usteri!

Nehmen Sie zum Beweis, wie lieb ich Ihren

Fueßli habe, die Versicherung, daß ich unruhig bin, wenn ich denselben nicht alle Tage sehe. Vielleicht wird er auch mit mir sehen, was Sie demselben wünschen, und dieses wird auf ihm beruhen, wenn er sich nach meiner Zeit bequemen will. Die Beschreibung der Villa des Herrn Cardinals ist sehr unvollständig und war damals gut genug, einem Prinzen vorgelesen zu werden, sie war aber nicht vollständig, auch die Villa selbst war weniger geendiget, und ist es noch nicht, wird es auch niemals werden. Es kan sich also Fueßli üben von derselben zu sagen; was Sie und das Publikum zu wissen verlangen, und hier findet er zu sagen.

Von Watelets Betragen gegen mich, wird Ihnen Ihr Freund Nachricht geben. Nunmehro gereut mich nicht, was ich über sein Gedicht anzumerken gefunden habe, doch will ich auch dieses mildern, wenn es sollte zu einer Uebersetzung der Geschichte kommen. Es ist dieselbe allbereit vor Weinachten völlig abgedruckt erschienen. Künftig ein mehrers.

Ihr eigener

Winkelmann.

47.

An Herrn H. Füeßli.

Rom den 23 Junii 1764.

Geliebter Fueßli!

Es wäre mir bey nahe der süsse Name, geliebter Sohn, entfahren, zu welchem Sie mir in Ihrem mir jederzeit schätzbaren Schreiben aus Florenz Vollmacht gegeben haben, und da ich an Sie mit vorzüglicher Liebe schreiben will und muß, so finde ich kein Unterscheidungswort, welches mehr als jenes, das zärtliche Herz das für Sie wallet, ausdrücke. Es soll ein Gedächtniß desselben bleiben in der nächsten Schrift, welche die künftige Michael-Messe erscheinen wird, unter der Aufschrift: Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen; es sind davon bereits die ersten Bogen abgegangen. Mich verlanget nach dem ersten Brief aus Zürich, auf welchen ich umständlicher antworten werde.

Ihr Weg zum geliebten Vaterlande sey mit Rosen bestreuet:

Quicquid calcaveris rosa fiet

und ihre Gesundheit sey so stark und dauerhaft als unsere Freundschaft.

Ihr ganz eigener
Winkelmann.

48.

An Ebendenselben.

Rom den 13 Julii 1764.

Mein liebster Fuesli!

Ich vermuthe daß Sie jzo in Ihr geliebtes Vaterland zurück gekommen sind, und die ersten Früchte Ihrer Reise und Ihrer erlangeten Kenntnissen geniessen. Geraume Zeit nach Ihrer Abreise bekame ich nebst einer Schrift in Basler Mundart, drey Münzen von Herrn Hedlinger. Es sind dieselbe, wie ich mir im voraus vorstellete, schön, aber im neueren Stil: Denn da der Künstler derselben in Rom war, war es viel weniger Licht, als es jzo bey einigen wenigen ist. Es würde mir sehr schwer fallen, etwas würdiges von den Hedlingerischen Münzen zu schreiben: Denn das Verdienst Herrn Hedlingers ist zu sehr entschieden bey andern, und ich vermuthe, auch bey ihm selbst, und was ich sagen könnte, würde zu wenig scheinen. Ich könnte suchen die schöne Arbeit mit der Arbeit alter Münzen zu vergleichen; aber auf die Zeichnung läßt sich nichts aus einer Mönchsfigur schliessen, und da die Haare an Köpfen das Drittel derselben sind, die seinigen aber ulgardisch und neumodisch, so kan ich hier nichts sagen. Der neuere Stil in Haaren, hat sich weniger durch die Unachtsamkeit als durch Ersparung

der Arbeit gebildet, und dieses muß hernach vor schöner als das alte, gehalten seyn, wie man schliessen muß, auch aus den Münzen. Ich erkläre mich hierüber gegen Sie, mein Liebster, weil es mit wenigem geschehen kan, und Sie werden meine Gründe durch Ihre Einsicht unterstützen und weiter erklären.

Mein grosses Werk hat seinen Fortgang, und die Zeichnungen werden geendiget. Meine Allegorie hat eine ganz andere Gestalt in der Villa bekommen, und ich hoffe, es solle dieselbe die sehr geringe und niedrige Meinung eines gemeinschaftlichen Freundes von dieser Arbeit, wiederlegen, wie die Schrift an den H. v. Berg auf einer andern Seite gethan hat. Die Nachrichten von den neuesten Herculanischen Entdeckungen, sind Ihnen auf dem Titelblatte zugeschrieben. Ich hatte angefangen ein Sendschreiben an Sie zu entwerfen und voranzusetzen, von dem Nutzen einer römischen Reise nach der Rückkunft ins Vaterland, da ich aber an meine Freunde nicht kalt schreiben kan, und ich der Freundschaft mehr geopfert hatte, als man gewohnt ist zu hören, zu empfinden und zu lesen, unterließ ich es, um mich nicht öffentlich selbst zu beschreyen. Wer weiß was selbst bey Ihnen ein solches Sendschreiben zu denken veranlasset hätte. In dieser sind verschiedene Stellen alter Scribenten verbessert und erkläret, noch mehr aber in der Allegorie, welche, so weit dieselbe ist, wenigstens sechszehen gedruckte Bogen betragen möchte. Sie wird gegen künftige Ostern erscheinen.

Unsere rasende Villeggiatura ist geendiget, weil der Papst selbst sein Mißvergnügen bezeuget hat. Zuweilen waren über 60 Personen des Abends zum Essen, und man tanzete, ohnerachtet der Cardinal unpäßlich war, bis am am hellen, lichten Morgen. Gruß und Kuß an alle gemeinschaftliche Freunde. Ich bin

beständig der Ihrige
Winkelmann.

N. S.

Mein Portrait ist heute geendiget. Die Künstlerin Angelica Kaufmann hat es angefangen in 4to zu ätzen und Herr Reiffstein will das gleiche thun.

49.

An Ebendenselben.

Rom den 22 Sept. 1764.

Geliebter Fueßli!

Es befremdete mich allerdings, so lange Zeit nichts von Ihnen zu sehen, nicht weil ich glaubete, Sie würden es machen wie der pflichtvergessene Liefländer, sondern ich befürchtete, Sie würden sich mit aller Strenge an das Wort halten wollen, welches mir zu einer Zeit im Unwillen entfuhr. Ich antworte in eben der Ordnung, wie Sie geschrieben haben.

Die Nachricht von den neuesten Herculanischen Entdeckungen ist jzo völlig abgedruckt, und Sie können dieselbe kommen lassen.

Meine Umstände können nicht besser werden. Ich habe zwar die Anwartschaft auf das griechische Scrittorat durch ein kostbares Päpstliches Breve erhalten, und dieses genommen, weil ich erfuhr, daß das hebräische Scrittorat wozu der Genuß am nächsten ist, bereits vor vielen Jahren durch ein Breve vergeben ist: Meine Hofnung ist also sehr weit hinaus gesetzet. Auf der Wagschale, worinn wir in Gottes Hand stehen, lieget auf der andern Schale ein Gewicht, welches wächset und fällt, wie der Herr will, aus uns unbekanntem Grunde. Wir sollen wie Kinder an der Tafel seyn, und zufrieden nehmen was uns vorgeleget wird, nicht selbst zulangen oder murren, und unsere Person die uns gegeben ist, sie mag seyn wie sie will, gut spielen. Ich habe den Schulmeister mit grosser Treue gemacht, und ließ Kinder mit grindigten Köpfen das A B C lesen, wenn ich während dieses Zeitvertreibs sehnlich wünschte zur Kenntniß des Schönen zu gelangen, und Gleichnisse aus dem Homerus betete. In Sachsen schrieb ich den ganzen Tag alte Urkunden und Chronicken aus, und las Leben der Heiligen, und des Nachts den Sophocles und dessen Gesellen. Ich rief mir aber beständig zu, wie noch jzo:

τέτλαθι δὴ κραδίη, καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης *).

*) Stille mein Herz, Geduld! du ertrugst wohl schwerere Uebel.

Meines Freundes und Wohlthäters Leben und Tod, bestimmt mein Schicksal, nicht Ehre und Gewinn, nicht Sachsen, ja Rom selbst nicht.

Was ich von den Haaren gesagt habe, ist also zu verstehen. Algardi und die Neueren, welche nicht ganz Berninisch sind, scheinen die Haare der mehresten Faunen nachgeahmet zu haben, weil dieselbe etwas verworren geleget sind: diese sind nicht lockigt, sondern platt gekrümmet und die Lagen der Haare laufen in Spitzen zu. Dieser Haarwurf ist bey gedachten Künstlern, ein allgemeiner Stil und übertrieben geworden. Dieser Stil aber zeiget sich mehr in kleinern, erhabenen Werken, wie an päpstlichen Grabmalen, als in grossen Werken oder an Statuen.

Da ich mich erkläret daß ich keinen Panegyristen machen kan, so bitte ich Herrn Fueßli über den Inhalt des Briefes von neuen zu erforschen, und alsdann will ich meine Kräfte prüfen. Sagen Sie ihm, er solle in dem Leben Herrn Ritter Hedlingers nicht sehr auf den Ritter bestehen. In neuern Zeiten hat niemand als Carl Maratta diese Ehre aus eines Papsts Händen unmittelbar erhalten. Die andere Ritterschaft bedeutet nichts und ist hier lächerlich. Der Ritter Costanzi würde sichs vor eine Ehre halten, wenn ich ihn besuchen wollte, und dieses wird nimmermehr geschehen.

Aus Ihrem Antinous können Sie nicht alles zeigen, was Sie meynen: Denn es ist der Ant. im Campidoglio und nicht der vermeynte schöne im Belvedere,

als welcher nicht in Gips zu haben ist. Auch der im Camp. ist nicht Antinous. Meynen Sie aber den Gips von dem Profil des Antinous in der Villa des Cardinals, so irre ich mich.

Casanova ist mit seiner Frau, die hoch schwanger seyn soll, von hier abgegangen, ohne sich bey mir sehen zu lassen; er hat aber, wie ich höre, Verfügung gemacht, daß was er nicht zeichnen können oder wollen, von andern gemacht und ihm zugeschickt werde. Glücklich bin ich daß ich nicht, wie er gethan, Prænumeration angenommen habe.

Indessen ist diese Arbeit sehr gewachsen und vermehrt, zugleich mit der Allegorie, welche einen ziemlichen Band ausmachen wird, und künftige Ostern das Licht sehen soll. Hiemit will ich von Deutschland Abschied nehmen; meine Arbeit ist übel angewendet.

Herrn Valtravers schrieb ich gerne, wenn er, so wie ich deutsch schreiben wollte oder könnte; französisch kan und will ich nicht, und es ist besser eine einzige Unhöflichkeit begehen, als sich einen Briefwechsel aufzuladen, da ich keine Zeit habe, wie Sie wissen, und da ich wünschte vergessen zu seyn von Personen mit denen ich am längsten vertraut umgegangen.

Mengs Frau ist vor acht Tagen abgereiset mit ihren vier Töchtern, und in allem in acht Personen. So weit Ihre Punkte theils beantwortet, theils berühret.

Es ist der erste Band der Antiquities of Grece

von Mr. Stuart hier angekommen; findet aber eben so wenig als in Engelland Beyfall. Denn dieser ganze, grosse, erste Band fangt an mit Kleinigkeiten, wie der Thurm der Winde ist, wo alle Figuren auf grossen Blättern gestochen sind, und man siehet, es hat ein grosses Buch werden sollen. Monstrum horrendum ingens, cui lumen ademtum.

Die Universität zu Oxfort, hat dem Herrn Cardinal die neue Edition der Marmora Oxoniensia zum Geschenk überschicket. Ein prächtiges Buch von wenig Nutzen. Es ist wenig hinzugekommen, was nicht bereits in den zwo Ausgaben der Marmorum Arundellianorum wäre, die wenigen Statuen ausgenommen. In der neuen Ausgabe aber sind die Inschriften, ohne die gelehrte Erklärungen, Seldeni, Prideaux und Maittaire.

Ich habe den Cardinal vermocht, unserem Clerisseau, welchen er zweymal mit mir besuchet hat, und zulezt in Gesellschaft der Prinzeßin Albani, die Anlage und Auszierung eines Saals zu überlassen, welcher künftigen Monat angefangen wird und 60. Palmen lang ist.

Es ist ein Kopf einer Pallas zum Vorschein kommen, unbeschädigt, wie ihn die Kunst hervorgebracht hat, und von so hoher Schönheit, daß er sogar die ganze Niobische Familie übertrift; der Mund wenigstens und das Kinn, haben ihres gleichen nicht. Der Marmor ist so hart, daß ihn der Moder nicht hat anfressen können. Cavaceppi hat denselben.

Ich habe niemals erfahren, ob Herr Fueßli ein Exemplar meiner Geschichte der Kunst von Walthern aus Dreßden überschickt bekommen, und ob Herr Will das seinige erhalten.

Gruß und Kuß an die theuren Seelen, Herrn Fueßli, Herrn Geßner, Herrn Usteri rc.

Ich bin wie ich seyn werde.

Ihr beständig eigener
Winkelmann.

N. S.

Herr . . . macht ein neues Systema der Baukunst, er ist dahin gelanget, durch Hülfe eines Franzosen, einzusehen, ob ein Capitäl von einem Griechen oder Römer gearbeitet ist, ob es Original oder eine Copie ist *). Z. Ex. das Capitäl mit dem Frosche und der Eidexe, ist in seinen Augen schlecht gearbet und von späterer Zeit und eine Copie. Ich höre dessen Träume mit Eckel an.

50.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 8 Decem. 1764.

Mein theurester Usteri!

Ich nehme mir die Freyheit einige meiner gedruckten Sachen an Ihren Herrn Bruder, dem ich mich ge-

*) Siehe Anmerkungen über die Baukunst der Alten.

horsamst empfehle, richten zu lassen, und ich verneh-me von Herrn Walther aus Dreßden, daß er durch Einschluß an Herrn Orell, Geßner und Compagnie geschehen seye, und daß das abgegangene bereits müss-in Zürich eingetroffen seyn. Ich ersuche Sie, mich dieserhalb zu entschuldigen, und über sich zu nehmen, mir gedachtes Paquet über Genua, oder wie es am füglichsten und ohne viele Kosten geschehen kan, zu übermachen! Das Paquet ist bezeichnet mit M. W. Es sind drey Exemplare meiner Geschichte der Kunst und das übrige ist vom Herculano. Ich wünsche daß dieses mag wohl aufgenommen seyn.

In vierzehn Tagen wird mein Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst, zum Drucke abgehen, es wird diese mir sauer gewordene Arbeit mehrentheils an zwey Alphabeth betragen.

Es gehet ein besonder gedrucktes Leben von mir in Deutschland umher, welches ein mitleidiger Stümper entworfen, der mich nur bis an die Schulgrenzen erreichen können. Er hat nicht die mindeste Nachricht nach meinem Abzug aus dem despotischen Lande gehabt, auch nicht gesucht, und was er hätte wissen können, hat er umgekehrt und verwechselt. Mich wundert daß man die Erlaubniß zum Drucke solcher nichtswürdigen . . Wische gebe. Die Deutschen haben nicht Geduld, höchstens noch eine zehen Jahre zu warten, bis ich zu meinen Vätern gehen werde, um die Wahrheit zu erfahren, die ich Ihnen geschrieben in aller Aufrichtigkeit nach mir lassen will.

Mein Bildniß soll so wahr in demselben erscheinen, als ich habe zu handeln wünschen.

Mein italiänisches Werk strandet von neuem, indem sich den Zeichner, mit welchem ich es auf gemeinschaftliche Kosten übernommen, von diesem Werk ausschliessen müssen, und da ich es nunmehro, jedoch mit mehrerem Vortheil, mit eigenen Kosten treibe, wird es etwas langsamer gehen. Ich und das Werk verlieret nichts dadurch, sondern es wächst und gewinnt, unterdessen bin ich höchst vergnügt, daß ich alle Prænumeration die man mir hat aufdringen wollen, abgewiesen habe; denn ich habe niemanden von dem Verzuge Rechenschaft zu geben.

Ich bin mit Leib und Geist

Der Ihrige
Winkelmann.

51.

An Ebendenselben.

Rom den 21 Jenner 1765.

Theurester Usteri!

Ihr angenehmes Schreiben habe ich bereits vor acht Tagen erhalten, und meine allgemeine vorsätzliche Saumseligkeit zu antworten, ist auch die Verzögerung dieser Antwort. Ich werde Ihnen und dero

Herrn Bruder sehr verbunden seyn, für die Besorgung der übermachten gedruckten Sachen, welche keine Eil hat; ich bitte demselben meine gehorsamste Empfehlung zu machen. Ich hätte mit einem Glückwunsche anfangen sollen, zu der erwünschten Stelle die Sie erlanget haben; ich versichere Sie, daß ich nichts mehr wünschete, als ein öffentlicher Lehrer zu seyn. Von dieser ausserordentlichen Neigung hätten die Affen der Franzosen einen Gebrauch machen sollen. Ihre Entschuldigung aber, mein Theurester, über Ihre Verschwiegenheit in Rom, ist überflüßig; ich habe davon nur im Scherze mit unserm Fueßli gesprochen. Vielleicht hätten Sie mir alles gesagt, wenn Sie mich, wie jzo, gekannt hätten: hiervon aber hat die Schuld nicht an mir gelegen; denn wem ich mich eröfnen will, wie ich es gegen Sie gethan, dem gebe ich Leib und Seel preis, ob ich gleich viele Jahre bereits weiß, was Euripides sagt, man solle kein Freund seyn προς ἀκρον μυελον ψυχης. Ihrem Herrn Bruder will ich dienen, so viel es meine öffentlichen Geschäfte erlauben, und vielleicht kan ich denselben nach Neapel begleiten, und wenn dieses geschiehet, will ich denselben zwischen hier und Neapel eine ganz ausserordentliche Reise machen lassen. Was ich Ihnen und Ihren Freunden thue, thue ich niemand anders, und ich schlug vor einigen Tagen dem sächsischen Resident ab, welcher mich ersuchte, einem sächsischen jungen Grafen die Villa des Cardinals zu zeigen. Von dem Ritter Mengs weiß ich

nicht viel zu sagen, er wird, wie dessen Schwester sagt, binnen Jahresfrist wiederum nach Rom zurück kommen, und zwar mit seinem ganzen Gehalte von 6000 Scudi Romani, um beständig für den König zu arbeiten, wovon als ein Beweis angegeben wird, daß er sein Haus, dessen Miethe zu Ende gieng und bereits aufgesaget war, von neuem und zwar auf sechs Jahre genommen. Ich habe das Unglück, daß ich fast bey allen unmittelbar vergessen bin, wenn die Dienste, die ich leisten können geendiget sind.

Für das Antheil welches Sie an meinem italiänischen Werk nehmen, sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Haben Sie Geduld! es wird durch den Aufschub gewinnen; ich muß jzo sehen, wie ich es mit eigenen Kräften bestreiten mag, wozu Gott helfen wird.

Ich habe mich indessen an eine lateinische Arbeit: Conlectanea in aliquot Græcorum Auctores & Monumenta, gemacht, worinn ich alte griechische Scribenten verbessern und erklären werde, wie es auch mit alten Denkmalen geschehen wird. Auch diese Arbeit will ich auf eigene Kosten drucken lassen. Der Versuch der Allegorie wird schwerlich vor Michaelis erscheinen, weil Walther es in seiner eigenen Druckerey, die er jzo in Dreßden aufrichtet, drucken will. Es wird über anderthalb Alphabet stark.

Der elende Wisch welcher über mich erschienen, ist gar keiner Achtung würdig. Man siehet bey aller Dummheit dieses jämmerlichen Schmierers, daß er gleichwohl

gleichwohl die Wahrheit nicht gesagt, die er gewußt hat. Denn es ist falsch, daß mich ein Hofmeister des jungen Grafen von Bünau nach Sachsen gezogen; ich habe diesen hingezogen, da derselbe in Berlin in den verzweifeltesten Umständen war, und durch diesen Canal ist derselbe geheimder Referendarius und Chatouillier eines deutschen Hofes geworden. Dieses hat der Schmierer umgekehret, um bey dessen Freunden sich kein Mißverdienst zu machen. Ferner ist eine schändliche Lügen, daß mich der Graf Bünau nach Italien geschicket, und daß ich, da ich auf dessen Kosten hieher gereiset, für besser gefunden, nicht zurück zu gehen. Ist jemand auf der Welt, welcher den ehrlichen Mann in mir zu erkennen geglaubet, so war es dieser Herr, und ich wünschte nicht mich einer solchen That bewußt zu seyn.

Herr Fueßli gedenket bey Gelegenheit der mir gütigst geschenkete Briefe der Mylady Montagu, ihres Sohnes, weil wir uns sehr genau gekannt haben; es verwechselt aber derselbe diesen mit dem Lord Baltimore, mit welchem ich gleichfalls bekannt war, und dieser und nicht jener ist es, welcher nach Rom kam, und selten aus seinem Zimmer gieng, um zu distillieren, und einen Kasten übel verstandener Arzney nach dem andern zu machen. Montagu ist, wie bekannt, von Vater und Mutter enterbt worden, und das ganze Vermögen ist seiner Schwester, Mylady Bute geblieben, deren Sohn jzo mit mit dem dähnischen Genfer Geschichtschreiber Mallet

in Rom ist. Beyde aber werden zu solchem Verfahren Ursach gehabt haben, wie dessen neueste Begebenheit bestätiget. In Alexandrien machte er Bekanntschaft mit dem dähnischen Consul, welcher eine schöne Frau hat, und schickte den Mann unter allerhand Vorwand nach Holland; nach einiger Zeit zeiget er einen Brief vor, worinn der Tod des Consuls von ihm selbst erdichtet worden, und beweget endlich die Frau zur Heyrath, welche er jzo in Syrien mit sich herum führet. Bald hernach erhält der dähnische Resident zu Constantinopel Briefe von gedachtem Consul aus Texel, und Montagu wird auch in türkischen Ländern nirgend sicher seyn, er schrieb an mich aus Alexandrien.

Grüssen Sie alle unsere Freunde, insbesondere den verliebten Fueßli. Ich bin

Ganz der Ihrige
Winkelmann.

52.

An Herrn H. Fueßli.

Rom den 2 April 1765.

Theurester Fueßli!

Ich habe gestern das angenehme Geschenk, welches Sie mir gemacht haben, endlich erhalten, und Herrn

Rath Reifstein die Farben zugeschicket. Ich thue mir schon voraus etwas zu gut auf die Lesung aller dieser Bücher, sonderlich des Homerus, und dieser wird mich beständig Ihrer Gütigkeit erinnern; denn wo ich mich befinde, wird dieser mein Begleiter seyn. Ich bleibe so lange in Ihrer Schuld bis sich eine Gelegenheit, die Ihnen angenehm seyn könnte, zeigen wird. Ich kan mir vorstellen, daß Ihnen nichts an Ihrer Zufriedenheit abgehe, und ich nehme billig theil an derselben, und bin, wie ich beständig seyn werde

Der Ihrige gehorsamst ergebenste
Winkelmann.

53.

An Ebendenselben.

Rom den 19 Junii 1765.

Theurester Fueßli!

Von dem würdig gewordenen Prinzen von ***, hatte ich bereits Nachricht durch einer der besten meiner wenigen Freunde, welcher jzo zu *** lebet, und diesen Prinzen oft siehet. Jzo freue ich mich, daß Sie denselben kennen lernen, und meiner gedacht haben.

Von einer Uebersetzung meiner Geschichte ins fran-

zösische, habe ich von weitem gehöret; unterdessen wird mich die Besorgung einer Uebersetzung ohne mein Vorwissen veranlasen, eine vorläufige Erinnerung in das Journal étranger einrücken zu lassen. Von meiner besten Arbeit, der Allegorie, habe ich nicht die mindeste Nachricht, und weiß nicht, ob der Moder oder das Feuer dieselbe verzehret habe.

Meine Monumenti haben eine ganz andere Gestalt gewonnen, das Werk ist um die Hälfte angewachsen, und wird nunmehro in zwey Bänden in Folio erscheinen. Viele Sachen habe ich ausgemerzt; die so man mir aufgehänget hatte, sind vertilget, viele Platten werden von neuem gezeichnet und gestochen, und in allen Erklärungen gehe ich jzo etwas umständlicher; Ich lese aber auch von neuem zum zweyten oder dritten Male zu dieser Arbeit, alle alte Scribenten.

In Neapel ist eine schändliche Schrift wieder das Sendschreiben gedruckt, und der Verfasser ist in dem zweyten Drucke genennet; es ist der Herr March. Galliani, um welchen ich mich besser verdient gemacht zu haben glaubte; Es ist dergestalt Eselmäßig geschrieben, daß es allen Eckel machet, und man hat mich versichert, der Staatssecretair March. Tanucci habe dem Verfasser und Drucker auferleget, alle Exemplare zu unterdrucken. Dieses überhebet mich fernerer Reisen nach Neapel. Künftiges Jahr um diese Zeit hoffe ich mich in der Vorrede zu den Monumenti gerächet zu haben; denn ich hoffe, es solle dem Erklärer des

Krams zu Portici, im Angesicht einer würdigern Arbeit, der Muth fallen.

Sie werden wissen, daß der Päpst die Centauren nebst den Tauben *) für 13000 Scudi erstanden und in das Campidoglio setzen lassen. Die Venus von Jenkins ist nach Engelland für den König gegangen. Bey genauerer Untersuchung zeiget sich, daß das eine Bein und beyde Aerme neu sind, der Kopf ist von einer andern Venus, und ist weit unter dem schönen Leib. A Roma vechia hat sich eine herrliche, alte Landschaft von sechs Palm in der Länge gefunden, die allen herculanischen Kram in dieser Art, bey weitem übertrift, der Herr Cardinal, mein Herr, hat selbige bereits in Beschlag genommen, und es wird dieselbe vermuthlich in den Monumenti erscheinen, weil ein Gebäude in diesem Gemählde mir Gelegenheit zu Anmerkungen giebet.

Izt fange ich an Ihren mir geschenkten Homerus zu lesen, welches ich gezwungen bin zu thun, um die Erklärung eines schönen Fragments zu finden, welches bereits gestochen ist.

Was macht Ihr H....? Es muß sich derselbe bereits in gepöckeltem Rindfleische begraben haben: Er denkt wie andere. Passato lo punto, gabbato lo Santo. Wenn Höflichkeiten nicht eines Briefes in

*) Eines der allerschönsten alten, Mosaiken, ehedem in dem Kabinet des Card. Furietti: Es scheinet eben dasselbe zu seyn, welches Plinius beschreibt. Nat. Hist. L. XXXVI. 60.

Jahresfrist wehrt geachtet werden, so müssen dieselben ohne Zweifel weggeworfen zu seyn scheinen. Wer nunmehro kommt, wird mich ganz anders finden.

Gruß und Kuß an den edlen Fueßli, Herrn Geßner und Usteri. Ich bin

Ihr ergebenst gehorsamste
Winkelmann.

N. S.

Mit meinem Mengs ist die alte Freundschaft durch dessen Frau, nicht allein wieder hergestellet, sondern scheinet den höchsten Grad der Vertrautheit erreichet zu haben, so daß er wünschet, das liebste was er hat, mit mir theilen zu können: Ich schreibe daher alle Posttage, und erhalte eben so oft Antwort; Wenn er könnte noch drey Jahre aushalten, und der König lebt, hat ihm derselbe versprochen, ihn mit seinem ganzen Gehalte nach Rom gehen zu lassen, um für ihn in Oel zu mahlen. Ich glaube aber er werde nicht dauern können, wozu die allzugrosse Nachsicht gegen dessen Frau sehr viel beyträgt: denn sie kan als eine Römerin ihr Vaterland nicht einen Augenblick vergessen, und sie hat nicht Unrecht.

Der König von Preussen hat das ganze Stoßische Kabinet gekauft, nemlich die geschnittenen Steine und den Atlas von 324 Bänden für den Preis, den der Besitzer verlanget hat. Er hoffet daher noch vor Ausgang dieses Jahrs in Rom zu seyn,

um nach seinem Vaterland zurückzugehen. Ich habe erfahren, der Obriste Quintus Icilius, der einzige Commensalis des Königs von Preussen von der Abendmahlzeit, sey mein Alter bekannter, den ich unter seinem rechten Namen kenne. Dem berüchtigten Wilkes den ich sehr genau kennen lerne, sind alle seine Papiere, sein ganzer Briefwechsel, seine Historie von Engelland von der lezten Revolution an, durch eine schöne Tänzerin aus Bologna, die er von Paris aus mitgenommen, entwendet zugleich mit allen dessen Sachen; und Sie ist mit einer englischen Feluca abgegangen, um diesen Raub vermuthlich dem Hofe zu überbringen; Der berühmte Montagu soll in der Türkey gespiesset seyn, wegen einer schändlichen That, von welcher mir alle Umstände bekannt sind.

54.

An Herrn C. Füeßli.

Rom den 12 Julii 1766.

Edler Fueßli!

Wie man einen Freund nach einer langer Abwesenheit empfänget; so war mir Ihr geliebtes Schreiben, welches mir Ihre und meine Freunde überbracht haben. Die Neapelsche Reise derselben hat vornemlich meine Antwort verzögert; mein Aufenthalt ausser

Rom aber, auf der Villa meines Freundes verursachet, daß ich den Empfohlenen nicht wie ich gewünscht, habe di.nen können. Wir sehen uns aber s.hr oft, und heute gehe ich nach Rom, bey Ihnen zu Essen, wo wir auf Ihre Gesundheit zu trinken anfangen wollen. Das verlangte Schreiben soll nunmehro, da ich Zeit gewinne, bey Zeiten erscheinen. Es sind zu gleicher Zeit zwo französische Uebersetzungen der Geschichte der Kunst erschienen, eine zu Amsterdam, von welcher vier Exemplare auf dem Wege sind, die andere ist bey Saillant zu Paris 8. II. Vol. gedruckt, und mir durch den Duc de la Rochefoucauld überschicket worden. Ich erhielt dieselbe gestern, und habe wegen des heutigen starken Posttags nicht viel lesen können; es ist mir aber im durchlaufen mehr als eine Ketzerey merklich worden, die mir der unerleuchtete Uebersetzer in den Mund leget. Die Anmerkungen über die Geschichte der Kunst, die anderthalb Alphabet betragen können, sollen die nächste Michaelis Messe, wie der Verleger verspricht, erscheinen. Mein grosses, italiänisches Werk, ist nunmehro an 210 Kupfer angewachsen, und ich hoffe bald im Stande zu seyn, an den Druck zu gehen.

Künftig ein mehrers. Ich bin und bleibe

Ewig der Ihrige und eigene

Winkelmann.

55.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 30 August 1766.

Mein theurester Freund!

Es kostet zwar sehr wenig einen Brief zu beantworten; allein ich kan versichern, daß ich seit einigen Monaten keinen Augenblick müßig seyn können, und unter der ununterbrochenen Arbeit, und anderm Briefwechsel haben Freunde leiden müssen, von denen man sich ein gütiges Mitleiden versprechen können. Ihr von mir geliebter Bruder hat wenigstens meinen guten Willen gesehen, und unsere Bekanntschaft kan nicht genauer seyn, da ich aber izo im Drucke meines grossen Werks von 210. und mehr Kupfern begriffen bin, und die Hitze noch anhält, so hat von meiner Seite nicht geschehen können, was sonst hätte können gezeiget werden. Wenn ich die gegenwärtige schwere Arbeit übersehe, hoffe ich künftiges Jahr im Herbste von hier abzugehen und Ihnen in Zürich auf einige Zeit meinen Besuch zu machen; es geschehe einige Monate früher oder später, so ist diese Reise fest beschlossen, um ehe ich sterbe mein Vaterland wieder zu sehen.

Die Anmerkungen über meine Geschichte der Kunst sind unter der Presse, und werden vermuthlich vor Ausgang des Jahres erscheinen. Die Zuschrift

derselben ist an Herrn Stosch in Berlin. Mit meiner Zuschrift an die göttingische Societät ist es mir wiederum mißlungen; denn ich habe über dieselbe nicht die geringste Antwort erhalten; sie sprechen, es sey Ihnen nichts von mir bekannt worden. Ich habe es verdienet, weil ich wieder meinen Vorsatz gehandelt, welcher war, niemanden ferner etwas zuzuschreiben. Die Zuschrift der Anmerkungen gehöret nicht unter diesen Vorsatz; denn jener ist der alte geprüfete Freund, und ist der einzige dem ich die Freundschaft schwer gemachet habe.

Grüssen Sie unsere theure Füeßli, nebst Geßner und wer uns sonst wohl will. Ich ersterbe

Ihr eigener und ewiger
Winkelmann.

56.

An Herrn Christ. von Mecheln.

Rom den 7 Sept. 1766.

Mein theurester Freund!

Ich schicke Ihnen mein ganzes Herz in diesem Blatte; bilden Sie sich ein, es in demselben zu finden, so wie ich Sie mit Geist und Seele begleite, ein Freund der Freunde, aber von höherer Natur meines Mecheln. Unter dem engen Altare der Freundschaft ist

unsere Verbindung von mir beygeleget, wo derselben ein immerwährendes, reines Feuer unterhalten wird, unter der Aufsicht der Tugend. Wenn ich vielmals und mit Recht zweifeln müssen, ob Freunde seyn, so bin ich durch Sie des Gegegentheils überzeuget, und schätze mich glücklich der Ihrige zu seyn.

Winkelmann.

57.

An Herrn P. Usteri.

Rom den 6 Sept. 1766.

Mein herzlich geliebter Jüngling!

Von ganzem Herzen wünschte ich Sie in das Vaterland der Tugend, der Freundschaft und der Vernunft begleiten zu können, so wie es mit meinen Wünschen geschiehet. Sie und Ihr Gefährte haben das Verlangen nach demselben unaussprechlich gemachet, und ist stehe auf und lege mich nieder mit dem Bilde zween so wehrter Freunde, die theuer zu erkaufen wären, und die ich ohne alles Verdienst erworben habe. Wird Gott meinen lezten Wunsch mit Erfüllung krönen, so soll in Zürich ein sechsseitiger Altar der Freundschaft aufgerichtet werden, mit eben so viel Namen bezeichnet; bey demselben wollen wir

zugleich dem Genius opfern, und ich will demselben dort meine Pflicht bezahlen, welches meine jzige Märteley nicht verstattet.

Der Ihrige
Winkelmann.

58.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 27 Septem. 1766.

Mein lieber Freund Usteri!

Habt Geduld mit mir! ich kan nicht so oft schreiben als ich wollte, und so oft als ich Euch wünschte Nachricht von mir zu geben, und von Euch zu haben. Wenn Ihr mein Leben vom Morgen bis in die Nacht sehen solltet, Ihr würdet euch wundern, wie ein Mensch allein alles machen kan: ich bin mir selbst Magd, Diener, Schreiber und Bothe. Bey dem allen bringe ich eine halbe Stunde zu, ohne zu arbeiten, und dieses ist des Morgens, wo ich meinem Glücke nachdenke; bey diesen Betrachtungen singe ich Lieder aus dem lutherischen Gesangbuche, wie mir dieselben einfallen, und bin in diesen Augenblicken vergnügter als der grosse Mogol. Ich schätze mich glücklich, daß ich niemand nöthig habe, mir mein Bette zu machen, meine Kammer auszukehren

u. s. w., und überhaupt, ich bin frölich wenn ich es seyn will: denn der Weg dazu ist bey mir sehr wohlfeil und leicht. Izo aber greift mich die Arbeit an: denn ich habe den Verdruß die ersten 12. Bogen umzudrucken, welches über 100 Scudi Verlust ist, die ich aber in wenigen Tagen vergessen und verschlafen habe: denn bey mir ist das Gegentheil von andern Menschen: ich bin nicht zu ermuntern in solchen Umständen. Ich hoffe indessen, wenn ich die Arbeit überstehen kan, vor Ostern mit diesem Werke zu erscheinen, welches zwey grosse Bände in Folio ausmachen wird. In dem wiederholten Drucke, wo mir die Flügel, in Absicht der Kosten gesunken sind, habe ich mich auf 600 Exemplare eingeschränket, da ich vorher 1000 drucken wollte.

Ich habe Euren Bruder von ganzer Seelen geliebet, und wenn ich ihm hätte dienen können, so viel ich mich bemühet habe, unserem Fueßli zu thun, würde ich meiner Neigung gemäß gehandelt haben; ich habe ihm aber leider nicht nützlich seyn können. Ich schreibe dieses weder Euch noch ihm zu schmeicheln; denn ich rede so viel ich immer kan, die Wahrheit. Dem Prinzen von ***, welcher auf einen Monat zurück kommen ist, habe ich abgeschlagen, weiter mit ihm zu gehen, weil es nicht angewendet ist. Gegen künftigen Winter haltet eine kleine Kammer ledig für einen Pilgrim aus Rom.

Winkelmann.

59.

An Herrn P. Usteri.

Rom den 27 Septemb. 1766.

Mein geliebter Jüngling!

Ich freue mich im voraus auf Ihre Ankunft in dem geliebten Vaterlande, wo ich mir schmeichele magna pars Ihrer ersten Erzehlungen zu seyn. Entschuldigen Sie mich bey sich und bey unsern Freunden, daß ich nicht gedienet habe, wie ich gewollt und gesollt hätte. Bey meiner schweren Arbeit, in abermahliger Untersuchung des ganzen Werks in Absicht der Sprache, hebe ich meine Augen auf gegen die Berge hin, wo mir hoffentlich künftig bey Euch auf wenige Zeit wohl seyn soll; so wie der arme Indianer jenseit seiner Gebürge Ruhe zu finden hoffet. Ich würde mißvergnügt aus der Welt gehen, ohne Sie wiederum gesehen zu haben, und alles andere wird mir gleichgültig gegen diesen Besuch. Meinen herzlichen Gruß an alle unsere Freund.

Ihr ewig eigener
Winkelmann.

60.

An Herrn Christ. von Mecheln.

Rom den 27 Septemb. 1766.

Mein würdiger Freund!

Gott kan Ihnen mehr Heil und Gedeyen nicht geben, als ich Ihnen wünsche, und als Sie es verdienen; denn ich zähle Sie unter die wenigen mir bekannten Seelen, die der Menschlichkeit und unserm Volke Ehre machen. Nach der beschwerlichen Reise wird nunmehro die Ruhe in den Armen der würdigen Freundin, weit süsser noch als vorher scheinen; sie wird anfänglich gleich einem süssen Traume voll lieblicher Bilder seyn, und Ihre Erinnerung wird wie die Juno beym Homerus gehen. Ich bin Ihnen, wie eine zärtliche Mutter ihrem abreisenden Kinde nachsiehet, von einem Orte zu dem andern mit Geist und Seele gefolget, und bin Ihnen zur Seite die Alpen überstiegen, die mir künftig aus Verlangen kleine Hügel scheinen werden. Leben Sie wohl, mein Freund! Die Freundin sey gegrüsset von dem

Eurigen ewigen Freunde
Winkelmann.

N. S.

Cavaceppi hat drey sehr wohl erhaltene weibliche Caryatiden von eilf Palmen hoch gekauft, welche

seit einiger Zeit in einem Weinberge jenseit Capo di bove gefunden sind. Jenkins hat die zwey schönen Leuchter aus dem Pallast Barbarini gekauft; gegen deren auswärtigen Verkauf ich Pflicht halber mich gegen meine Obern erklären muß. Mein Bildniß, mein Freund! kan mein Werk nicht zieren: es würde mir billig als eine thörigte Eitelkeit ausgelegt werden, da ich selbst der Verleger bin.

61.

An Ebendenselben.

Rom den 14 Decem. 1766.

Mein würdiger Freund!

Wir wollen also, da Gott Sie von den Pforten des Todes zurückgerufen hat, beyde ein neues Leben anfangen; ich nach meinem nächstens geendigten Werke, welches im Jenner erscheinen wird, und auf meiner beschlossenen Reise zu Ihnen. Zehen Fürstenkinder, sagte ich, mögen in Ihr Nichts zurück gehen für einen einzigen würdigen freyen Basler Bürger, Künstler und Freund. Ihr Vaterland selbst sollte Ihnen, mein Freund! öffentlich Glück wünschen, wenn es den Werth eines Recheln, auch ausser dessen Kunst betrachtet, erwegen wollte: ich würde es öffentlich und gedruckt thun, wenn ich Zeit zu denken

denken hätte. Da nun Gott mit Segen und Leben über Sie waltet, geben Sie nicht dem Lande jenseit der Alpen Schuld, sondern Ihrer Nichtachtung der Hitze, und denken Sie in ein paar Jahren auf eine zweyte Reise in Gesellschaft unserer Freundin; ich will alsdann der Begleiter seyn: denn ich will nichts weiter schreiben, es müßte dann seyn, meinen Freunden in der Schweiz ein Denkmal zu errichten. Innerhalb Monatsfrist will ich nachholen, was ich jzo abzukürzen genöthiget bin. Die Freundin und Herr Rhyner ihr Freund sey tausendmal gegrüsset

von Ihrem und Dero
wahren Freunde
Winkelmann.

N. S.

Da das Werk der Monumenti zu End des Jenners erscheinen wird, erwarte ich Nachricht wegen der Absendung.

62.

An Herrn P. Usteri.

Rom den 14 Decem. 1766.

Geliebtester Freund!

Wenn meine Zeit der Liebe die ich zu Euch trage (ich meyne nicht den Professor, sondern das Milch-

lamm) gemäß wäre, so würde ich Euch einen Brief von mehr als einem Bogen schreiben, nicht etwa Nachrichten von Unterredungen mit Prinzen, die nicht die Beschäftigung freyer Menschen seyn sollen, sondern Euch zu beweisen, daß Rom der einzige Ort in der Welt ist, wo man vergnügt leben können: So unfaßlich euch Zürchern auch diese Wahrheit immer seyn mag, hoffete ich dieselbe bis zur Ueberzeugung zu treiben. Aber ich habe keine Zeit. Mein Werk kommt um die Mitte des Jenners zum Vorschein und kan zu Anfang des Februari von hier abgehen; ich erwarte daher Nachricht, wie ich es mit der Absendung halten soll. Ich hätte Euch zuerst der Kühnheit erinnern sollen, mit welcher Ihr eure Schönheit rühmet; bedenket, daß kaum ein Jahr vorbey gehen wird bis ich dieselbe selbst sehen kan: aber ich kan jzo unmöglich ordentlich schreiben. Herr ** aus *** hat mich neulich gefraget; ob ich sein Freund seyn wolle oder nicht; weil ich ihm auf einen seiner Briefe nicht geantwortet. Ist der gleichen Gewaltthätigkeit in Bekanntschaften bey Euch Gebrauch, so ist es mir zu verzeihen, wenn ich diese Frage selten finde; verfahrt man aber in Engelland so, ist es neue Mode daselbst; denn ich habe englische Bücher von der Freundschaft gelesen, wo man nicht mit diesem Ton spricht.

Grüsset Euren und meinen geliebten Professor, den jungen und den alten meinen edlen Fueßli, Herrn

Geßner ꝛc. Habt izo Geduld mit mir; ich will alle Pflichten künftig entrichten, als

Der Eurige mit Leib, Seel
und Geist
Winkelmann.

63.

An Herrn Christ. von Mecheln.

Rom den 21 Jenner 1767.

Mein schätzbarer Freund!

Ihr höchst angenehmes Schreiben ist mir vom Herrn Rath Reiffstein zu meiner grossen Freude eingehändiget, und versichert mich des neuen Lebens in dem Freunde, mit welchem und mit der Hofnung ihn und mein Vaterland wieder zu sehen, ich ebenfalls gleichsam von neuem auflebe, sonderlich da mein Werk mir erlaubet, meine Brust zu erweitern, und Athem zu schöpfen: denn der Druck desselben ist im vierten Register, welches mit den drey erstern Registern allein 20. Bogen beträgt, welches von der Arbeit einigen Begrif machen kan. Die Kupfer sind nunmehro an 227. angewachsen, und man sagt mir, ich könne den Preiß nicht unter acht Zechinen setzen. Ich begreife, daß derselbe viele Käufer abschrecken wird, und ich wollte es meinen Freunden mit Ver-

gnügen für 7. Zecchinen überlassen, welches ich auch in Absicht der drey Exemplarien, die Sie mein Freund bestellet haben, wiederhole. Das Werk machet zwey Bände in Folio. Ich fange bereits jzo an zu dem dritten Bande zu sammeln, welcher, hoffe ich, noch prächtiger werden soll. Meine Anmerkungen über die Geschichte der Kunst, die in voriger Neujahrs-Messe erschienen sind, werden Sie vielleicht bereits gesehen haben.

Man spricht in Deutschland von einem neuen bevorstehenden Rufe nach Berlin; Gott aber führe mir allezeit die Freyheit zu Gemüthe, die ich hier, und jzo mehr als vorher, geniesse, sonderlich da ich stillschweigend auf die vaticanische Bibliothek Verzicht gethan habe: denn ich habe keinen Fuß wieder dahin gesetzet.

Ich hoffe in drey Wochen das Werk abschicken zu können. Der Freundin von dem Freunde Gruß, und etwas mehr wenn Sie wollen, so wie ich es gegenwärtig zu sehen wünsche, und hierinn ist der würdige Freund Rhyner in aller Form eingeschlossen. Ich werde mein Lebensziel zehen Jahre hinausrücken, wenn Gott mich des Wunsches gewähret, mein Haupt in dem Schoose der Freundschaft zu Basel zu legen, woran ich beständig mit offenen und mit geschlossenen Augen gedenke, als

Der Ihnen eigene und ewige
Winkelmann.

64.

An Ebendenselben.

Rom den 8 April 1767.

Seinem geliebten Freunde von Mecheln
Gruß und Kuß
Von dessen Joh. Winkelmann.

Endlich werde ich Ihnen, mein Freund, die künftige Woche über Zürich und mit andern Büchern, die verlangten drey Exemplare übermachen. Der Stich des Antinous hat mich aufgehalten, welcher in ein paar Tagen fertig seyn wird. Ich bin nach geendigter schwerer Arbeit, an drey Wochen bey der Prinzeßin Albani zu Porto d'Anzio am Meere gewesen, wo ich mich selbst vollkommen genossen habe, und ich bin ziemlich entschlossen, nach Ostern auf einige Tage nach Neapel zu gehen, welche Reise vielleicht zu einer neuen Schrift von den letzten Entdeckungen Gelegenheit geben könnte, und ich habe von den Gebäuden zu Pompeji bereits sehr richtige Zeichnungen. Izo fange ich an, zu dem dritten Band der Monumenti inediti arbeiten zu lassen.

Haben meine Anmerkungen über die Geschichte der Kunst bey Ihnen Beyfall gefunden? ich habe dieselben noch nicht gedruckt gesehen.

Ich höre, es hat ein deutscher Professor zu Halle

über die Kunst der Alten geschrieben: eine Seuche, womit die deutschen Scribenten anfangen angesteckt zu werden: Möchten doch diese unerfahrne Stümpler die Logik und Metaphysik reiten, oder sonst etwas thun.

Die theure Freundin sey tausend Mal gegrüsset nebst dem Freunde und dessen Freunde. Die gewünschte Zeit kommt nunmehro näher, wenigstens zur Reise nach Deutschland; denn ich werde auf der Rückkunft in Basel einkehren. Maron welcher mein Bildniß macht, um es nach Berlin zu schicken, und Reifstein welcher einen neu entdeckten Correggio in Pastel copieret, lassen herzlich grüssen, wie auch Cavaceppi.

65.

An Herrn P. Usteri.

Rom den 8 April 1767.

Mein herzlich geliebter Usteri!

Ich habe Euer letztes wehrtes Schreiben vom 22. Merz zu Porto d'Anzio erhalten, wohin ich auf ein paar Wochen gegangen war, um mich von der schweren Arbeit zu erholen, sonderlich da ich in Rom mit öfterm Schwindeln befallen war, theils auch weil mir der Antinous, welcher noch nicht geendiget ist,

zu dieser Reise Musse gab. Ich bin daselbst in der Elysischen Gegend, mit meiner alten Prinzeßin Albani sehr vergnügt gewesen. Ich bin vor derselben zurück gegangen, in Hofnung die auswärts verlangten Bücher abzuschicken; ich muß dieses aber wegen gemeldten Kupfers, bis die künftige Woche anstehen lassen, und werde mich mit dem Barazzi bereden, auf was Weise ich die neun Exemplare am bequemsten und geschwindesten nach Zürich übermachen könne. Ich fange bereits jzo an, zu dem dritten Band Anstalt zu machen, welcher nach meiner Rückkunft aus Deutschland und der Schweiz, wird gedruckt werden können. Ich bin über mein Werk mit Herrn Hamilton, dem englischen Minister zu Neapel in einen beständigen Briefwechsel gerathen, und es könnte geschehen, daß ich nach Ostern eine Reise dahin thäte. Aber, Milchlamm, warum meldet Ihr mir nichts von meinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst? Da Ihr glauben könnet, daß der Beyfall von jemanden unter Euch mehr bey mir gilt, als das Lob aller — Ich habe diese Arbeit noch nicht gedruckt gesehen.

Unser liebe Baron Riedesel ist zu Ende des vorigen Monats von Neapel abgegangen, und hat seine lange Reise angetretten längst der Küste des Adriatischen Meers, von Brindisi an, durch ganz Calabrien nnd von da nach Sicilien, so daß derselbe vor dem Julius schwerlich nach Neapel zurück kommen wird, wo er den Sommer über zu bleiben gedenket. Der

ehrliche Reiffstein verliehret sich in Kleinigkeiten; unternimmt vieles und bringet nichts zu Ende.

Ich lasse künftige Woche zwey Exemplare an den König von Preussen und an den Prinz Heinrich abgehen, und werde an jenen einen deutschen Brief beylegen.

Grüsset Euren lieben Professor, meinen vergeßlichen Fueßli nebst dem ältern dieses Namens, den würdigen Geßner und was sonst von Freunden bey Euch ist, und übermachen Beylage nach Basel. Unter verschiedenen seltenen Dingen die hier zum Vorschein gekommen sind, ist eine kleine kupferne Münze merkwürdig, auf deren rechten Seite der Name Virgilius Maro deutlich und leserlich ist um den Kopf herum, von welchem aber nichts als die Spur übrig ist. Auf der Rückseite stehet mit grossen Buchstaben E. P. O. Diese Münze, welche meinem Cardinal zugeschicket worden, ist die einzige auf der Welt, und wenn sich der Kopf erhalten hätte, wüßten wir die wahre Gestalt des Virgilius.

Ich habe die ersten Proben von dem grossen Werke der Hamiltonischen Gefässe bekommen, und es wird dasselbe in ein paar Monaten erscheinen. Wenn ich nach Neapel gehen sollte, werde ich auf eine neue Nachricht der letzten Pompejanischen Entdeckungen denken, von welchen ich bereits sehr richtige Zeichnungen durch den bekannten d'Hancarville erhalten habe.

Auf gut Glück uns künftiges Jahr zu sehen und

zu herzen; ich hoffe alsdann ein lebendiges Ebenbild des Vaters zu sehen. Haltet Euch tapferer als der Professor: denn er hat, so viel ich weiß, noch keine Proben von der Kraft seiner Schenkel gegeben. Ich bin mit Leib und Geist

Mein geliebter Usteri

Totus tuus

Winkelmannus.

66.

An Ebendenselben.

Rom den 18 April 1767.

Mein herzlich geliebter Usteri!

Ihr werdet mein voriges Schreiben erhalten haben, welches ich vor acht Tagen abgehen lassen; ich habe nach der Zeit das Eurige vom ersten dieses Monats bekommen, worinn Ihr für unsern Freund, den Fueßli noch zwey Exemplare verlangt, diese werden mit den vorher bestellten neun Exemplaren unmittelbar nach den Feyertagen abgehen, und ich collationiere selbst ein jedes Stück und sehe alle Blätter nach, so daß ich andere Exemplare zerreisse, um Euch, den auserlesenen unsers Geschlechts, so viel an mir ist, etwas auserlesenes zu übersenden. Ich begreiffe in der beträchtlichen Anzal dieses bestellten

Werks, ohneracht et des hohen Preises, die wirksame Freundschaft und Willfährigkeit, mir gutes zu thun; ich bin aber auch versichert, daß es Euch nicht gereuen wird: Denn ich habe nichts bessers gemacht, und wenn es möglich seyn wird, mich selbst zu übertreffen, werde ich suchen, dieses in dem dritten Bande zu erreichen, an welchem ich bereits arbeite, der aber nicht eher das Licht sehen wird, bis ich Euch in der Schweiz gesehen habe; — Die von Herrn von Mechel bestellten 14. Exemplare gehen in dessen Kiste gerade auf Basel. Da ich nur 630. Exemplare drucken lassen; hoffe ich, dieselben zu vertreiben, ehe ich aus der Welt gehe. An den dritten Band will ich alles mein Vermögen wenden, und ich habe bereits vierzig ausserordentliche und schwer zu erklärende Denkmale zusamen gesucht, und ein paar derselben kan ich zur Zeit, noch selbst nicht auflösen.

Meine Grüsse fangen bey Euerer Liebste und gehen weiter, auf den Professor, den ältern Herrn Fueßli (wohl verstanden, nicht den jüngern) und Herrn Rathsherr Geßner.

Der Eurige
Winkelmann.

N. S.

B . . . den unser Professor in Italien kannte, schickt mir einen französischen Engländer, mit Bitte, demselben zu dienen, wie ich es dem Herrn L. Usteri gethan habe, und ersuchet mich, um ein Kabinet

anzulegen, ihm fünf (aber nicht mehr) Abdrücke von geschnittenen Steinen, selbst auszusuchen. Ich glaubte, Er würde am Ende des Briefs eine römische Kehrbürste und eine Nasehaar-Scheere verlangen.

67.

An Herrn H. Füeßli.

Rom den 18 April 1767.

Mein Fueßli!

Das Schreiben kommt mich nicht schwer an, aber es kostet mich Mühe an vergeßliche Freunde, wie Sie sind, zu schreiben. Warum fordern Sie zwey Exemplare meines Werks durch einen Mittler? Wenn ich Sie nicht noch jzo eben so lieb hätte als vor ein paar Jahren, würde ich mich durch Stücke voller Ausschuß rächen; ich will Ihnen aber wie allen meinen Züchern, alles Blat vor Blat auslesen, und für diese Mühe werde ich mir das Trinkgeld selbst in Zürich fordern.

Es ist eine Schande, daß mir keiner von Euch etwas von den Anmerkungen über die Geschichte der Kunst meldet, welche ohne Zweifel in Zürich angelanget seyn müssen; und ausserdem wundere ich mich über Ihre Unthätigkeit. Warum schreiben Sie nicht, da Sie selbst Herr von der Feder und von dem Han-

del sind, und warum geben Sie mir keine Gelegenheit Ihnen hierinn zu dienen?

B** schreibet mir neulich nach Jahresfrist, nachdem ich ihn gebeten, einige Liebhaber für mein Werk zu finden, und er schreibet daß er es in den hamburgischen Zeitungen durch einen andern Weg angekündiget gelesen; entschuldiget sich, und kan weiter nichts thun, als für sich ein Exemplar zu nehmen; schließt aber, er sey kein undankbarer B**. Wenn Sie ihm schreiben, bitte ich ihn zu fragen, wie er den Schluß seines Briefes verstehe. Undankbar kan er, ohne ein Bösewicht zu seyn, nicht werden, und die Dankbarkeit scheinet in ihm ein unerkannter Begrif. Wer hat von ihm etwas verlanget. Ohne Sie hätte ich ihm das schändliche Betragen seines Bruders empfinden lassen, und ich würde keinen Schritt für ihn gegangen seyn. Durch solche Leute verwünscht man ferner zu dienen, und ich werde sehr hartleibig gegen Deutsche seyn; für euch Zürcher will ich Schuhe und Strümpfe durchlaufen; stutzet nur immer eure Jugend zu, diese Reise zu thun.

Ich würde, ohnerachtet ich heute mehr als 10. Briefe fortschicke, dennoch mehr schreiben; aber zu einiger Bestraffung will ich hier schliessen, jedoch mit der Versicherung, daß ich beständig bin

Ihr eigener

Winkelmann.

68.

An Herrn Christ. von Mecheln.

Rom den 12 May 1767.

Mein herzlich geliebter Freund!

Ich habe durch Herrn Hamilton Ihr willkommenes Geschenk, und heute Ihr Schreiben vom 20 April erhalten, auf welches ich unverzüglich antworte, aus Trieb der Freundschaft gegen Sie, und wie ich auf alle Briefe meiner geliebten, freyen Schweizer zu thun pflege; sonderlich da ich diese Freunde, und vornemlich meinen theuren Mecheln bereits im Geist umarme, weil ich etwa neun Monate bis zu meiner Abreise nach Deutschland rechne. Ich geniesse jzo mit Ihnen die Ruhe in der Anlage zu dem dritten Bande meines Werks, welches mit aller möglichen Pracht erscheinen soll: denn ich habe unter hundert seltenen und unbekannten Denkmalen etwa dreißig ausgelesen, und werde nicht über hundert gehen, und unter diesen Werken ist mein schöner hochgeschnittener Stein, welcher die seltenste Begebenheit vorstellet: ich kan mich kaum entsinnen, Ihnen denselben gezeiget zu haben. Von meinem Werke bekommen Sie zwey Exemplare, die mir von unserm ehrenden Reifstein sind bezahlet worden. Der Preiß ist hoch; ich hoffe aber, es werde die, die der Sprache kundig sind, nicht gereuen.

Was den Freund betrift, welcher Italien zu sehen wünschet, weiß ich kein Mittel, zumal da ich mich alles Briefwechsels aus Deutschland, meinen Stosch ausgenommen, begeben habe; Es würde auch nicht zu rathen seyn, denselben andern aufzuhängen, weil es unnütz ist, einen Blick auf Rom zu thun, dann so nenne ich einen Monat Aufenthalt allhier. Alle andere Länder werden gesehen und genossen; dieses aber muß studieret werden. Ich habe mich viele Jahre vor meiner Reise in eben den Umständen befunden, bis ich endlich selbst mein Schicksal auf die Wage setzte; und es ist mir endlich nach vielen überstandenen Schwierigkeiten gelungen, und da ich die Vaticanische Bibliothek habe fahren lassen, bin ich jzo frey und wie ich wünsche zu seyn, ja wie ich nirgend anderswo in der Welt zu seyn hoffen kan; daher ich niemandes Glück und Stand beneide. Ausser dem können Sie mein Freund! sehr wohl einsehen, daß ich zu Bewerkstelligung dieses Verlangens nichts beytragen könne, wenigstens wüßte ich nicht, auf welchem Wege. Will er aber kommen, und er gedenket sich meiner Anweisung zu bedienen, muß es vor künftigem Winter geschehen, weil meine Reise zu Anfang des Merz festgesetzet ist.

Man machet jzo Anstalt zu einer englischen Uebersetzung der Geschichte der Kunst, zu welcher ich ganze Kapitel umzuarbeiten erböthig bin.

Wenn ich von Ihnen spreche, so preise ich meine geliebten Schweizer, und rühme mich der edlen Freun-

den daselbst, sonderlich meines Mecheln, dessen Freundin und Freund ich zugleich mit demselben herzlich umarme, als dessen

ewig eigener
Winkelmann.

69.

An Herrn P. Usteri.

Rom den 12 May 1767.

Mein geliebtester Usteri!

Ich habe die eilf verlangten Exemplare meines Werks vor acht Tagen von hier über Civitavechia und Genua auf Mayland abgehen lassen, wo Giuseppe Balabio dieselben bis nach Zürich besorgen wird. Der Preiß ist hoch; ich gestehe es, und hätte mit sieben Zecchini vollkommen zufrieden seyn können: da es mir aber gelungen ist, diese Arbeit hier für acht Zecchini abzusetzen, so ersuche ich meine Freunde, sich vorzustellen, mir einen Zecchino geschenket zu haben.

Wie lange währet es denn mit eurer Heirath, mein liebes Kind! alles andere in der Welt hat seine Zeit; aber was in diesem Falle beschlossen ist, muß ohne viele Ueberlegung und so bald als möglich geschehen, so wie es unser Fueßli gemachet hat: Es

sollte mir aber leid thun, wenn es mir mit Euch, wie mit ihm gehen sollte, daß ich wieder mich selbst gerathen hätte.

Die Zeichnungen zu dem dritten Bande meines Werks, sind bereits angefangen, und ich unterhalte jzo einen geschickten Zeichner auf meine Kosten, welcher alles unter meinen Augen zeichnen muß; unter diesen Zeichnungen werfe ich von neuen aus, was mir nicht wichtig genug scheinet: das seltenste Stück aber wird mein schöner Cameo seyn, welchen ich Euch, wo ich nicht irre, gezeiget habe.

Grüsset den Professor, den alten und neuen Fueßli, den delphischen Geßner und Eure Schöne und Freundin.

Mit Leib und Seele der Eurige
Winkelmann.

N. S.

Der Marq. Tanucci hat mir auf ein schön gebundenes Exemplar meines Werks sehr höflich geantwortet, und bezeuget, daß er an den Feindseligkeiten die mir über die herculanische Schrift erwachsen sind, gar keinen Antheil nehme; es ist also der Friede auf dieser Seite hergestellet. Ich werde aber nicht nach Neapel gehen, wie ich gewillet war.

70.

An Herrn H. Fueßli.

Rom den 3 Junii 1767.

Mein geliebtester Fueßli!

Ich hätte auf Ihr freundschaftliches Schreiben vor acht Tagen antworten können, wenn ich nicht auf ein versprochenes Schreiben von meinem Professor aus Zürich gewartet hätte, um zu gleicher Zeit euch beyden zu antworten.

Es ist alles gut, und ich kan und darf nicht ungeneigt von Ihnen denken; ich werde mich hingegen beständig freuen, Ihnen ein nützliches Werkzeug gewesen zu seyn, welches jzo, da ich mich von der Vaticana los gemacht habe, mit mehrerer Musse geschehen würde, und wäre es möglich mir Ihr Ebenbild zu senden, sollten demselben meine besten Stunden gewiedmet seyn. Ihr Zürcher sollt allezeit den Vorzug bey mir haben; andere mögen ihr Heil versuchen, und der beliebte Dichter dessen Ankunft Sie mir melden, wird erkennen, daß man bey allem was geschrieben worden, ohne kritischen Führer, wie im finstern tappe. Durch so einen Mann müssen die spielwitzigen Deutschen überzeuget werden, daß es nicht leicht ist, von der Kunst zu schreiben, und es ist mir leid, daß man mich nöthiget, weniger

dienstfertig zu seyn: ich werde jedem ausschütten was ich weiß, aber mit niemand gehen.

Meine Reise ist, wenn Gott Leben verleihet, unwiedersprechlich beschlossen; ich werde zu Anfang des Merz von hier gehen, aber über Wien auf Berlin, und auf der Rückreise nach Zürich, um nach zurückgelegtem Wege bey Euch ruhig zu seyn.

Wenn der römische Mastro Muratore verdienet übersetzet zu werden, und ich könnte hier und da einiges Licht geben, will ich es sehr gerne und willig thun. Man kan für und wieder diese Unternehmung verschiedenes sagen; des Schusterstils dieses Scribenten, seiner Unordnung in dem Entwurfe des Werks, seiner kindischen Einfalt und der wenig verdaueten, ausgeschriebenen Kenntnissen der Harmonie nicht zu gedenken. Das nützliche ist aller Welt bekannt; aber das ist ein Buch für einen Orville. Dieses ist mein Urtheil *).

Die verlangten zwey Bücher werde ich aufsuchen; denn ich habe wegen vieler Geschäfte die Reise nach Neapel aussetzen müssen. Ich werde dieserhalb an den Baron Riedesel schreiben.

Dieser liebenswürdige und tugendhafte Mann, hat auf dieser seiner zweyten Reise nach Italien die ganze Insel Sicilien von einem Ende bis zum an-

*) Ein hartes Urtheil, wenn es, wie ich glaube den Vitruvius betrift: Und Herr W. muß gewiß nur an Rom gedacht haben, da er glaubte, das nützliche in diesem Werk sey aller Welt bekannt.

dern gesehen, und wird jzo in dem Untertheile von Italien stecken. In seinem letzten Schreiben von Meßina, giebt er mir von den Trümmern des Tempels des Jupiters zu Girgenti eine so umständliche Nachricht, daß ich sehe, alle Reisenden vor ihm sind an diesem Orte blind gewesen: Durch diese Nachricht kan die ganze, uns unverständliche Anzeige des Diodorus in völliges Licht gesetzet werden. Es rühmet derselbe die Gastfreyheit der Sicilianer; so verschieden ist die Aufnahme, nach dem die Gäste sind. Die Britten, die das Gegentheil sagen, treten wie eine gerade Stange in das Haus, von der Hypochondrie benebelt, und als Menschen die den Frühling des Lebens nicht kennen: denn Frölichkeit ist diesen unbekannt; wie kan der Wirth Freude an solchen Steinkohlen-Seelen haben? Ich war neulich unumgänglich genöthigt, in einer Gesellschaft Brittanier zu essen, unter welchen Lord Robert Spencer, Bruder des Herzogs Marlborough war; von allen lachte niemand innerhalb drey ganzer Stunden.

Ich würde ein paar Bogen voll schreiben, wenn ich so fortführe; ich bin aber im Begriffe einzupacken, um mit meinem Herrn auf dessen Villa zu ziehen, und muß das übrige versparen. Von den Kupferplatten will ich jzo nur anzeigen, daß Sie allezeit allen andern sollen vorgezogen werden, das Gebot von andern mag auch seyn wie es wolle. Jzo kan ich den Handel noch nicht schliessen, weil ich noch zu 200 Exemplare Kupfer abzudrucken habe,

(denn ich ließ nur zu 400 Exemplar drucken) und dieses kan allererst nach der warmen Zeit geschehen. Wir werden weiter hierüber reden, wenn Sie das Werk selbst gesehen haben. Gruß und Kuß an unsere Freunde, unter welchen der jüngste, dem ich eine Antwort schuldig bin; nicht der letzte seyn muß, ingleichen an Ihre und meine Freundin. Ich bin mit Leib und Seel

Der Ihrige
Winkelmann.

71.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 27 Junii 1767.

Mein Freund!

Ihr Schreiben hat mir unendliche Unruhe verursachet, durch das Verlangen welches Sie als eine Probe meiner Freundschaft an mich thun; und ich hätte bereits vergangenen Posttag antworten müssen, wenn ich nicht unschlüßig geblieben wäre, wie ich mich darüber erklären sollte.

Haben Sie, theurester Usteri, reiflich überleget, was Sie begehren, und die Wichtigkeit Ihres Antrags? Zugestanden, das Ihre Empfohlene auch in Rom, wo sich alle junge Leute von einer ganz ver-

schiedenen Seite, laut meiner zwölfjährigen Erfahrung zu zeigen pflegen; Gesetzt, sage ich, daß diese hier die grosse Lernbegierde zeigen und behalten, erwegen Sie alsdann, daß wenigstens vier Monate Aufenthalt erfordert werden, einige Kenntniß zu erlangen. Wünschen Sie daß ich dieselben beständig führen möchte, so gebe ich Ihnen zu bedenken, daß diese Mühe und die kostbare Zeit nicht mit hundert Ducaten kan bezahlet werden; und da Sie ein Bürger eines freyen Landes sind, halten Sie mir keinen auch der besten Könige vor.

> Heureux, qui ne les connoît gueres;
> Plus heureux, qui n' en a que faire.

Ich will mich meiner Hände Arbeit, so lange das Zeug halten will, nähren.

Ich sage dieses nicht, um einen vorläufigen Contract zu machen, wie Sie überzeuget seyn können; Denn ich bin willig, meinem innern Berufe zufolge, welcher auf den Unterricht gehet, diesen jungen Herrn zu aller Stunde, ohne alle Absicht zu dienen. Verpfänden aber kan ich mich nicht, noch ihnen den Antiquario machen; denn dieses würde mir schwer seyn, wenn auch mein bester Freund auf der Welt käme, weil ich meinen Eckel nicht überwinden kan. Es könnte geschehen, daß ich diese Herren selbst an einige Orte führte, und vielleicht werde ich mehr thun als ich sage; aber hier verlange ich eine billige Nachsicht von Ihnen gegen einen funfzigjährigen Freund, der bisher

nur für andere gearbeitet und sich allen Genuß versaget hat. Ich hoffe dieses von Ihrer Billigkeit um so viel mehr, da ich den Rath Reiffstein vorschlagen kan, der meine Stelle zu vertretten im Stande ist. Sie werden also, mein Usteri, die Herren bey Zeiten bedeuten lassen, über das was diese zu erwarten haben, damit weder Sie noch ich schlecht bey der Sache stehen, und mir bey dieser Einschränkung von Gefälligkeit dennoch gewogen bleiben, als

Ihrem eigenen
Winkelmann.

N. S.

Ich weiß nichts von einem besonderen Unglücke, welches dem Duca di S. Severo begegnet ist, dieses ist vielleicht ein Corollarium des göttingischen Moralisten, welchem gemeldet worden, das dieser Mann sich sehr in Schulden gestecket hat; man hat ihm aber nicht zu sagen wissen, daß er der letzte von seinem Hause ist.

72.

An Herrn P. Usteri.

Rom den 27 Junii 1767.

Mein geliebtester Usteri!

Zuförderst danke ich Euch für den Grundriß eures

glücklichen Vaterlandes, in welchem ich mir die gelbe Farbe wähle, und dieses wird künftigen Sommer seyn: denn ich werde über Wien nach Deutschland gehen.

Was die Uebermachung des Wechsels betrift, glaube ich, werden Sie denselben über Mayland nach Rom zu besorgen Gelegenheit haben.

Ueber die Schönheit beyder Geschlechter wäre besser zu reden als zu schreiben: Mich deucht aber, mein Satz sollte in allen Ländern statt finden können. Denn der Beweis kan von den Thieren anheben, unter welchen, ohne Wiederspruch, das männliche schöner als das weibliche ist; und in Absicht auf uns hat die Erfahrung gelehret, daß in jeder Stadt mehr schöne junge Leute als schöne Weiber sind, und ich habe niemals so hohe Schönheiten in dem schwachen Geschlechte als in dem unsrigen gesehen. Was hat denn das Weib schönes, was wir nicht auch haben? denn eine schöne Brust ist von kurzer Dauer, und die Natur hat dieses Theil nicht zur Schönheit, sondern zur Erziehung der Kinder gemacht, und in dieser Absicht kan es nicht schön bleiben. Die Schönheit, ist so gar den Männern noch im Alter eigen, und man kan von vielen alten Männern sagen, daß sie schön sind; aber niemand hat eben dieses von einer alten Frau gesaget.

Der Baron von Riedesel ist von seiner Reise um Sicilien herum und Groß-Griechenland, nach Neapel zurück angelanget, und hat mir den Anfang seines

lehrreichen Tagebuchs überschicket, und zwar, als einer der eifrigsten Patrioten, in deutscher Sprache. Ich würde mich die Mühe nicht verdriessen lassen, dasselbe abzuschreiben, um es wo einrücken zu lassen; ich weiß aber nicht wo *).

Da ich ferner jzo beschäftiget bin, zum Gebrauche einer brittischen Uebersetzung, meine Geschichte der Kunst zu verbessern und zu vermehren; und mich deucht daß endlich etwas vollkommeneres an das Licht tretten könnte, so wünschte ich, daß jemand unternehmen wollte oder könnte, eine zwote Auflage dieser Arbeit zu machen, zu welcher ich ein völlig durchgearbeites Exemplar, ohne Entgeld überschicken wollte; mit dem Bedinge, anstatt der mehresten Kupfer andere aus dem italiänischen Werke stechen zu lassen, oder nach anderen von mir besorgten Zeichnungen. Wenn unser Fueßli seine Rechnung bey diesem Drucke fände, ziehe ich ihn vor; aber ich will es ihm selbst nicht schreiben, damit sich derselbe mit mehrerer Freyheit mündlich erklären könne. Ich gewinne und verliere nichts dabey; es mag geschehen oder nicht: unterdessen wird es nothwendig zu einer neuen Auflage kommen müssen.

Ich bin jzo auf unserer Villa, wie Ihr euch vorstellen könnet, und es wachset dieselbe täglich an Schönheit. Eins der letzten Stücke ist ein Colossali-

*) Diese Reisebeschreibung ist bey den Verlegern dieser Briefe gedruckt.

scher Kopf des Trajanus von fünf Palmen hoch, welcher bis auf die Nase vollkommen erhalten ist.

In dem grossen Werke der Gefässe Herrn Hamiltons zu Neapel, hat dieser Minister durch d'Hancarville *) an einem Orte folgendes einrücken lassen: On peut voir sur cet Article ce que dit Mr. l'Abbé Winckelmann dans le Traité préliminaire de l'excellent Ouvrage qu'il vient de donner au public, & qui a pour titre *Monumemti Antichi*

*) Von diesem prächtigen Werk, welches zugleich das einzige in seiner Art ist, findet man eine ausführliche Nachricht in den Götting. Anzeigen 1778. 96 Stück und 1770. 118 Stück. Der Verfasser, Herr d'Hancarville nahm bey dem zweyten Theil Anlaas, seine Hochachtung gegen Winkelmann, bald nach seinem Tod in einem besonderen Blatt, welches dem Titul dieses Buchs beygefüget ist, nach dem Geschmacke des Alterthums auszudrücken. Es stellet dasselbe eine Begräbnißgrotte vor, (columbarium) in deren Mitte ein steinerner Sarg (sarcophagus) mit der Innschrift stehet

D. M.

JOAN. WINCKELMAN

VIR. OPT. AMIC. KARISS.

PET. D'HANCARVILLE

DOLENS FECIT

ORCO PEREGRINO

neben demselben sitzt der weinende Freund mit einem Volumen in der Hand.

inediti. Nous renverrons ſouvent à cet Auteur, parceque loin de pouvoir ajouter à ce qu' il dit, nous ſommes perſuadés, qu' à moins de le copier, nous ne pourrions pas dire auſſi bien que lui; Et nous penſons, qu' également ſatisfaiſant pour les Savans & les gens de gout, ſon livre qui contient ce que l' on a écrit de plus ſolide & de mieux raiſonné ſur l'Art des Anciens, eſt auſſi ce qu' on a fait jusqu' à préſant de plus capable de perfectionner celui des Modernes.

Dieſes Werk, wozu alle Kupfer fertig ſind, wird in vier Bånden in groß Folio erſcheinen, und man drucket jzo an dem erſten Band, Hamilton überſchicket mir alle Kupfer ſo wie dieſelben abgedrucket werden.

Gott erhalte Sie geſund, mein Geliebter, bis wir uns wieder ſehen. Den gewöhnlichen Gruß an unſere Freunde und an den theuren Mecheln.

Ihr eigener
Winkelmann.

-73-

An Ebendenſelben.

Rom den 9 Julii 1767.

Mein geliebter Uſteri!

Auch der kurze Zettel den Ihr mir ſchreibet, iſt

mir eben so angenehm als es ein langer Brief seyn würde; und da viele Leidenschaften Ihre Stärke selbst im Stillschweigen ausdrücken, welches also auch vermuthlich in der Liebe, die ich nicht kenne, geschehen kan; so schliesse ich als ein Unerfahrner aus der Kürze auf die Stärke derselben in Euch und auf die Zufriedenheit die Ihr geniesset, an welcher ich also billig den grösten Antheil nehme, und antworte also unverzüglich. Ist die vorige Liebe wiederum erwachet, werde ich ein Siegeslied singen; ist aber die Liebste ein neu erworbenes Kleinod, werden es Freudenlieder werden, und ich hoffe gewiß das Wiegenlied zu hören und mit einzustimmen. Wird es ein Milchlamm mit einem Zippelchen werden, soll der Vater gepriesen werden; hat es — —

Ihr werdet meinen vorigen Brief durch unsern Professor erhalten haben, gegen den ich mich über allen möglichen Unterricht zu aller Zeit und Stunde an die Grafen die von ihm empfohlen werden, erkläre. Zu Anfang des Octobers hoffe ich nach Neapel zu gehen, wo ich unsern Riedesel finde. Man hat daselbst in den Pompejanischen Grüften vor wenigen Tagen, 13. alte Helme mit schöner Arbeit, nebst verschiedenen Beinrüstungen entdecket; diese kennen wir nur aus Figuren.

Ich habe bereits vier eng geschriebene Bogen von der Sicilianischen Reise, voll von nützlichen und angenehmen Bemerkungen, und ich hoffe künftig vier goldene Schalen, die in den Gräbern zu Girgenti

gefunden sind, und sich in dem Museo des dortigen Bischofs befinden, bekannt zu machen.

Morgen gehen wir, nach einem Aufenthalte von 40 Tagen aus unserer Villa, wo ich keinen Augenblick, als am Tische verlohren habe, nach Rom zurück.

Grüsset unsere Freunde sammt und sonders und bleibet mir gewogen.

Eurem
Winkelmann.

74.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 22 Julii 1767.

Mein theurester Usteri!

Ich antworte Ihnen in eben dem Augenblicke, in welchem ich Ihr Schreiben, Ihr geliebtes Schreiben, aber ich kan sagen mit Furcht und Zittern erbrochen, welches ich, wenn es mir beym essen gebracht worden wäre, aus eben der Ursach nicht so schnell eröfnet hätte. Wie glücklich ist man, mit vernünftigen Freunden, und nicht mit einem stolzen und übermüthigen **, sich erklären zu können. Ihre Empfohlene sollen Ihnen von hier aus Dank wissen: denn sie sollen mir willkommen seyn. Ich war nachdem

der Brief abgegangen war, besorgt über meine Ausdrücke, und daß mir etwa ein Wort entfahren, welches zur Mißdeutung Anlaas geben könnte, zumal da ich in der allerverdrießlichsten Zeit meines Aufenthalts in Rom schrieb. Dieses ist unsere letzte Villeggiatura, welches auch so Gott will, die letzte seyn soll: denn ohnerachtet ich mich aus Eckel der allerverhaßtesten Gesellschaft, allem Umgange entzog, und nur allein bey der Tafel erschien, hat man aus meinen einzelnen Worten, die man aus mir pressete, etwas zu ziehen gesucht, was mich mit dem fürchterlichsten Gericht über Menschenkinder drohen könnte und bey dieser Gelegenheit habe ich erfahren, daß man mehr als ich gedacht hatte, auf mich lauret. Ich will hoffen, daß mein Argwohn ohne Grund sey.

Ueber unsers herzlich geliebten Bruders höchstes, menschliches Glück, erfreue ich mich so sehr als ich ihn liebe, wie derselbe sowohl von dem einen als von dem andern überzeuget seyn wird, und Gott wird mich den Tag erleben lassen, frölich bey ihm und bey euch allen zu seyn, um das versäumte nachzuholen: denn vergnügt bin ich beständig, aber frölich, auch wegen beständiger Arbeit selten gewesen, und ich kan es gleichwohl wie irgend jemand seyn.

Ich freue mich daß mein Werk, ich will hoffen unbeschädigt, angelanget ist, und wünsche, daß der Nutzen aus demselben dem hohen Preise die Wage halten möge. Ich bin noch beständig ängstlich, weil

ich glaube, daß ich weder im Drucke, noch in der Arbeit die Erwartung erfüllet habe; es soll aber beydes im dritten Bande ersetzet werden, wenn ich noch einige Jahre lebe.

Unsers Fueßli Besorgung über eine neue Ausgabe der Geschichte, sehe ich sehr wohl ein: Unterdessen wird es über lang oder kurz zu einem zweyten Drucke kommen müssen. Ich bin dieselbe das erste Mal durchgegangen, und ohne etwas von den Anmerkungen einzuschalten, als welche ich noch nicht gedruckt gesehen habe, glaube ich dieselbe fast um das drittheil vermehret zu haben, und die Zusätze sind nicht leichter als der Einschlag. Da nun aber um etwas vollständiges an das Licht zu bringen, die Anmerkungen an ihrem Orte müssen eingefüget werden, so würde hieraus der gröste Handelsverdruß erwachsen. Wenn ich in Deutschland wäre, würde ich den Druck auf meine Kosten übernehmen. Unterdessen da ich die Geschichte zum zweyten Male durchgehen werde, und annoch die Anmerkungen aus Deutschland erwarte, kan hierüber reifer gedacht und geschrieben werden.

Was die Sicilianische Reise betrift, von welcher ich noch nicht alle Bogen habe, wird es besser seyn, dieselbe besonders drucken zu lassen, da dieselbe ein mäßiges Bändgen ausmachen wird: denn in der Bibliothek würde sie zerrissen werden. Ich hoffe mit heutiger Post neue Bogen. Wenn sie andern mit mir gleiches Vergnügen erwecket, verdienet sie anstän-

dig gedruckt zu erscheinen. Ich könnte einen kleinen Vorbericht, ohne mich und den Verfasser zu nennen, voran setzen. Ich habe, da ich dieses schreibe, die erwartete Bogen erhalten, und ich glaube nicht, daß dergleichen würdige, nützliche und unterrichtende Reise erscheinen sey. Sie kan andern künftig zum Muster dienen. Unser Freund Fueßli kan also seine Meynung sagen, ob er gedenket dieselbe in den grösten Octav und überhaupt in der anständigsten Gestalt drucken zu lassen; nach dieser Erklärung werde ich ungesäumt die ersten Bogen einschicken. Es kan dieselbe vielleicht an 16. Bogen betragen: dieses ist nur eine Muthmassung, da ich die Vollendung erwarte. Ich verlange aber auch daß derselbe, so wie ich dieselbe ohne alle Absicht mit dem Verfasser gebe, sich die Mühe nehme, und ein Register zu derselben verfertigen lasse; denn man muß doch auch auf die Müßiggänger in der Welt denken. Ausser den wenigen Exemplaren, die er mir und dem Verfasser geben will, bitte ich mir aus, dem Fürsten von Anhalt-Dessau zwey und meinem Stosch in Berlin zwey andere bis Leipzig Post frey zu besorgen.

Das übrige künftig. Unserem geliebten Bruder Paul Gruß und Kuß.

Ewig der Ihrige

Winkelmann.

75.

An Herrn Christ. von Mecheln.

Rom den 8 August 1767.

Mein höchst schätzbarer Freund!

Ich las Ihr geliebtes Schreiben bey einem Glase Syracuser-Wein, welchen mir unser Riedesel nach dessen Rückkunft aus Sicilien übermachet hat, dessen Reise ich werde in Zürich drucken lassen.

Viel Glück zum neuen Bau, welchen ich hoffe vollendet zu sehen, weil mich vielleicht mein Geschick, dem ich nicht werde wiederstehen können, mit jenem unserm Freunde, nach Griechenland treiben wird. Ich stelle mir von dieser Reise mehr die schlimme als gute Seite vor; aber der böse Feind leget allezeit in die schlimme Wagschale ein Uebergewicht. In Neapel wird es beschlossen werden, wohin ich mit meinem in Solde genommenen Zeichner gehe, und von da nach Sicilien, um die schönsten und schwersten gemahlten Gefässe von gebrannter Erde, deren in Catanea an 700. sind, zeichnen zu lassen: ich werde nach wenigen Tagen zurück gehen, und jenen dort lassen, für mich zu arbeiten.

Wenn ich jene Reise jzo nicht mache, wird es nimmer geschehen können. Indessen arbeite ich, ohne meine schönen Zimmer einen Augenblick zu verlassen, an einer neuen Ausgabe meiner Geschichte der Kunst in

in zwey Bänden in Quarto mit neuen Kupfern, welche ich auf eigene Kosten wollte drucken lassen, wenn mir jemand in Deutschland hierzu Anstalt machen könnte. Diese wird hernach in die brittische Sprache übersetzt werden. Ich selbst habe die Anmerkungen über dieselbe noch nicht erhalten, aber auch ohne dieselbe ist die Geschichte ein ganz ander Werk geworden.

Von aller dieser langen Arbeit werde ich mich künftig erholen müssen, es mag auf der Reise zu Ihnen oder unter die Türken geschehen, damit der Appendix vom Leben nicht beklagt vorbey gehe. Von Ehre, Gewinn weit entfernet, wollte ich mein Leben auf der Wallfarth endigen; aber ich würde dennoch nicht vergnügt seyn, wenn ich nicht mit meinem wichtigen Werke der alten Denkmale an das Licht tretten könnte. Der Himmel mag entscheiden! Wir sind ein Schatten des Nichts, sagt Sophocles, und wer frey ist, wie ich bin, und nichts verlieret, hat keine weitgesuchte Rathschläge vonnöthen.

Die glückliche Freundin, nebst dem Freunde ausser dem Hause und in demselben, seyen tausendmal gegrüsset von dem der Ihnen ewig eigen ist.

Joh. Winkelmann
Pilgrim.

76.

An Herrn P. Usteri.

Rom den 8 August 1767.

Mein liebes Milchlamm!

Es sind mir gestern über Venedig durch den Gr. Ranieri einen unserer Wechsler, 88. Zecchini ausgezahlet, wofür ich Euch und allen Freunden den schuldigsten Dank sage, und wünsche, daß das viele Geld nicht gänzlich übel angeleget scheinen möge. Ich würde den Preiß niedriger gehalten haben, aber übertäubet durch andere muß ich die Zahl 8. setzen.

Ohne einen kleinen Verweise kan ich dieses Mal nicht schreiben. Solltet Ihr nicht der erste seyn, welcher mir unverzüglich von der glückseligsten Begebenheit Euers kurzen Lebens Nachricht zu geben hatte; Mir der ich nicht der unempfindlichste unter Euern Freunden bin, mir der ich den vergangenen Verdruß mit Euch getheilet, und ich könnte noch mehrere Gründe anführen; sogar aus Basel muß mir diese Nachricht der glücklichen Wahl eher als von Euch selbst kommen; geschiehet dieses am grünen Holze, was will am dürren werden. Wie faul werdet Ihr seyn, wenn Ihr meine Jahre auf dem Nacken habt. Bessere dich, mein Sohn! weil es noch Zeit ist.

Ich, um Euch Zürchern beständig mit neuen Nachrichten zu dienen, ich von Arbeit gekrümmet

und verrunzelt, salbe bereits meine Füsse zu einer Reise nach Sicilien in Gesellschaft eines Zeichners, um aus 700. gemahlten alten Gefässen, die sich zu Catanea befinden, die schwersten auszulesen, und zeichnen zu lassen. Nach erhaltener Erlaubniß hierzu von dorther, werde ich zu Ende des Septembers nach Neapel abreisen, und zu Catanea meinen Begleiter zurück lassen, um für mich zu arbeiten. Ich werde auch vielleicht nicht weiter als nach Syracus gehen. Was habe ich davon, daß ich mich Euch zu gefallen abreise, wenn Ihr nicht einmal schreiben wollet.

Die Strafe, mein lieber Paul ist vor der Thür. Der böse Feind reitet mich izo mit Gedanken einer Reise nach Griechenland, und noch mächtiger als der leidige Teufel ist Riedesel, welcher mir keine Ruhe läßt. Ich begreife, daß die Gesellschaft die beste wäre, die ich von Gott dem Herrn e da tutti quanti i Santi e Martiri erbitten könnte; ich könnte mir auch schmeicheln, daß nicht leicht jemand dieselbe mit mehrerer Erleuchtung und Erfahrung thun wird. Was soll ich thun? Ihr wünschet mich bald zu sehen; Es würde Euch aber nicht unangenehm seyn, mich nach meiner Rückkunft zu sprechen. In Neapel wird weiter darüber gesprochen werden. Ich liege im Streit und wiederstreb, wie die frommen Lutherischen singen, hilf, o Herr, hilf mir Schwachen. Es ist mir bange für meine Haut, die ich gerne theurer verkaufen wollte; denn die Türken fra-

gen nichts nach dergleichen Leder. Bisher war mein Vorsatz, einen alten tamburo damit bespannen zu lassen, und den Euerer Bibliothek zu vermachen, wo auch mein Gerippe an der Thür stehen sollte mit zwey Crotali in den Händen. Ihr sehet also, daß ich an mein Ende gedenke; Ihr sollt im Testamente auch nicht vergessen werden.

Im übrigen grüsset Euren Bruder, Eure und meine Freunde, und suchet frölich zu seyn.

Der Eurige
Winkelmann.

77.

An Herrn L. Usteri.

Rom den 19 August 1767.

Mein theurester Freund!

Frische Fische, gute Fische! Der Brief mit dem überschickten mangelnden Bogen wird etwas kosten, allein derjenige dem daran gelegen ist, wird hoffenlich lieber einige Groschen bezahlen, um sein Exemplar bald vollständig zu haben. Man ziehe den Bogen von neuem durch Wasser, so werden die Falten nicht mehr sichtbar seyn.

Gott sey gelobet, daß Sie glauben, es sey der Preiß durch das Werk bezahlet. Ja, mein Freund,

Gott und mir ist bekannt, wie viel Schweiß es gekostet. Es sind Stücke, über jedes von denen ich fünf Monate gesessen habe. Aber in dieser Welt ist keine Ruhe, bis wir dahin kommen, wo der Indianer mit seinem treuen Hunde dieselbe zu finden hoffet. Denn der dritte Band, wo ein jedes Denkmal mit dessen Erklärung begleitet werden soll, wird nicht weniger wichtig seyn: es wird bereits gezeichnet und gestochen. Zu gleicher Zeit arbeite ich an meiner Geschichte, die künftig in zwey Bänden in Quarto erscheinen wird. Kan etwas vollkommen in der Welt seyn, so will ich suchen, diese Arbeit woran mein ganzes Herz hänget, dahin zu bringen, wenn nur in dem Drucke meine Absicht nicht verfehlet wird.

Ich war gewillet nach Sicilien zu gehen, und gemahlte Gefässe zeichnen zu lassen; ich muß aber diese Reise aussetzen, weil der Kayser und der Groß-Herzog von Toscana im November zugleich mit der Königin in Spanien nach Rom kommen, die nach der Abreise derselben, auf 12 oder 14 Tage Rom sehen wollen. Sie werden in der Villa des Cardinals wohnen, weil die Königin nicht in die Stadt selbst kommen will, und diese wird nach einem Rasttage weiter gehen. Es sind zu dem Ende die kayserlichen Furiers allhier, um alles einzurichten. Es werden 450 Pferde und 400 Betten erfordert, und alle Villen vor der Porta Salara werden diesem Gefolge eingeräumet. Nach Neapel aber werde ich die letzten Tage des Septembers gehen.

Ich werde unserem Fueßli in weniger Zeit die geschriebenen Bogen übermachen: ein paar Exemplar für mich und für den Verfasser sind genug.

Wenn Sie künftig zuweilen in das neue Werk hinein schauen, stellen Sie sich allezeit vor, daß ich bey dieser schweren Arbeit an meine Freunde in Zürich gedacht habe, mit dem Wunsche, etwas hervorzubringen, das derer Beyfall erhalten möchte.

Unser Bräutigam findet hier ein Mittel zur Enthaltsamkeit, bis zur Vollendung seines Wunsches. Er betrachte Nro. 188. und sehe ob es ihm anständig ist.

Die Kupfer des Antinous sind für die Käufer des Werks.

Unsere Freunde seyn sammt und sonders herzlich gegrüsset von

Ihrem
Winkelmann.

78.

An Ebendenselben.

Rom den 2 Decemb. 1767.

Mein theurester Freund Usteri!

Ich bin den 19 November von Neapel zurück gekommen, wohin ich den 19 September gieng, mehr

in der Absicht eine Reise nach Sicilien zu machen, als mich dort so lange aufzuhalten; da ich wieder mein Vermuthen ein gutes Anscheinen sahe Frieden zu machen, sowohl mit dem Hofe als mit andern Personen die beleidiget schienen, stand ich ab von der weiteren Reise, und es ist mir alles gelungen, so daß mir mein Aufenthalt zu Neapel sehr ruhig, angenehm und nützlich gewesen ist.

Ich habe das Glück genossen, den schrecklichen Ausbruch des Vesuvius zu sehen, und zwo verschiedene Nächte auf dem Berge selbst, nicht ohne Gefahr zu betrachten. Ich habe Entdeckungen nicht allein von Sachen, sondern von Orten gemachet, unter andern die Villa des Vedii Pollionis, wo die bekannte Geschichte mit dem Leibeigenen ad muraenas vorgegangen ist *): und dieser alte Fischbehälter ist der Beweis von dieser Entdeckung: diese Villa ist an der äussersten Spitze des Pausilypo, und man kan nur allein zu Wasser dahin gelangen. Eben daselbst fand ich ein ausserordentlich schönes erhobenes Werk, welches wegen dessen seltenen Innhalt für den dritten Band meiner Monumenti bestimmet ist.

Von den neuesten Entdeckungen die zu Pompeii

*) Plinii hist. nat. Lib. IX. Cap. XXIII. & LV. Invenit in hoc animali documenta sævitiæ Vedius Pollio Eqs. Rom. ex amicis div. Augusti, vivariis earum immergens damnata mancipia, non tanquam ad hos feris terrarum non sufficientibus, sed quia in alio genere totum pariter hominem distrahi, spectari non poterat.

gemachet sind und von dem Museo selbst, welches ich dieses Mal genauer als sonst geschehen, untersuchet habe ist so viel zu reden, daß dieses eine ganz neue Abhandlung verdienet, die ich französisch entwerfen und künftig wenn ich ferner keine Lust haben werde nach Neapel zu gehen, bekannt machen will. Nunmehro da die ganze Strasse unverbesserlich ist, so daß ich nichts gethan habe, als schlafen, werde ich im Frühlinge dahin zurück gehen, um mich nach Sicilien einzuschiffen.

Meine jzige Beschäftigung, ausser einer Last von Briefen, ist die Geschichte der Kunst, die ich noch in diesem Winter zu übersetzen anfangen werde.

Das Milchlamm wird jzo arbeiten was er kan; er mache etwas gescheutes, wie er selbst ist, so will ich ihn loben; ich hoffe aber, Sie werden ihm auf einer betrettenen Bahn zuvor kommen, damit der erstere nicht der letzte werde. Jener sey herzlich von mir gegrüsset.

Ich wiederhole meinen schuldigsten Dank für die grosmüthige Beförderung meines Werks, die ich Ihrer Freundschaft schuldig bin, und bin mit Seel und Geiste

Der Ihrige
Winkelmann.

79.

An Herrn Christ. von Mecheln.

Rom den 12 Decem. 1767.

Mein theurester Freund!

In der Schuldigkeit, die ich vor Ablauf dieses Jahres meinen Freunden abzutragen gedenke, ist was ich Ihnen schuldig bin, vornemlich mit begriffen, und dieses bestehet in der wiederholten Erklärung der Zufriedenheit über unsere Freundschaft, in der Versicherung derselben auf meiner Seite, und in herzlichen Wünschen, sonderlich Sie zu sehen.

Ich bin vor etwa vierzehn Tagen von Neapel, nach einem Aufenthalt von zween Monaten, zurück gekommen, wo ich mit aller Welt Friede gemacht, und auch bey Hofe mehr erlangt habe, als ich hoffen konnte. Der gute Anschein hierzu, welchen ich wieder mein Vermuthen fand, bewegte mich, meine Reise, die auf Sicilien gerichtet war, bis auf das nächste Frühjahr auszusetzen; und ich habe Neapel, da ich von niemand abhieng, nach meinem Sinne genossen. Viele Dinge habe ich gesehen, bemerket und aufgezeichnet, die zu seiner Zeit erscheinen werden; aber in einiger Zeit darf ich noch nichts schreiben, um mir nicht den ferner freyen Zutritt daselbst zu sperren.

Ich habe unsern Riedesel daselbst getroffen, und

er ist mein beständiger Begleiter fast an allen Orten gewesen; ich hoffe ihn gegen dem Carneval hier zu sehen, und nach demselben werde ich nach Porto d'Anzio am Meere gehen, um meine über die Helfte vermehrte und verbesserte Geschichte der Kunst (was deucht Sie!) in die französische Sprache aus dem gröbsten zu übersetzen, die hernach mit neuen und grossen Kupfern ausgezieret, auf meine Kosten hier gedruckt werden soll. Denn in Ihrer eigenen Sprache kan ich dieselbe wegen des Privilegii, welches Walther hat, nicht drucken lassen. Da mich aber deucht, es würde die Welt etwas verlieren, wenn dieses Werk nicht erscheinen sollte, so muß ich alle meine Geduld zusamen nehmen.

Der König in Preussen lasset hier von Statuen aufkaufen, was zu haben ist, und neulich sind deren 27. von hier abgegangen; an andern wird noch beym Cavaceppi gearbeitet.

Mein Cardinal hat seine Villa mit neuen Gebäuden erweitert, und mit verschiedenen besondern Werken vermehret, unter welchen auch ein kleiner Obelisc von etwa 24 Palmen ist; dieser wird auf dem längst für denselben bestimmten Platze aufgestellet werden.

Von den hiesigen Reisenden kenne ich, Gott sey Dank, niemand; daher ich schliesse, daß es keiner verdienet.

Man erwartet des H. Mengs Frau alle Stunden; Sie kommt aus Spanien, und führet fünf Mädgens

und einen Buben mit sich. Die Absicht davon weiß ich nicht, weil der Briefwechsel mit Ihrem Manne sint zwey Jahren von neuem aufgehoben ist.

Die Freundin und der Freund sey von ganzer Seele gegrüsset; und ich bin und bleibe lebenslang

Der Ihrige eigene
Winkelmann.

N. S.

Reifstein der ehrliche Mann lässet Sie herzlich grüssen. Ich beneide dessen hohe Tugend.

80.

An Herrn P. Usteri.

Rom den 2 Jenner 1768.

Mein geliebter Sohn!

Gott gebe Euch und Eurer schönen Freundin viel Frölichkeit und einen jungen Sohn in diesem Jahre, um welches willen ich noch ein zwanzig Jahre in Rom zu leben wünschete, um demselben zu zeigen, was ich würde für dessen Vater gethan haben, wenn es die Jahrszeit und die Umstände erlaubt hätten. Wir sehen uns, wenn Gott will, diesen künftigen Herbst; denn ich hoffe die Schwierigkeiten, die man mir gegen diese Reise machen wird, zu überwinden; die Erlaubniß nach Egypten zu reisen würde weniger

schwer, als nach Berlin hin, halten. So bald ich weiß, daß sich in Berlin ein geschickter Mann utriusque linguæ doctus findet, der meine Geschichte der Kunst übersetzen will, werde ich die Präliminarien meines Suchens eröfnen. Ich arbeite unaufhörlich an diesem Werke, und mit grossem Vergnügen, weil mich deucht, es werde etwas vollkommenes werden. Seit einiger Zeit ist fast kein Tag hingegangen, wo ich nicht das Glück gehabt, eine Stelle alter Scribenten, die zu meinem Vorhaben dienet, zu erklären.

Bey dieser Gelegenheit bitte ich dem Pindarischen Verfasser meines Lobes, in den sogenannten Fragmenten über die neue deutsche Litteratur, meinen allerverbindlichsten Dank abzustatten. Denn ich entdecke in der Schreibart einen Schweizer, und ich kan also vermuthen daß Euch derselbe bekannt seyn müsse.

Zu Anfang des Februar kommt Herr Hamilton nebst dessen Frau auf einige Zeit nach Rom, und ich hoffe der Baron Riedesel werde ihn hieher begleiten, wo er nicht nach Constantinopel gehet.

Es wird nächstens ein Buch in Quarto in Holland zum Vorschein kommen, unter dem Titel: Sur l'Usage des Statües. Der Verfasser ist ein Comte *Guasco* und Canonicus zu Tournay in Flandern, und befindet sich jzo hier. Der ehrliche Mann aber hat nichts von mir gewußt noch gelesen, und hat geglaubet, aus dem was er sonst gelesen hat, es wüsse

Niemand, was er uns sagen werde. Nunmehro, da er die vorläufige Abhandlung gelesen hat, ist er ganz niedergeschlagen: denn sein Druck ist mehrentheils geendiget.

Ich kenne, Gott Lob, von allen Fremden die hier sind, keinen einzigen, welches, deucht mich, ein schlechtes Zeichen des jungen Anwachses ist, ich aber gewinne sehr dabey, und werde meine Geschichte vor meiner Abreise endigen können.

Grüsset alle unsere Freunde, und besonders Euern und meinen geliebten Bruder.

E nella buona grazia Vostra racomandandomi resto.

Der Eurige
Winkelmann.

81.

An Herrn Christ. von Mecheln.

Rom den 13 Jenner 1768.

Mein geliebtester Freund!

Ich habe das Ihrige mir sehr wehrte Schreiben erhalten, da ich es aber jzo, im Begrif zu antworten, suche, finde ich es unter meinen vielen Papieren nicht, welches ich zu meiner Entschuldigung melde, wenn ich etwa nöthige Dinge übergehen sollte.

Zuerst statte ich Ihnen meinen ergebensten Dank ab, für das mir übersandte Urtheil eines ungenannten Freundes; denn ein Freund muß derselbe seyn, weil er der Freundschaft zu viel eingeräumet: es muß auch ein Schweizer seyn, so viel ich aus der Schreibart schliessen kan; überhaupt ist dessen Lob schön gedacht; es mag der Wahrheit ähnlich seyn oder nicht. Sollten Sie diesen Pindarischen Scribenten kennen, bitte ich Ihm meine Erkenntlichkeit zu bezeugen.

Sie erwähnten, so viel mir wissend ist, der Reise des Herrn von Riedesel durch Sicilien und durchs grosse Griechenland. Es wäre derselbe vorlängst abgegangen, wenn Herr Fueßli, dem ich diesen Antrag thun lassen, mir eine einzige Zeile hierüber schreiben wollen, welches der Sache wohl wehrt gewesen seyn würde, da weder der Scribent noch ich den allermindesten Vortheil suchen. Ich werde diese Schrift zugleich mit den beyden Zeichnungen für Sie, abgehen lassen, und es kan dieselbe Herrn Fueßli zugestellet werden.

Was meine Monumenti betrift, kan ich keinen starken Abgang derselben vermuthen: es ist ein Buch, welches sich vielleicht nur nach zehen Jahren verkaufen wird. Ich würde indessen einem Buchhändler, welcher mir zehen Exemplare verkaufen wollte, das eilfte gerne schenken, und das zehnte für neun derselben.

Meine Geschichte der Kunst, an welcher, wie ich in Neapel gethan habe, also auch hier unaufhör-

lich arbeite, kan nicht im deutschen gedruckt werden, weil dieselbe auf der Leipziger Messe nicht erscheinen darf, vermöge des Privilegiums, welches Walther hat; und was dort nicht kan umgesetzet werden, hat keinen grossen Vertrieb zu erwarten. Ueber dem, wann sich auch bey Ihnen ein Buchhändler dem ohngeachtet zu dem Druck bequemen wollte, wurde ich kaum den Schreiberlohn verdienen. Ich muß also den Druck selbst auf meine Kosten und Gefahr übernehmen, so viel ich einsehen kan.

Zu der Uebersetzung aber in die französische Sprache ist kein Ort bequemer, als Berlin; und von daher erwarte ich Nachricht, ob sich dort ein geschickter Mann befinde, der diese Arbeit auf meine Kosten übernehmen wollte. Ich wäre im Stande diese Uebersetzung selbst aus dem gröbsten zu machen, habe auch angefangen es zu thun, aber so viel Geduld ich auch immer besitze, fehlet es mir hier an derselben.

So bald ich besagte Nachricht habe, werde ich Anstalt zu meiner Reise nach Deutschland machen; deren Erlaubniß schwer halten wird. Dieser Vorsatz aber würde unterbrochen werden, wenn es wahr ist, was man von neuem spricht und schreibet, daß der Kayser die künftige Königin von Sicilien bis Livorno, und von da zu Wasser bis nach Neapel begleiten wolle, und auf der Rückreise Rom zu sehen gedenke. Sollte dieses aber wieder meinen Wunsch geschehen, würde ich den Winter über in

Deutschland zubringen müssen. Die Zeit wird dieses lehren.

Mich deucht, ich meldete in meinem vorigen Schreiben, daß ich mit der Arbeit des Franchi sehr zufrieden bin; ich würde den Kopf des Apollo demjenigen vorziehen, welchen Cavaceppi selbst für den Fürsten von Anhalt gearbeitet hat; Sie können sich also, mein Freund, im voraus freuen, zwey sehr schöne Arbeiten zu bekommen.

Um wiederum auf meine Reise zu kommen, würde ich meine Freunde in der Schweiz auf der Hinreise sehen, wenn ich wegen des Kaysers spät abgehen müßte; kan ich aber zeitig reisen, bliebe dieses Vergnügen bis zur Rückreise, in dem Herbste verschoben. Gewiß ist auf meiner Seiten, daß ich suchen werde, Deutschland und die Schweiz dieses Jahr zu sehen.

Von den wenigen Fremden die hier sind, kenne ich, Gott Lob, niemand, und die Deutschen selbst fragen nicht einmal nach mir.

Zu Ende dieses Monats wird Herr Hamilton nebst der Frau von Neapel her kommen, und der Herr von Riedesel wird ihn vermuthlich begleiten. Jener wird als ein Bilderkrämer sehen und betrachten.

Ich bin nebst tausend Grüssen an die Freundin und den Freund.

Der Ihrige und ewige
Winkelmann.

82.

82.

An Ebendenselben.

Rom den 2 Merz 1768.

Mein theurester würdiger Freund!

Ich habe einen Posttag überschlagen auf Ihr geschätztes vom 29 Jenner zu antworten, weil ich sehr mit Schwindeln befallen war, welche sich sint ein paar Jahren bey mir melden, und mich erinnern können, mein Haus zu bestellen, oder nicht weit aussehende Unternehmungen anzufangen. Es nöthigen mich über dem meine Augen, weniger als vorher zu arbeiten.

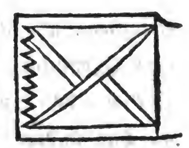
Was erstlich meine Reise betrift, wird dieselbe bis künftiges Jahr verschoben werden müssen, wegen der vermuthlichen Ankunft des Großherzogs nebst dessen Gemahlin allhier, und zwar, wie man glaubet, in ganz unbekannter Gesellschaft des Kaysers; dieses würde gegen das Ende des Monats May geschehen, und wenn der Aufenthalt dieser Herrschaft auch nur vierzehen Tage dauren sollte, wird dadurch diese Reise verdorben. Es würde dieselbe auch für den Cardinal eine grosse Kränkung seyn.

Für die Sorgfalt, die Sie sich zur Beförderung der Uebersetzung der neuen Geschichte der Kunst, und des Drucks derselben genommen haben, säge ich Ihnen den allerverbindlichsten Dank; ich sehe aber

dannoch viele Schwierigkeiten in diesem Vorschlage. Denn erstlich ist es nöthig, daß ich dieses ganze Werk von neuem abschreibe, wie ich bereits angefangen habe; wer will mir diese Mühe bezahlen? Ferner scheint es mir unumgänglich nöthig, diesen Druck unter meinen Augen besorgen zu müssen, weil es andern nicht auf gleiche Weise bekannte Sacheh sind, und vornemlich wegen der angeführten Beweise; der häufigen griechischen Stellen nicht zu erwähnen; denn es sind in dieser neuen Arbeit mehr als hundert alte Scribenten von neuem erkläret und verbessert. Zulezt würde sich mein ganzer Gewinn auf Schreibegebühren einschränken: dann der höchste Preiß, in welchem sich der vorgeschlagene Verleger einlassen würde, würde höchstens drey Zecchini für den gedruckten Bogen seyn, welches mir Walther zulezt bezahlet hat. Endlich erfordern die Register meine Gegenwart bey dem Drucke selbst. Ich hoffe einen Uebersetzer in Berlin zu finden; damit ich mich aber wegen einer heimlichen Abschrift in Sicherheit setze, werde ich meine Abschrift ohne alle Beweise überschicken; diese könnten allein von Gott selbst ausgefunden werden.

In Absicht der Allegorien des Begräbnisses können nebst einem Fruchthorne die Fasces angebracht werden; ich würde dieselbe aber nicht auf der Wage legen, weil sich dieses in alten Werken nicht findet, sondern diese und die Wage jedes besonders vorstellen, die Fasces sind ferner niemals mit Lobeerzwei-

gen umwunden, sondern es stecket ein einziger Lobeerzweig oben auf, wie ich in den Monumenti p. 234. gezeiget habe. Da auch die Beile in vielen fascibus in einem Futter stecken, wie dieselben ausser Rom und auf den Feldzügen getragen wurden, und wie die Griechen sowohl als Römer ihre Helme und ihre Schilder mit einem ledernen Futter überzogen hatten, könnten Beile auf solche Art vorgestellet auf die Gelindigkeit im Strafen zielen, sonderlich da es ein Grabmal unter freyen Bürgern ist, wo die Fasces ohne Beile seyn sollten, wie dieselben in Rom selbst getragen wurden. Die überzogenen Beile an den fascibus im Campidoglio sind also gestaltet.



Ich habe mit den zwey Zeichnungen für Sie zugleich das eigenhändige Mscrpt. des Herrn von Riedesel abgehen lassen. Da ich aber nicht die Zeit gehabt, die ganze Handschrift so durchzugehen und zu verbessern, als ich auf dem ersten Bogen angefangen habe, so lieget dem Verleger ob, dieses selbst zu thun, oder durch eine geschickte Feder thun zu lassen, als welches sowohl von mir als von dem Verfasser der Willkühr eines vernünftigen Mannes überlassen wird.

Der Titul aber bleibe ohne den geringsten Buchstaben zuzusetzen, wie ich denselben abgefasset habe. Will man einen Vorbericht voransetzen, stehet dieses frey, und man kan die Verbindlichkeit, die wir dem würdigen Verfasser haben, erheben, aber ohne denselben zu nennen. Es stehet derselbe jzo fertig, mit der ersten Gelegenheit nach Smyrna abzugehen. Der Format des Drucks wird in groß Octav seyn müssen.

Herr Fueßli bleibet allezeit vorgezogen, wenn es ihm anstehet, wie ich nicht weiß, als von andern; wo nicht, bleibet dieses Ihrer Verfügung überlassen. Ich bitte mir nur einige Exemplare aus, von welchen ich dem Verfasser einige nach der Levante zu übermachen suchen werde. Der Verleger soll keine andere Obliegenheit haben, als diese; auf seine Kosten bis Leipzig zwey Exemplare in einem einzigen Umschlage zu überschicken, das eine für den Fürsten von Anhalt-Dessau, das andere für Herrn Muzell-Stosch, in Berlin.

Die Prænumeration deß Hamiltonischen Werks sind 16 uncie di Napoli, eine oncia macht 32 Carlini. Der erste Band ist erschienen; der zweyte wird zu Anfang des May hervortretten; und die Kupfer aller vier Bände sind völlig geendiget, wovon ich der Augenzeuge bin. Gruß und Kuß an die würdige Freundin und den Freund.

Ihr ewig eigener Freund mit
Leib, Geist und Seele
Hans Winkelmann.

83.

An Ebendenselben.

Rom den 30 Merz 1768.

Mein theurester Herzens = Freund!

Zwey Worte, welche ich nur Zeit habe Ihnen zu schreiben, werden Ihnen hoffentlich statt eines langen Schreibens seyn; denn ich melde Ihnen meine Abreise nach Deutschland, wohin ich in Gesellschaft Herrn Barthol. Cavaceppi den 8ten des bevorstehenden Monats April abgehen werde; und folglich gedenke ich im Herbste auf das späteste bey Ihnen zu seyn mit meiner ganzen Frölichkeit. Geben Sie unsern gemeinschaftlichen Freunden in Zürich davon Nachricht, und lassen sich die Reise meines Freundes durch Sicilien und groß Griechenland, als meine eigene Arbeit, empfohlen seyn. Ich erwarte also nur in Berlin Nachricht von Ihnen, wo ich allererst zu Ende des Junius seyn kan: denn in Dessau finde ich meinen Stosch, und gehe mit demselben nach Braunschweig und Hannover, und alsdenn nach Berlin, wo ich die Uebersetzung meiner Geschichte besorgen werde. Bis auf die sehnliche Wollust Sie in dem geliebten Vaterlande wieder zu sehen, ersterbe

ich nebst herzlicher Begrüssung der Freundin und des Freundes.

Ihr eigener
Winkelmann.

N. S.

Besorgen Sie die Beylage nach Strasburg.

Herrn Winkelmanns Anleitung an die Herren Usteri und von Mecheln während ihres Aufenthalts in Rom, im Jahr 1766. um wenn er nicht könnte mit Ihnen gehen, das Wichtigste allein und mit Nutzen zu besehen.

Meine theureste Freunde!

Ich muß aus Schuldigkeit heute früh mich beyden neuen Cardinälen zeigen, weil Sie meine Gönner sind. Ich werde nach der Villa Aldovrandini kommen, und sehen ob Sie noch da sind. Oder welches gewisser ist, ich werde suchen, heute Abend gegen eine halbe Stunde in der Nacht bey Ihnen zu seyn. Und da es öfters begegnen wird, daß ich nicht selbst bey Ihnen seyn kan, so bedienen Sie sich alsdann dieser Anleitung.

Winkelmann.

VILLE

Mattei.

Il sostegno di una Statua (la quale però manca) che consiste di un panno gettatovi e di una Spada che vi è appesa.

La Musa Tragica Melpomene, communemente chiamata Livia, ed incontro ad essa la Musa Comica Talia, la quale si riconosce al suo panneggiamento costante ed uniforme in tutte le sue figure.

La testa Colossale di Plutone.

Una gran Cassa sepolcrale con le figure delle nove Muse, che vi si distinguono con attributi particolari.

Villa Casali, vicina a Villa Mattei.

Una bellissima Statua di Antinoo, raffigurato da Bacco.

Villa Farnese.

La più bella Statua di Esculapio che sia a Roma.

Bella Statua di Giunone.

La Statua di un giovine in atto di legarsi il diadema intorno al capo, che sta sopra la balustrata.

Due Stanze sotterranee del Pallazzo de' Cesari, nelle quali vedesi il soffito dipinto.

Villa Negroni

nell' Orto

Due Statue sedenti, l' una d' un Senatore, l' altra del Comico Posidippo col suo nome sul zoccolo.

Due Cariatidi col calato in capo.

Un Mercurio con la lira a' piedi.

La Statua di un' auriga ne' giuochi Circensi, nel risarcirla trasformata in un Giardiniere, a cagione del coltello fermato sotto le fascie del suo corpo.

Quattro Bassorilievi compagni.

nel Palazzo.

Due Statue di donne egregiamente panneggiate.

La Statua di un' Apollo giovane con la testa di ritratto.

Una figurina di Pallade, col fulmine in mano.

La testa di un Paride.

Due belli Amorini che scherzano.

Villa Ludovisi.

nell' Orto.

Una Statua Senatoria col nome dello Scultore greco Zenone scolpito nel lembo del panneggiamento.

Una figurina d' Iside senza testa, che posa un piede sopra una Nave.

La bellissima testa Colossale all' ingresso della Villa.

nel Palazzo

La bella e conservatissima Statua di Apollo il Pastore, che si riconosce al pedo pastorale.

Un bassorilievo che rappresenta Elena e Paride nel atto d' imbarcarsi.

La più bella Statua di Marte che esiste.

Il bel gruppo di Fedra e d' Ippolito.

nel Palazzino.

Due soffitti dipinti da Guercino.

Una bella testa di Giunone per la Scala.

Paesi dipinti nel fregio di una Stanza, di Domenichino.

Villa Papa Giulio, fuori la Porta del Popolo.

Bei Stucchi copiati dall'antico dal Vignola.

Un gran Sfinge in granito rosso.

Achille e Pentesilea, in una Cassa sepolcrale.

La Villetta Spada, sul Palatino.

Una Loggia dipinta da' Scolari di Raffaello.

La Villetta Olgiati, fuori la Porta Pinciana.

Stanze dipinte dalla Scuola di Raffaello.

L' Orto dietro il Palazzo Farnese.

Un bellissimo Bacco più grande del naturale, appoggiato sopra il suo Genio.

Due belle Veneri con teste di ritratto.

Un Oside di marmo bigio.

Mercurio che abbraccia una fanciulla.

L' Orto Pontificio sul Quirinale.

La Statua sedente di Giunone che alatta Ercole.

Una bella Musa.

Villa Aldovrandini,

La Pittura antica, detta le Nozze Aldovrandine. Belli bassorilievi.

PALAZZI.

Palazzo Vaticano.

La Capella Sistina dipinta da Michaele Angelo Buonaroti, a riserva delle pareti dipinte da Pietro Perugino.

La Sala Geografica.

Palazzo Pontificio a monte Cavallo.

Le Stanze appreſſo la Capella, ripieni di Quadri de' primi Pittori.

Palazzo Barberini.

Le coſe più inſigni ſono

La Statua quaſi Coloſſale di una Giunone.

Una Muſa dell' iſteſſa grandezza, del tempo avanti Fidia, come ſpero di averlo dimoſtrato nelle Oſſervazioni ſopro l' Iſtoria dell' Arte.

Due Candelabri di Marmo.

Un Ragazzo che morſica una mano che tiene un aſtragalo.

Il Fauno dormiente.

Due Pitture antiche; la Venere e la Roma.

Una piccola Seda.

Due Caſſe ſepolcrali, delle quali l' una rappreſenta la morte di Agamemnone, e l' altra la favola di Proteſilao.

Nell' orto di queſto Palazzo vedeſi una Tavola di granito roſſo, di cui ho raggionato nel Catal. di Stoſch.

Palazzo Giuſtiniani

nella Galleria.

La Statua della Pallade.

negli Apartamenti. Quadri

Un Criſto di Michel Angelo da Caravaggio.

Un S. Gio. di Domenichino

Gli Apoſtoli di Albano.

nel Cortile

La morte di Agamemnone. Bafforil.

La morte di Penteo. Bafforil.

Per là Scala

Giove bambino allevato dalla Ninfa Adraftea. Bafforil.

Una Statua colla tefta di Domiziano.

Un Apollo. Bafforil. Stimato antico, ma c moderno.

Palazzo Colonna.

La Galleria de' Quadri

L'Europa di Albano.

Il Ganimede che fi dice di Tiziano.

Due Angeli che piangono un Crifto morto di Albano.

Paefi di Claudio di Lorrena, di Puffino e di Salvatore Rofa.

Una belliffima Venere di Paolo Veronefe.

Un Crifto Morto di Guercino.

Adamo ed Eva di Domenichino.

Un Sacrifizio di Augufto di Carlo Maratta.

La Pittura e la Scultura di Guercino.

nella Libreria

La celebre Apoteofi di Omero. Bafforil. commentato e fpiegato da molti Autori.

Palazzo Borghefe.

Galleria de' Quadri.

La Madonna che calpefta il Drago, da Caravaggio

Il Bagno di Diana del Domenichino.

Il ritratto di Machiavello, che dicono di Tiziano.

Il celebre Ritratto di Tiziano, cognito fotto il nome di Maeftro di Scuola.

Una piccola Maddalena di Annibale ed il celebre S. Antonio nell' eremo del medefimo.

Uno de' migliori Quadri di Roma, che rappresenta la fepoltura di Crifto e che io ftimo di Raffaelle, e delle migliori opere fue.

Il piccolo difegno di Raffaelle.

Anchife portato da Enea dall' incendio di Troja del Barozi.

Palazzo Farnefe.

la Sala

Un Appollo fimile a quelli di Villa Medicis, ma più bello ancora; la tefta è di una bellezza trafcendente.

Due Statue del primo Stile Greco, ciò che riconofcefi alle fattezze della tefta e a' capelli, ed a' peli delle parti genitali.

La pretefa Agrippina.

Palazzo detto la Farnefina.

Tre tefte di Euripide di cui l'una ha il fuo nome fcritto in Greco.

Un bel gruppo di Ercole ed Omfale.

Una belliffima tefta di quelle che fono cognite fotto nome di Platone.

Una Figurina di Polluce, trasformata in Paride.

Due Eroi morti e feriti con una donna compa-

gna, la quale credo che ſia Deianira, Conſorte di Ercole, la quale morì combattendo accanto al ſuo marito, ferita nella mammella deſtra.

La più celebre teſta di Omero.

Una teſta di Apollo, ſimile nell' acconciatura de' capelli alla Statua di queſta deita nella Villa Belvedere a Fraſcati.

Palazzo Corſini va veduto per la rara Raccolta de' Quadri, fra' quali ſono più rari e celebri.

Il Ritratto di Giulio II. di Raffaelle.

Un S. Giovanni ſe non m' inganno, o ſia una ſanta familia, di Fra Bartolomeo.

L' Erodiade di Guido.

Un belliſſimo Barocci, anzi due.

Palazzo Mattei.

Due Baſſiril. nel Cortile e per la Scala, che rappreſentano lo Spoſalizio di Peleo e Tetide.

Nel Cortile un Baſſoril. di Baſalte verdigno, che raffigura quatro figure Egizzie, ma di Scultura Greca.

Nel Palazzo. La celebre teſta di Cicerone col nome ſuo antico, ed un bel Quadro di Pietro da Cortona, che raffigura Criſto e l' Adultera.

Palazzo Santa Croce.

Due belliſſimi Quadri di Guido. I bei freggi nel Cortile ſono di ſcultura moderna.

Palazzo Falconieri

Per la ſcala. Una bella Pallade che raſſomiglia a quella di Villa Albani.

Palazzo Boccapaduli

I ſette Sagramenti di Puſſino.

Palazzo Chigi al Corſo

Il più bel Quadro di Benvenuto Garofalo, che ſia cognito, e rappreſenta un' Aſcenſione

Quattro Quadri ovati di Albani

Diana ed Endimione di Bacicci

Palazzo Pamfili, al Corſo contiene la più gran Galleria di Quadri a Roma

Pelazzo Rondinini al Corſo, ove il Padrone medeſimo moſtra li Marmi ed i Quadri a chi viene in mio nome.

Fra i Quadri trovaſi uno Schizzo di Guido, il quale e un capo d' opera nella Pittura, e merita annoverarſi fra le più belle coſe di Roma.

Palazzo Spada.

Quadri, la Lucrezia e la Giudita del Guido. Il Ratto di Elena del medeſimo e la Didone del Guercino.

Il Sagrifizio d'Iſigenia di Pietro Teſta e due Paeſi di Claudio di Lorrena.

Il fregio d'una Stanza dipinta da Giulio Romano.

Marmi. La Statua di Pompeo e Otto grandi

Bassorilievi sceleratamente risarciti, fra' quali e' il Dedalo, il Ratto di Elena, Ulisse e Diomede nel portar via il Palladio, Bellerofonte col Pegaso &c.

Palazzo Altieri

Due Paesi di Claudio di Lorrena, fra' quali stimo che l' uno sia il più bello nel mondo di questo Pittore.

Palazzo Rospigliosi

L' Aurora di Guido e due Quadri del Domenichino.

CHIESE

al Gesù

La Stanza di S. Ignazio piena di Quadri insigni.

a S. Gregorio sul monte Celio

Il non plus ultra nel Colorito puo dirsi il S. Gregorio di Annibale Caracci.

Chiesa nuova

La presentazione della Madonna del Barocio.
Il Cristo di Caravaggio.

S. Isidoro. Tre Quadri di Maratta fra' i quali l' uno è celebre.

S. Silvestro a monte Cavallo.

Il soffito di una Capella dipinta egregiamente dal Domenichino.

Zugabe

Zugabe zum zwanzigsten Brief.

Wir glauben unsern Lesern einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen hier von dem Werke des Herrn Grafen von Caylus Nachricht geben, von welchem in diesem Brief die Rede ist: da dasselbe nicht nur wegen seiner Seltenheit, sondern vielmehr wegen der ganz besonderen Art, mit welcher es ausgeführt worden ist, seines gleichen nicht hat, und selbst das von Herrn d' Hancarville über die hetrurischen Gefässe weit übertrift.

Gemählde, die in den Ruinen römischer Palläste gefunden und da sie noch unbeschädigt waren, von Pietro Santo Bartoli gezeichnet, und nach den Originalen gemahlet worden, machen den Gegenstand dieses Werks aus: Ein sonderbarer Zufall war es, daß diese kostbare Zeichnungen ohne Zweifel nach mancherley Schicksalen, und nach Verfluß so vieler Jahre, in die Hände des Mannes geriethen, der sie besser als jemand ander zu schätzen, und zum Nutzen der Kunst anzuwenden wußte: der Graf Caylus traf sie nemlich von ungefehr bey einem derjenigen Krämer an, die zu Paris auf offener Strasse ihren Verlag von alten Büchern, Zeichnungen und Kupferstichen feil haben: Caylus erkennte sogleich den Werth dieser Papiere, erhandelte dieselbe, um seinen Freunden und anderen Liebhabern der Kunst ein Geschenk

damit zu machen. Er ließ dieselbe sogleich in Kupfer stechen, und zwar nach dem Spiegel, damit die Seiten im Abdruck nicht verkehrt würden, und desto genauer nach den Originalen bemahlet werden könnten, zu welcher Arbeit Herr Mariette einichen Frauenspersonen besondere Anleitung gab. Nachdem nicht mehr als drey und dreißig Abdrücke von den Kupfern genommen waren, wurden diese wieder unnütz gemachet, und die Zeichnnngen dem Königl. Kabinet von Kupferstichen mit dem Beding geschenkt, daß sie den wenigen Freunden, welchen Herr Caylus die Abdrücke geschenkt hatte, mitgetheilt würden, um darnach ihre Exemplare bemahlen zu lassen, worüber Herr Mariette abermal die Aufsicht hatte.

Das Werk hat zum Titul Recueil de Peintures antiques, imitées fidelement pour les couleurs & pour le trait, d'aprez les Dessains colories faits par *Pietre Sante Bartoli.* Fol. Paris 1757. Es bestehet dasselbe aus 33 Kupferblatten halb und ganz Folio, und 31 Seiten Text, theils Einleitung, theils Erklärung der Gemählde. Am Ende ist ein ebenfalls bemahlter Kupferstich in ganz Folio beygefügt, der den grossen Fußboden von mosaischer Arbeit zu Palæstrina vorstellt, mit der Erklärung des Herrn Abbé Barthelemy.

Die Einleitung enthält allervorderst Anmerkungen über die Verschiedenheit des Geschmacks oder der Manier, die in ungleichen Zeitaltern und bey verschiedenen Nationen in der Mahlerey geherrschet, und

sich vornemlich auf drey Dinge bezieht, auf die Auswahl und Anwendung der Farben, die Austheilung von Licht und Schatten, und die Zusamensetzung und Anordnung der Figuren die das ganze Gemählde ausmachen. Erziehung und Gewohnheit haben auch hierinn einen so starken Einfluß, daß jede Nation die Gemählde der andern verachtet, die von ihrer Manier in diesen Stücken abgehen, welche doch das Wesen der Mahlerey nicht ausmachen.

Herr C. hält dafür, daß eben ein solches, von Gewohnheit herrührendes Vorurtheil daran Schuld seye, daß die Neuern, die den Alten in Absicht auf Zeichnung ohne Wiederred den Vorzug einraumen, sich hingegen in Absicht auf die erwähnten Stücke weit über sie erhaben glauben. Würde man sich einmal über dieses Vorurtheil wegsetzen, so würde auch die Frage wegfallen, ob die Mahlerey von den Alten zu eben dem Grad der Vollkommenheit gebracht worden seye, zu welchem sich die Bildhauer Kunst bey ihnen erhoben sah? Eine Frage, die Herr C., als einer der geübtesten Kenner der alten und neuen Kunstwerke, keinen Anstand nimmt, mit Ja zu beantworten. Da er überdies auch der Mahlerey al fresco den Vorzug vor den Gemählden in Oelfarben beylegt; so dienet es der Kunst der Alten keineswegs zum Nachtheil, daß sie diese leztere Art nicht gekannt haben: Allein Er glaubt dabey, daß die jzo noch aus dem Alterthum vorhandenen Gemählde al fresco bey weitem nicht hinlänglich seyen, ein zuverläßiges Ur-

theil zu fällen und den Vorzug der neueren vor denselben darzuthun. Einmal weil dieselben alle nur römische Arbeiten sind, die den Glanz, zu welchem sich die Kunst bey den Griechen erhoben hatte, lange nicht erreichen. Demnach, weil eben diese Gemählde, die man nach und nach in Rom entdecket hat, gar nicht als Arbeiten der besten römischen Künstler können angesehen werden; Indem sie alle auf Mauer gemahlet und in Vorzimmern, Begräbnissen und andern solchen Stellen gefunden worden, wo ein grosser Virtuoso sich kaum würde bequemet haben, seine Kunst anzuwenden: So daß sie höchstens von dem Talente mittelmäßiger Künstler zeugen. Dessen ohngeachtet findet Herr C. auch in den vorhandenen römischen Gemählden, Vorzüge und Verdienste, die sie in mancher Absicht den Gemählden aus den besten Zeiten nahe setzen. Er glaubt nemlich, daß wir in den noch vorhandenen römischen Gemählden, zwar eben dieselbe Anordnung der Figuren, und die gleiche Austheilung der Farben überhaupt; nicht aber eben dieselbe Leichtigkeit in Führung des Pinsels, nicht die Vollkommenheit des Umrisses, und daher auch nicht eben den Grad des Ausdrucks der Leidenschaften antreffen, wie bey den Griechen, die die Lehrer der Römer waren. Dessen ohngeachtet läßt sich aus anderen Eigenschaften, aus den wohlgewählten Stellungen, aus ihrer leichten und angenehmen touche, aus ihren einfachen und lieblichen Farben, fürnemlich aber aus dem darinn herrschenden natürlichen

und naiven Ton gar wohl erklären, wie diese Gemählde bey einer so reitzbaren und gefühlreichen Nation die lebhafteste Würkung haben hervorbringen müssen.

Es ist sich deßwegen auch nicht zu verwundern, daß die grösten neuern Künstler die Entdeckung alter Gemählde für einen Schatz angesehen, aus welchem sie sich zu bereichern Gelegenheit nahmen. Herr C. giebt uns hier die Geschichte dieser Entdeckungen woraus wir lernen, wem wir dieselbe und besonders die Zeichnungen zu danken haben, welche allein noch übrig sind, da die Originale durch mancherley Zufälle und aus Mangel genugsamer Sorgfalt meistens ganz zerstört worden, oder verblichen sind. Zu Raffaels Zeit entdeckte man in den Ruinen eines Pallasts des Titus eine Reyhe von Zimmern, deren Decken und Wände bemahlt gewesen; ganze Stücke davon waren noch ganz unversehrt, und die Farben hatten ihren vollen Glanz behalten, meistens solche, die man Grotesquen nennt: Nach diesen studierte Raffael, und ließ seine Schüler darnach Zeichnen. In der Sammlung des Herrn Mariette fanden sich einige dieser Zeichnungen von Giov. da Udine, die mit dem grössesten Fleiß nicht nur die Umrisse sondern die Austheilung der Farben darstellen. In diesem Geschmack mahlte Raffael die berühmten Gallerien im vaticanischen Pallast, die unter dem Titul Loggie del Vaticano bekannt sind, so daß man sich fast nicht enthal-

ten kan, zu vermuthen, Raffael selbst habe nach diesen Originalen seine Zeichnungen studiert.

In dem Escurial sollen sich mehrere dergleichen Zeichnungen befinden, wovon der Cardinal Massimi Copeyen mit sich nach Rom gebracht; wo Er seine Sammlung mit eben der gleichen Zeichnungen nach alten Gemählden, die daselbst gefunden worden, vermehrt hat, Herr C. weiß von dieser Sammlung nur so viel, daß sie in Engelland gekommen seye, aber nach dem Tod des Dr. Mead ist ihr Besitzer unbekannt. Eine gleiche Sammlung machte um eben die Zeit der Commendatore del Pozzo, und diese ist in das Kabinet des Papsts Clemens XI. gekommen. Alle diese Zeichnungen waren von der Hand des Pietro Santo Bartoli, der auch der erste ist, welcher alte Gemählde in Kupfer gebracht hat: da Ao. 1674. an der flaminischen Strasse die Grabstätte der Familie Naso gefunden ward, welche innwendig gemahlet war, und der Cardinal Massimi ihm aufgetragen hatte, diese Gemählde, die höchstens aus den Zeiten der Antonine sind, zu zeichnen, ehe sie das Schicksal anderer betroffen hätte, die durch den Zugang der frischen Luft verdorben worden. Ao. 1680. wurden sie mit einem Text von Bellori ediert. Und nach dessen Tod kam das gleiche Werk mit andern Blättern vermehrt die de la Chausse erklärte Ao. 1706. heraus. Herr C. tadelt an diesen Zeichnungen, daß sie zu viel von der eigenen Manier der Zeichner ha-

ben, bey welcher man die Leichtigkeit der Originale zu sehr vermißt.

Ao. 1740. gab der gelehrte Engländer Turnbull zum Beschluß seiner Abhandlung von der Mahlerey der Alten, eine Sammlung von alten Gemählden in Kupferstichen heraus, die aus der oberwähnten Sammlung des Cardinals Massimi hernach des Dr. Meads, und nach anderen Zeichnungen aus der Sammlung des Cardinals Albani, und des Farnesischen Hauses genommen waren. Allein er fand selbst, daß diese Art durch Kupferstiche die nur den Umriß, und vermittelst der Chrafour Licht und Schatten und Perspectiv anzeigen, einen sehr unvollkommenen Begrif von Gemählden geben könnten, deßwegen er einichen Blättern noch andere beyfügte, die nichts als den Umriß darstellten, die aber vermittelst Ziffern und einem beygelegten Text, die Farben anzeigten, die an jedem Ort aufgetragen waren. Wie unzulänglich gleichwohl dieses Hülfsmittel sey, läßt sich aus der Unähnlichkeit abnehmen, die man an so viel Blättern gewahren wird, die nach der gleichen Anzeige, aber von ungleichen Händen ausgemahlt seyn mögen. Herr C. nahm sich deßwegen vor, etwas vollkommenes zu liefern, Er ließ wie Turnbull nur die Umrisse stechen, aber auf diese mußten die mit Gummi angemachten Farben mit dem Pinsel auf das sorgfältigste nach den vor Augen liegenden Zeichnungen aufgetragen werden. Eine Art alte Gemählde zu edieren, die so vollkommen ist, als man sie nur

immer erwarten kan, die aber zu kostbar ist, als daß sie viele Liebhaber hätte finden können, deßwegen Er sich auch auf eine so kleine Anzahl Abdrücke eingeschränkt hat.

Dieses ist der Innhalt der Einleitung die zwölf Seiten einnimmt. Dann folget auf 18 Seiten die Erklärung der einzelnen Blätter, nebst der Anzeige wo jedes Stück gefunden worden, nach dem Bericht, der auf den Zeichnungen selbst stand.

Da diese Erklärungen ohne die Vorstellungen selbst wenig lehrreiches enthielten, so wird es schicklicher seyn, überhaupt von dem Innhalt und der Beschaffenheit der Blätter Nachricht mitzutheilen.

Blatt I. VII. VIII. und XXXIII. enthalten Grundrisse und Durchschnitte der Gebäuden in welchen diese Gemählde gefunden worden.

Blatt IX. XVIII. XXI. XXII. und XXIII. letzteres in ganz Folio, erstere in halb Folio, ganze Decken von Zimmern mit durcheinander geflochtenen Zierrathen, die man Grotesquen nennt. XIX. In gleichem Geschmack, ein Stück von einer bemahlten Wand. N. XVIII. ist, wiewohl nicht so groß, von Bellori ediert. S. Gronov. thesaur. antiq. græc. Tom. 12. pag. 9. fig. VI.

Blatt XXVIII. und XXIX. Stücke von einem Fries von Laubwerk mit Figuren.

Blatt XVII. und XX. sind Wände von Columbariis, die eine mit Aschenurnen, die andere mit einem marmornen Sarg, (sarcophago) beyde mit

grotesquen Verzierungen. Gronov. ebendas. S. 14. fig. XIII.

Blatt XXX. XXXI. und XXXII. sind mosaische Arbeiten, letztere nur von weiß und schwarzen Steinen.

Die übrigen Blatten stellen theils einzelne Figuren, theils ganze Gruppen vor, in einichen sind die Figuren nackend, in andern bekleidet: Viele davon sind auf kleinen dunkelfarbichten Feldern in den Decken oder Blafonds, und sind deßwegen auf besondern Blättern gemahlt, so daß die Figur ohngefehr die Höhe von vier bis fünf Zohl hat.

Die reichsten Compositionen sind Nro. XXIV. und XXV. Erstere stellet einen schönen, nackten Jüngling mit seiner Gefährtin vor, die im Meer auf einem Felsen sitzen, von da sie Kindern zusehen, wovon einiche im Wasser schwimmen, andere in Schiffen hin und her fahren, und sich mit dem Fischfang oder mit musicalischen Instrumenten belustigen. Man kan sich Bachus und Ariadne auf Naxos dabey denken. Nro. XXV. stellet die Geburt der Venus vor; Wie sie von jeder Grazie geziert aus den Fluten hervorkommt. Um sie her schweben kleine liebes Götter, und eine Menge Kinder am Gestade preisen ihre Ankunft mit Gesang und musicalischen Instrumenten, und sammeln Blumen, die sie auf den Weg streuen.

Den Beschluß des ganzen Werks macht der be-

rühmte Fußboden zu Paläſtrina von moſaiſcher Arbeit.

Da man ſchon verſchiedene Zeichnungen davon in Kupfer hatte, die aber viele Fehler haben; ſo ließ Herr C. durch einen italiäniſchen Zeichner, die allergenaueſte Zeichnung auf folgende Weiſe nehmen. Der Zeichner bedeckte den Boden ſelbſt mit gefirnießtem, durchſichtigem Papier, auf welchem er das Original Zug für Zug nachzeichnete: dieſe Zeichnung, die hiemit die völlige Gröſſe des Originals hatte, und demſelben in allen Theilen ähnlich ſeyn mußte, ward nach Paris geſandt und ins kleine gebracht, und zu Paläſtrina von neuem mit dem Original genau verglichen und nach demſelben gemahlt: So daß man beydes in dem Umriß und an den Farben die gröſte Aehnlichkeit hat, die irgend eine Copie haben kan. Zu dieſer Tafel hat Herr Abbé Barthelemy eine gelehrte, ausführliche Erklärung gegeben, von der es unnöthig ſeyn würde hier Nachricht zu geben, da dieſelbe nachher den Memoires del' Academie des Inſcriptions. Tom. XXX. zuſammt dem Abdruck eben dieſer Kupferblatte beygefügt worden.



